



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

83 (19.2.1910) Abendblattt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-140231](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-140231)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1440
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich.
Eringerlos 50 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag N. 2.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pfg.

Inserate:

Die Colonel-Zeile . . . 25 Pfg.
Aufwärtsige Inserate . . 30 „
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 83.

Samstag, 19. Februar 1910.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst
20 Seiten.

Abänderung der preussischen Wahlkreise.

Der Abgeordnete Diederich Sahn hat in der Versammlung des Bundes der Landwirte der Provinz Hannover jeden Gedanken einer Abänderung der preussischen Wahlkreise mit der Begründung verworfen, daß die bestehenden Wahlkreise organisch mit der Geschichte des betreffenden Gebietes verknüpft seien und daß diese Wahlkreise in ihrer Eigenart zur Geltung kommen sollten, was nur bei der jetzigen Einteilung möglich sei.

Man braucht sich bloß in Groß-Berlin umzusehen, um zu erkennen, wie wertlos dieses Schlagwort ist. Es wählen die beiden großen Berliner Vororte Schöneberg und Niddorf zusammen, drei Orte, die nach Art und Beschäftigung ihrer Bevölkerung grundverschieden von einander sind. Man muß also von der gegenwärtigen Wahlkreiseinteilung durchaus nicht sagen, daß sie auf organische Verbindung streng Rücksicht nimmt, so ist auch von einer künftigen Einteilung noch lange nicht gesagt, daß sie auf solche organischen Zusammenhänge keine Rücksicht zu nehmen braucht. Es kommt ja doch nur darauf an, den klaffenden Gegensatz zwischen Zwergwahlkreisen und Rieswahlkreisen zu vermindern. Wir sagen „zu vermindern“, wir sagen nicht „auszugleichen“. Es soll keine absolute Gleichheit geschaffen werden. Die gegenwärtige Wahlkreiseinteilung bedingt eine ganz einseitige Bevorzugung der ländlichen Wahlkreise auf Kosten der städtischen, besonders der großstädtischen. Das ist selbstverständlich, denn da die Wahlkreiseinteilung ein halbes Jahrhundert alt ist, so hat sie auf die inzwischen stattgehabte enorme Verdrängung der Bevölkerung keine Rücksicht nehmen können. Sollte man aber die Wahlkreise der Zahl der Wahlberechtigten völlig gleich machen, so würde dies wieder eine Rahmung der ländlichen Interessen bedeuten. Das hätte den durch den Abzug eines großen Teiles seiner Bevölkerung an sich ja doch schon wirtschaftlich in Nachteil versetzt. Es wäre deshalb ungerecht, wenn man es politisch dadurch nahezu rechts machen wollte, daß die städtische und vor allem die großstädtische Bevölkerung im Abgeordnetenhaus ein völliges Übergewicht hätte. Die gerechte Vertretung und Wahrnehmung der landwirtschaftlichen Interessen würde darunter schwer leiden.

Es müßte also ein gerechter Ausgleich geschaffen werden. Diesen zu schaffen, ist die Absicht eines Vorschlages, den wir in der „Allgemeinen Korrespondenz“ finden und der wohl verdient, die Wahlrechtsreformer zu beschäftigen. Der Vorschlag geht dahin, die Wahlkreise in ihrem Bevölkerungsumfange abzustufen. Die Allgemeine Korrespondenz denkt sich das folgendermaßen:

Da die nächsten preussischen Landtagswahlen im Frühjahr 1913 stattfinden haben, so könnte mit der Abgrenzung der neuen Wahlkreise bequem bis Ende 1911 oder Anfang 1912 gearbeitet werden. Bis dahin werden die genauen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 feststehen, so daß also diese Volkszählung zur Grundlage der neuen Wahlkreiseinteilung gemacht werden kann. Nimmt man an, daß das Königreich Preußen bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 etwa 44 Millionen Einwohner

haben dürfte, so würde bei 443 Abgeordneten auf je etwa 100 000 Einwohner ein Abgeordneter zu wählen sein. Um nun das platte Land und die landwirtschaftlichen Interessen zu ihrem Rechte kommen zu lassen, könnten drei Arten von Wahlkreisen geschaffen werden; nämlich erstens rein ländliche oder überwiegend ländliche, zweitens überwiegend städtische und drittens rein städtische, also solche Wahlkreise, die aus Großstädten bestehen. Die erste Kategorie von Wahlkreisen könnte schon auf je 80 000 Seelen einen Abgeordneten betraut bekommen, die zweite auf je 100 000 und die dritte auf je etwa 120 000.

Dannach würde also die Stadt Berlin, die am 1. Dezember 1910 etwa 2 150 000 Einwohner zählte, in 18 Wahlkreise mit je einem Abgeordneten eingeteilt sein, Breslau mit einer halben Million Bevölkerung in vier Wahlkreise mit je einem Abgeordneten usw. Berlin würde also vierzehn Abgeordnete gewinnen, aber es würde drei oder vier Abgeordnete weniger erhalten, als bei einer völlig gleichen Einteilung der Wahlkreise. Das platte Land würde zwar im Verhältnis zu der gegenwärtigen Einteilung der Wahlkreise Abgeordnete in die großen Städte abgeben müssen, aber es würde doch noch immer wesentlich mehr Abgeordnete zugewinnen, als ihm bei einer völlig gleichen Einteilung nach der Bevölkerungsgröße zuzukommen würde. Denn bei 80 000 Einwohnern für einen Abgeordneten des platten Landes und 120 000 für einen Abgeordneten der Großstädte ist das platte Land um die Hälfte besser daran als die Großstädte.

Die Allgemeine Korrespondenz führt zur Begründung ihres Vorschlages weiter aus: „Eine auf dieser Grundlage herzustellende Einteilung der Wahlkreise würde der Gerechtigkeit am besten entsprechen. Es würde der große Unfug aufgehoben, daß die industrielle Vertretung im Preussischen Landtage von einer agrarischen Majorität an die Wand gedrückt wird, obwohl doch die Industriegebiete den Hauptteil der Steuern aufbringen, über deren zweckmäßige Verteilung der Landtag zu beschließen hat. Es würden aber andererseits die ländlichen Bezirke doch soviel Abgeordnete in das Parlament entsenden können, daß ihre Stimmen erheblich ins Gewicht fallen würden, so daß auch ein noch der neuen Wahlkreiseinteilung gewählter Landtag sicherlich die agrarischen Interessen nicht vernachlässigen würde. Damit könnte und müßte die Landwirtschaft sich umso eher zufrieden geben, als obendrein doch das Herrenhaus infolge seiner Zusammensetzung an sich schon die agrarischen Interessen sehr stark vertritt. Wir meinen, daß die Regierung, wenn sie wirklich über den Parteien steht, einem Vorschlage, wie er hier gemacht ist, ihre Zustimmung geben müßte. Denn die gegenwärtige Wahlkreiseinteilung ist ausschließlich auf eine Partei zugeschnitten und das kann doch unmöglich einer Regierung genehm sein, die jede Gelegenheit benützt, ihre Unparteilichkeit zu verkünden.“

Politische Uebersicht.

Mannheim, 19. Februar 1910

Die „Kreuzzeitung“ über die nationalliberale Führung.

Die „Kreuzzeitung“ kann die Angriffe auf den Abg. Wassermann nicht lassen. Jetzt hat sie aus Oudens Benützungsbuch einen Brief herausgefunden, in dem unser großer Führer im Juli 1899 unter dem Eindruck der „radikalen“ Zurückweisung der Rudthausvorlage an Hammacher

schreibt: Die allgemeine politische Leitung der nationalliberalen Partei zu übernehmen läuten die Süddeutschen keine Legitimation. Der Satz wird dann — wenns notat, können die Gelehrten der „Kreuzzeitg.“ auch das — ganz talmudisch abgemandelt, um an einem Treitschkezeit und ein paar schiefen und verständnislosen Bemerkungen über den Jungliberalismus und seinen angeblichen Einfluß schließlich darzutun, daß die nationalliberale Partei dank ihrer derzeitigen süddeutschen Führung durch den Abg. Wassermann total „nach links“ gerückt sei und deshalb über ein kleines wohl vollends verschwinden würde. Worüber die „Kreuzzeitg.“ schon ante festum ein paar Strophensätze zu vergießen nicht verfehlt. Das gute Herz der „Kreuzzeitg.“ in allen Ehren; wir möchten sie aber doch höflich gebeten haben, sich nicht um Dinge zu kümmern, die ganz und gar nicht ihres Amtes sind. Die Nationalliberalen leben zu eigenem Rechte. Der Satz wäre heute noch zu unterstreichen und dahin zu erweitern, daß es der Nationalliberalen ureigenste Angelegenheit ist, wen sie zum Parteiführer wählen und wen nicht. Am allerwenigsten dürfte die Unzufriedenheit von Konservativen und Agrariern ein Grund sein, das Vertrauen zu einer Führung zu untergraben, die von Jahr zu Jahr in immer weiteren Kreisen als legendvoll, weislich und staatsmännlich empfunden worden ist. Das gilt nicht am leinsten auch von der Haltung Wassermanns zur Rudthausvorlage. Damals mag ja der eine oder andere ihm nicht gleich zugestimmt haben, mögen wohl auch manche von dem Wunsch getragen worden sein, dem misglückten Entwurf zum mindesten die Ehren einer Kommissionsberatung zuteil werden zu lassen. Aber das sind tempi passati; heute sind wir wohl alle ausnahmslos davon überzeugt, daß es recht getan war, diesen zwecklosen Beunruhigungsbozillus so schnell als möglich abzutöten. Wissen wir auch, daß nichts der Sozialdemokratie etwähnlicher sein könnte, nichts ihr mehr neue Antriebe zuführen, als der Versuch, ihr irgendwie mit Ausnahmegeetzen beizukommen. Wir sind eben (zur Abwechslung) können wir ja auch einmal Heinrich von Treitschke älteren) älter als unsere Väter waren. Die Zeit hat uns gelehrt zu sehen, was jenen so haarigdarf zu erkennen noch nicht vergönnt war.

Zur Ablehnung des Toleranzantrages des Zentrums.

die bekanntlich am Donnerstag im Reichstage mit 160 gegen 150 Stimmen erfolgte, schreibt die Deutsche evangelische Korrespondenz:

Das Zentrum und die Sozialdemokratie sind nicht auf ihre Kosten gekommen, wohl aber alle Freunde wahrer religiöser Freiheit, gleichviel ob evangelischer oder katholischer Bekenntnisses. Als unglücklich, als nicht nötig, als ungewollt und als unnütz, wie es Lic. Overling im einzelnen nachweist, mußte der Antrag a limine abgelehnt werden; dennoch konnte der eben genannte Redner mit Recht feststellen, daß es allerdings eine der zartesten Aufgaben der mit kirchensouveränen ausgestattetem Staatsgemalt sei — das Reich selbst — die individuelle persönliche Freiheit sicherzustellen gegen übermäßige Beschränkungen, und er durfte betonen, daß dies ein hohes Maß von Takt und von Ehrfurcht vor dem inneren Heiligtum der Gewissung der Mitmenschen voraussetzt. Jeder vorurteilslose Beurteiler wird ihm weiter auch darin gern zustimmen, daß unser Volkleben trotz allen Scheins des Gegenteilstief in christlichen Ueberzeugungen betanctet ist, daß die arischen

Seniileton.

Mannheimer Kunstverein.

Wenn man auch von Zeit zu Zeit in einzelnen Ausstellungen oder Kunsthandlungen einzelnen Werken Professor Wilhelm Trübners, Karlsruhe, begegnet — seine Schaffenskraft ist, trotzdem er das sechzigste Lebensjahr bald erreicht hat, noch ungebrochen — so sagt doch gerade bei Trübner eine Kollektivausstellung viel mehr als das einzelne Bild, mag man auch den direkten Schönheitswert des einzelnen besonders schätzen. Prof. Wilhelm Trübner ist eben niemals in seiner Entwicklung stehen geblieben, von Anfang an war er ein Fertiger, der uns in verschiedenen Epochen wachsend, Neues, Schönes geschenkt hat. Die hier ausgestellte Kollektion des Meisters umfaßt die verschiedenen Epochen in deutlicher Weise und zeigt uns wieder, welchen außerordentlichen Künstler wir in Trübner besitzen. Es würde zu weit führen, hier nun eine Entwicklung der Trübnerschen Kunst zu geben, die ausgestellten Bilder sagen mehr als die trockensten Worte, welche hier nur den Zweck haben sollen, auf die Bedeutung der Ausstellung hinzuweisen. Man betrachte zum Beispiel die alte Frau, mit welcher unheimlicher Charakteristik der Kopf wieder gegeben ist, wobei sofort auch neben dem feinsten Inhalt die malerischen Qualitäten aufs schärfste zum Ausdruck kamen. Trübner hat die malerische Seite seiner Kunst so stark entwickelt, daß die Grundierung nahezu vollständig verschwindet und der erste flächenhafte Eindruck kraftvoll und mit Berührung hineingeführt wird. Der Zauber verfliehet immer, daß es in Wirklichkeit in der Natur so weniglinien

gibt, sondern fast nur Flächen. Hier kann er lernen, wie sich diese Flächen zu Harmonien einigen, wie sie den Reiz der Natur erhöhen, indem durch sie die geistige Bedeutung vertieft wird. Der Gegenstand bleibt nicht nur bei seinem direkten Zweck, sondern erfüllt in seinem Dasein eine weitere Mission, die der künstlerischen Erscheinung, die vom Maler in seinem Bilde festgehalten wird. Man gehe die Reihe dieser Bilder Trübners durch, so die junge Frau, so den prächtigen Hundekopf, so weiter das große Herrenbildnis des „Mädchens“, das beweist, daß auch Trübner feinsinnig malen kann und gelangt allmählich zu den großen interessanten Pferdebildern, die eine ebenso sachliche Anatomie, wie eine stoffliche künstlerische Behandlung des gegebenen Vorwurfs in sich tragen. Gerade diese Pferdebilder beweisen, wie es möglich ist, durch die Macht des Pinselstriches die Bedeutung der Farbe zu heben, ein künstlerisches Moment, das unsere Generation noch nicht recht begreifen will, namentlich wenn es die alten glatt gemalten Werke vergleicht. Aber es liegt in dieser Pinselführung eine persönliche Kraft des Ausdrucks, die mehr sagt, als die ausgeglichene Wiedergabe des Naturvorbildes. Wir tun einen kleinen gedemütigten Blick in die Werkstatt des Meisters, freilich ohne ihre Mittel vollkommen ergreifen zu können. Und so kommen wir auch zu den Landschaften Trübners, die zurzeit merkwürdigerweise beim großen Publikum immer noch nicht so geliebt werden, wie die Werke der 70er Jahre Trübners, welche heute wohl den höchsten Marktwert haben. Trübner hat mit seinen Landschaften eigentlich eine neue Art der Landschaftsbetrachtung erschlossen, er sieht in der Natur nicht nur die Luft und die Töne der einzelnen Dinge, sondern er weiß gleichfalls durch die Macht seines Pinsels der Situation eine charakteristische Temperamentvolle Neuerung zu geben, die für den Stimmungsgehalt der Landschaft nicht ohne Einfluß ist. Wer sich einmal mit

diesen Bildern, die so frisch und flott hingeseht sind, befreundet hat, wird sie doppelt lieb gewinnen und wird sie manchem seiner Werke, die auf zeichnerische Wirkung hin gemacht wurden, vorziehen. Noch eine Gruppe Trübnerscher Bilder darf nicht unberücksichtigt bleiben. Man weiß, daß Trübner wohl nichts malt ohne das Vorbild der Natur und spricht ihm dabei gern die Fähigkeit ab, sich in großen kompositionellen Bildern auszuheben. Zwei Werke dieser Art sind auch diesmal aufgestellt — eine Gigantenschicht und eine Allegorie auf Kaiser Wilhelm I. Die Bilder stammen aus früheren Jahren, lassen aber die Prinzipien Trübnerscher Malweise deutlich erkennen. Mag man sich auch nicht vollkommen mit der räumlichen Disposition, vielleicht auch nicht mit der Symbolisierung selbst, des letzten Bildes namentlich, einverstanden erklären, es lebt in diesen Bildern dasselbe Temperament, das sich später im einzelnen Pinselstrich kundgibt, dieses Zueinanderstehen von Köpfen, dieses Vermischen von Gestalten, dieses sichere Erfassen des Naturerlebnisses, alles spricht deutlich zu uns, so daß das Urteil doch voreilig sein dürfte. Trübner sei kein Künstler der Komposition. Es war ihm nur nicht die Gelegenheit vergönnt, eine große Fläche zu gestalten, vielleicht wäre doch ein Werk in dieser Richtung entstanden, das in mancher Hinsicht ganz besonders beachtenswert gewesen wäre. Doch rechnen wir nicht mit dem, was nicht ist, freuen wir uns des so gewordenen Trübners, er ist genug. Hoffentlich bleibt jetzt endlich das eine oder andere Werk hier in Mannheim, vielleicht erwirbt die städt. Galerie ein solches Bild, es ist höchste Zeit, daß diese Räume angefüllt werden, bevor es zu spät ist.

Begreiflicherweise müssen die übrigen ausstellenden Künstler vor dieser Kollektion stark zurücktreten. Walter Graf von Booz und Corswarem, Charlottenburg, hat eine Reihe Porträts höchster gesellschaftlicher Schichten

Vollziehen, wenn sie auch zum Besten des ganzen Reichs zu stellen müssen, doch Mittel und Bewegungsfreiheit genug haben, um auf das Volkleben einzugehen, und das das Zentrum die Pflicht hätte, denselben anzuerkennen, daß die katholische Kirche im deutschen Reich in der Tat eine Auswirkungsmöglichkeit hat, wie sie weitreichender und wirksamer kaum in der ganzen Welt vorgefunden ist. Da aus solchen Bestimmungen heraus die Ablehnung des Keinen Totensanktions wohl bei allen Parteien erfolgt ist, darf man erwarten, daß endlich die deutsche Nation Mut und Kraft gewinnen wird, den Machtgeboten des Ultramontanismus auch keinen Fingerbreit deutscher Gesittung und religiöser Freiheit mehr zu opfern. Die deutsche Nation ist zu edel und zu hoch gefürchtet, um ein Spielball der finsternen Mächte jesuitischer Intransigent und mittelalterlicher Kulturwidrigkeit zu werden, und wo immer die Totengrüber seiner Zukunft Wege gehen, die in diese dunklen Niederungen zurückführen, da mag man aus den Debatten am Donnerstag, dem 17. Februar 1910, und aus der Abstimmung am 18. Februar, am Tage von Luthers Todestag, die Zuversicht entnehmen, daß der deutsche Geist, der sich wehrt zu jeder Frist, noch lebt und imstande ist, über die Wirren der Tagespolitik hinweg die nationalen Parteien zu einem zielbewußten und entschlosseneren Abwehr des Ultramontanen und der roten Internationale.

Deutsches Reich.

— Aus dem deutsch-portugiesischen Grenzdistrikte Südwestafrika. Wie schon seitens des Staatssekretärs des Reichscolonialamts in der Budgetkommission erklärt worden ist, soll nunmehr zu einer anderweitigen Festlegung der deutsch-portugiesischen Grenze geschritten werden, um den bisherigen großen Uebelstand, daß einzelne Obamboskämme teils zu Deutschland, teils zu Portugal gehören, abzustellen. Voraussetzungen für diese Regelung keinerlei Schwierigkeiten bieten, zumal der portugiesischerseits Nachsicht und Bestimmung. Mocadas, der am 16. Dezember in Loanda das Generalgouvernement von Angola übernahm, schon im Jahre 1908 seine diesbezügliche Ansicht mitteilte, die man als durchaus loyal bezeichnen muß; andererseits werden sicher auch durch Deutschland keine Schwierigkeiten geschaffen werden. Der einzige strittige Punkt würde wohl nur der sein, ob die beiden Barmer Missionstationen Ondjiva und Ompanaba in dem größeren portugiesischen Anteil am Anjanama-Gebiet bei Portugal bleiben sollen, oder ob sie mit den beiden anderen Barmer Stationen in dem kleineren deutschen Anteil am genannten Stamme durch anderweitigen Austausch unter deutscher Souveränität vereinigt werden sollen; sowie welcher Katastrat resp. Stromschnelle des Kuanene den Breitegrad, der die Grenze bilden soll, zu bestimmen hat, worüber bisher Unklarheit herrscht.

— Weitere Erschließung des Diamantlandes. Die Boermandlinie beschäftigt für die Bedienung der neuen Landungsstellen im Diamantengebiete, nämlich die Pringenbucht, Spenserbucht und Empfangnisbucht und andere, vielleicht noch hinzutretende Plätze, an denen eine Landung möglich ist und falls die Zollbehörde keinen Einbruch erlebt, einen besonderen Dampf. „Vinda Boermann“ Kapitän Augusten, einzustellen. Die neue Verbindung, welche im ganzen Lande freudig begrüßt wird, dürfte bereits zur Tatsache geworden sein. Damit wird auch die Verpflegung der auf den Diamantensfeldern tätigen Leute wesentlich verbilligt und regelmäßiger gestaltet werden können.

— Aus dem Lager der Konservativen. Auf die Erklärung des geschäftsführenden Ausschusses der konservativen Partei erklärt die konservative Vereinigung folgende Entgegnung: „Daß in weiten Kreisen der Angehörigen der konservativen Partei Erbitterung und Unzufriedenheit mit der Politik der Parteileitung herrscht, ist trotz des Parteitagess eine feststehende Tatsache. Die konservative Vereinigung erhält fast täglich neue Beweise dafür. Sie ist es nicht, die Unruhe hervorgerufen hat und sie nährt; die Wankenden bei der Partei zu erhalten, ist allein ihr Streben. Daß bei dieser Arbeit die Streitpunkte der Reichsfinanzreform erörtert werden müssen, ist selbstverständlich. Durch Gewaltmaßnahmen und durch erregte Verfolgung jeder Kritik innerhalb der Partei lassen sich jedenfalls die Unzufriedenen nicht zurückgewinnen. Für die Zugehörigkeit zur konservativen Partei aber kann lediglich entscheidend sein, ob jemand auf dem Boden der konservativen Weltanschauung und des konservativen Programms steht und nicht, wie er über die Haltung der Parteileitung in einzelnen Fragen nicht grundsätzlicher Natur urteilt.“

angestellt. Wie seine Modelle, so weiß auch der Künstler seinen Winkel elegant zu führen, schmieglam und elastisch um all den Knicklichkeiten, die so manchen der dargestellten Persönlichkeiten wertvoll erscheinen, auch ins entsprechende Licht zu rücken, siehe Orden, das elegante Kleid, die vornehme Gestalt usw., der richtige Gesellschaftsmaler. Die Bilder mögen an sich vielleicht vorzüglich sein, mögen auch das eine oder andere des Charakterbildes wiedergeben, sind sogar Stofflich nicht schlecht gemalt, aber sie wirken faßl, sogar etwas kraftlos, so daß sie ein wesentlich künstlerisches Interesse nicht verlangen können.

Einen sehr günstigen Eindruck machen die Guache und Aquarell-Bilder von Rudolf Sied, München, die durchweg landschaftliche Motive enthalten. Sied verbindet sichere Zeichnung mit interessanter duffiger Farbgebung, die manchmal allerdings etwas trocken wirkt, die aber seinen Werken eine gewisse charakteristische Eigenart gibt. Auch seine Themas weiß er geschickt zu variieren, kurz ein Künstler, an dessen Werken man seine Freude haben kann.

Auch Fritz Vange-Deckam, Wertheim, weiß durch seine frische Tempera-Landschaften zu fesseln, der Stimmungskarakter ist bei ihm stärker ausgeprägt, es spricht eine reiche Künstlerkraft aus seinen Werken, die wohl Freunde finden werden. Auch die Federzeichnungen von Karl F. Zähringer, Baden-Baden, sind eigenartige Leistungen von guter Technik und sicherer malerischer Qualität. Besondere Erwähnungen verdienen auch die temperamentvoll frisch hingeworfenen kleinen Oelgemälde von E. V. Fülle, Paris, stark im Eindruck, ganz und gar auf die malerische Seite hin erfaßt, lebendig und flott im Strich. R. Corradini, Braunschweig, wählt ihm, weiß jedoch die duffige Stimmung stark zum Ausdruck zu bringen und ist auch typischer in der Zeichnung. Ganz vorzüglich ist das Porträt des Bundes-

Badische Politik.

* Karlsruhe, 18. Febr. Die Vertreter der mittleren Städte Badens werden am 23. d. Mts. unter dem Vorsitze des Herr Bürgermeisters Fr. Weiß-Eberbach in Rastatt tagen, um zu dem vorliegenden Gesetzentwurf betr. Abänderung der Gemeindeordnung Stellung zu nehmen.

* Karlsruhe, 19. Febr. Der Zweiten Kammer ging heute eine Petition des Landesvereins badischer Schaffner um Verbesserung ihrer Lage zu.

* Pforzheim, 18. Febr. Der hiesige Freisinnige Verein hat in seiner gestrigen Generalversammlung nach dem Referat des Rechtsanwalts Fröhlich über das Parteiprogramm der Vereinigten Linksliberalen einstimmig in einer Resolution die Erweiterung des neuen Programms durch Aufnahme des Frauenstimmrechts gefordert.

Die Brennweinsteuer und die Kupferschmiede.

K. Gegen die rigorose Handhabung des neuen Brennweinsteuergesetzes hat eine am 13. d. Mts. in Strahburg stattgehabte Bezirksversammlung der Kupferschmiede Badens, der Pfalz und Elßaß-Lothringens entschiedene Stellung genommen, weil dadurch eines der ältesten Gewerbe dem Ruin entgegengeführt und die Interessen des Reiches geschädigt werden. Die jüdischen Kleinbrenner — hauptsächlich Bauern und Weibleute — können infolge der äroffenen Handhabung der neuen, auf norddeutsche Verhältnisse zugeschnittenen Bestimmungen des Brennweinsteuer-Gesetzes ihre Erzeugnisse an Obst- und Weinrückständen nicht mehr ausbenten, es wird ihnen damit wieder eine Einnahmestelle verpflossen und die Bereitung eines billigen und für sie notwendigen Hausbranntes erschwert. Ebenso wird dem Staat die erhoffte Mehreinnahme durch die neue Steuer entzogen, weil die Obst- und Weinretreter eher dem Verderben preisgegeben werden, als daß sich die Landwirte der schändlichen Verklüftungskontrolle unterwerfen, die überhaupt bei den meist primitiven Brennapparaten und Gebühlichkeiten direkt undurchführbar ist. Begimmt man doch schon die mit so vielem Fleiß und Aufwand herangezogenen und durch die neuen Steuern unrentabel gewordenen Obstkulturen zu vernichten. Zur Verstärkung des eben Gesagten diene nur ein Beispiel: In einem kleinen Reborte betrug die Steuereinnahme vom 1. Oktober 1908 bis 1. Febr. 1909 ca. 1500 Mark für Kirchen und ca. 1250 Mark für Drester; seit Inkrafttreten des Gesetzes vom 1. Oktober 1908 bis 1. Februar 1910 ca. 500 Mark für Kirchen und ca. 500 Mark für Drester. Der Annahme der Regierung gegenüber, daß neue Brennereien so gut wie gar nicht mehr entstehen, hat sich laut genauer Erkundigung ergeben, daß in Elßaß und Baden 3. B. in den letzten Jahren durchschnittlich pro Jahr 1000 neue Kleinbrennereien errichtet worden sind. Die Versammlung faßte infolgedessen einstimmig eine Resolution, in welcher an die Abgeordneten des Reichstags und der Einzelkandtage die dringende Bitte gerichtet wird, dahin zu wirken, daß das neue Brennereigesetz und die Brennereiordeung unseren Verhältnissen entsprechend möglichst bald abgeändert wird. Zum mindesten aber müsse auch den Landwirten und Kupferschmieden die vor der Einführung einer jeden neuen Steuer übliche Uebergangszeit gewährt werden, um die vor dem 1. Oktober v. Js. noch bestellten, vorräthigen oder in Arbeit befindlichen Apparate zu den alten Bedingungen absetzen zu können.

Rebmann über die politische Lage.

* Badr, 18. Febr. Am Mittwoch abend hielt Landtagsabgeordneter Rebmann im Liberalen Verein einen Vortrag über „Die politische Lage“. Im Eingang seiner Rede warf Rebmann einen kurzen Blick auf die allgemeine politische Lage im Reich. Der Vortragende kam sodann auf die letzten Landtagswahlen in Baden zu sprechen und rechtfertigte das faktische Zusammengehen der Liberalen mit den Sozialdemokraten damit, daß der Gedanke der Abwehr einer Herfalkonservativen Mehrheit einzig und allein bestimmend gewesen sei. Wenn Zentrumskritiker behaupten, die Abstimmung über die Simultanisierung der Lehrerseminare sei eine Bedingung gewesen, unter der die Sozialdemokraten dem Abkommen zugestimmt hätten, so sei das ein Leeres Gerede. Trotz des faktischen Zusammengehens seien es doch hauptsächlich drei Dinge, die uns von der Sozialdemokratie trennen: das internationale, das republikanische und das freihändlerische Prinzip. Auf das Verhältnis zum Zentrum übergehend, behandelte der Redner zunächst die Frage der Simultanschule. Es sei doch merkwürdig, daß die Herren vom Zentrum sich so energisch dagegen verwahrt haben, Gegner der Simultanschule zu sein.

präsidenten A. Forrer, das seelische Vertiefung aufweist. Die Namen Deichmann, Bad-Riffingen, und Dietrich, Konstant, kann man erdämmen, ihre Werke verschweigen. Mentor,

Vom Heidelberger Schloß.

Die Dürer-Bund-Korrespondenz schreibt: Die badische Ständekammer beschäftigt sich, wie bekannt, augenblicklich wieder mit dem Heidelberger Schloß. Das Schwerkent des für und Wider wird in dem Gutachten über die Baukosten des Otto Heinrich-Baus liegen, das der Geheimde Oberbaurat Professor Dr. Warth in mühevoller Arbeit und mit seiner bekannten Gründlichkeit aufgestellt hat. Die Freunde der Erhaltung des jetzigen Zustandes könnten daraufhin getrost den Verlaß abwarten, denn Warths Untersuchungen sollen sowohl für alle früheren, die einen Zusammenbruch herauskonstruierten, als auch für die Kunstkommissionen, die diese früheren Aufmessungen, nach denen der Bau einzufallen soll, gutgeheißen haben, vernichtend sein. Die Kammer kann und darf über diese Arbeit nicht hinweggehen, auch wenn dadurch Tatsachen bekannt werden, die ganz unbegründlich erscheinen müssen. Man stelle sich das Ergebnis der früheren Messungen vor! Im ersten Jahr der Messungen laub man, daß gewisse Punkte und Flächen in der Schaufseite nach außen hängen, andere nach innen. Bei der nächsten Aufmessung aber hatten sich diese Punkte und Flächen derart verschoben, daß die früher nach innen hängenden nach außen hängen und umgekehrt die nach außen hängenden nach innen! Danach also hätte sich die Schaufseite ungefähr so bewegt, wie bei den orientalischen Wandmalereien der Zeit der Läsenerin: oben heraus und unten hinein, oben hinein, unten heraus usw. Daß etwas dergleichen bei einem im Zerfall befindlichen Bau ganz undenkbar ist, ist für jeden Sachmann eine unumstößliche Tatsache. Angesichts dieser Ungeheuerlichkeit muß man auf den Gedanken kom-

men, daß die folgen schwereren Abmessungen jedesmal irgendeinem Poller übertragen worden sind, der sie einfach mit dem Schwankenden Lot vorgenommen hat. Anders sind so unzuverlässige Ergebnisse nicht zu erklären. Der Geh. Oberbaurat Prof. Dr. Warth hat die Ergebnisse der früheren Messungen graphisch nebeneinander dargestellt, so daß man die Ungeheuerlichkeit mit einem Blick übersehen kann. Man fragt sich vergebens warum eine derartige selbstverständliche verlässliche Darstellung nicht nach jeder früheren Messung vorgenommen worden ist! Da es aber nicht geschehen ist, so muß jetzt unbedingt festgestellt werden, nach welcher Methode die Kunstkommissionen der berufensten Männer der „Hauwache“ sich ihr Urteil gebildet und ihre für das Schloß so vernichtenden Gutachten abgegeben haben. Sollte es wirklich wahr sein, daß für diese Gutachten, auf die ganz Deutschland mit Spannung sah, eine Zeit verwendet worden ist, die nur nach wenigen Stunden zählte? Da alle diese Gerüchte, die eigentlich keine sind, in Baden bei Eingeweihten und Nichteingeweihten von Mund zu Mund gehen, so ist es die Pflicht der badischen Regierung, dadurch Veranlassung zu schaffen, daß Warth arbeiten und namentlich die graphischen Darstellungen sofort bekanntgegeben werden. Wir verlangen dabei nicht, daß man Warth sofort glauben schenke; wir verlangen aber, daß dieses Gutachten nachgeprüft werde, und wenn es sich so verhält, wie Warth es dargelegt hat, daß die Heidelberger Schloßfrage ein für allemal begraben wird. Hat Warth recht, so müssen die Männer der früheren Abmessungen den Sorowr ihres Verschens hinnehmen. Jedermann wird glauben, daß sie noch belien Wissen und Gewissen gearbeitet und sich eben doch geirrt haben. Die Männer der Kunstkommissionen aber müssen es mit sich selbst abmachen, warum sie sich auf bloße Angaben verlassen und nicht selbst nachsehen. Die Einwendung, daß hierzu die Zeit fehle, muß von vornherein als hinwiltig bezeichnet werden. Wer für das Heidelberger Schloß nicht tagelang Zeit hat, wenn es

Württembergische Politik.

* Stöblingen, 18. Febr. In einer vom Verband Württ. Industrieller veranstalteten Versammlung sprach der Verbandshandikus Dr. Mayer-Stuttgart über „Industrielle Zeitfragen“ und betonte dabei die geringe Industriefreundlichkeit unserer derzeitigen Wirtschaftspolitik, welche die Industriellen zu einem festen Zusammenschluß nötige. Auch aus der Mitte der Versammlung wurde die Notwendigkeit einer straffen Organisation der württembergischen Industrie hervorgehoben. Die Organisation des Verbandes machte im Anschluß an die Erörterungen weitere Fortschritte.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 19. Februar 1910.

Aus der Stadtratsitzung

vom 17. Februar, (Schluß.)

An den St. Oberschule wird das Ersuchen gerichtet, der hiesigen Volksschule auf den Beginn des neuen Schuljahres — 5. April l. Js. — die weiter erforderlichen un Rändigen Lehrkräfte zuzuwenden.

Der Stadtrat erklärt sich damit einverstanden, daß der Gewerbeschule ein Kurs im Metallreiben für Stichnetzlinge als Werkstättenunterricht angegliedert wird.

Die Straßenlaternen im Industriehofen-Gebiet sollen mit Ferndruck- und Apparaten der Versta. Anhaltischen Maschinenbau- u. A. System „Damon“ ausgestattet werden.

Der Stadtrat beschließt den Beitritt der Stadtgemeinde zum Deutschen Schiffschiffverein mit einem Jahresbeitrage von 1000 M., wozu er eine Freistelle an Bord eines der Schiffschiffe des Vereins zur Ausbildung eines armen, würdigen Knaben im Seemannsdienste gewährt wird.

Zum Ehren den Kunden an einen Verstorbenen wurden der Armenkommission zum besten Armer M. 100 zugewendet, wozu dankend Kenntnis genommen wird.

Anstelle des verstorbenen Baumeisters und Architekten Karl Bender wird Herr Ingenieur August Ludwig zum Mitglied der Sparkassenkommission ernannt.

men, daß die folgen schwereren Abmessungen jedesmal irgendeinem Poller übertragen worden sind, der sie einfach mit dem Schwankenden Lot vorgenommen hat. Anders sind so unzuverlässige Ergebnisse nicht zu erklären. Der Geh. Oberbaurat Prof. Dr. Warth hat die Ergebnisse der früheren Messungen graphisch nebeneinander dargestellt, so daß man die Ungeheuerlichkeit mit einem Blick übersehen kann. Man fragt sich vergebens warum eine derartige selbstverständliche verlässliche Darstellung nicht nach jeder früheren Messung vorgenommen worden ist! Da es aber nicht geschehen ist, so muß jetzt unbedingt festgestellt werden, nach welcher Methode die Kunstkommissionen der berufensten Männer der „Hauwache“ sich ihr Urteil gebildet und ihre für das Schloß so vernichtenden Gutachten abgegeben haben. Sollte es wirklich wahr sein, daß für diese Gutachten, auf die ganz Deutschland mit Spannung sah, eine Zeit verwendet worden ist, die nur nach wenigen Stunden zählte? Da alle diese Gerüchte, die eigentlich keine sind, in Baden bei Eingeweihten und Nichteingeweihten von Mund zu Mund gehen, so ist es die Pflicht der badischen Regierung, dadurch Veranlassung zu schaffen, daß Warth arbeiten und namentlich die graphischen Darstellungen sofort bekanntgegeben werden. Wir verlangen dabei nicht, daß man Warth sofort glauben schenke; wir verlangen aber, daß dieses Gutachten nachgeprüft werde, und wenn es sich so verhält, wie Warth es dargelegt hat, daß die Heidelberger Schloßfrage ein für allemal begraben wird. Hat Warth recht, so müssen die Männer der früheren Abmessungen den Sorowr ihres Verschens hinnehmen. Jedermann wird glauben, daß sie noch belien Wissen und Gewissen gearbeitet und sich eben doch geirrt haben. Die Männer der Kunstkommissionen aber müssen es mit sich selbst abmachen, warum sie sich auf bloße Angaben verlassen und nicht selbst nachsehen. Die Einwendung, daß hierzu die Zeit fehle, muß von vornherein als hinwiltig bezeichnet werden. Wer für das Heidelberger Schloß nicht tagelang Zeit hat, wenn es

Die Versteigerung von 5 Bauplänen in der 29. Sandgraben im Stadtteil Käferthal wird genehmigt.

Es wird beschlossen, vor den Bauplänen an der Gutenbergstraße (Käferthal) 5 Keller tiefe Vorarbeiten anzuordnen. Vergaben werden nachfolgende Arbeiten und Lieferungen: a) Die Erstellung von 6 Transformatorenkästen im Stadtteil Käferthal an die Firma A. Effler und F. Schlachter in Kärnten. b) Die Lieferung von Wassermessern an die Firma Bopp u. Reuther hier; die Lieferung von 35 Transformatoren an die Firma Braun, Robert u. Co. hier. c) Die Lieferung von 200 Stück Radbandagen der Firma A. G. Oberbiller Stahlwerk-Düsseldorf. d) Die Lieferung von Schalttafeln für die Demonstrationsanlage in der Lessingstraße an die Firma Bergmann und Postert hier. e) Die Lieferung der Schulmöbel für den Neubau des Schulhauses Wohlgelegen, 2. Teil, und zwar: Los 1 an Horschlag, Los 2 an H. Hammer, Los 3 an Hof. Fischer, Los 4 an G. Hornig, Los 5 an Hel. Spreidel, Los 6 an Joh. Feulner.

Die Schulmaterialien-Lieferungen pro Schuljahr 1910/11: 1. Schreibhefte: Los 1 an die Firma B. Kersch hier, Los 2 an die Firma F. C. Wenger hier. Los 3 an die Firma M. Alenberger hier. 2. Schreib- und Zeichenmaterialien: 1/2 des Bedarfs, an die Firma F. C. Wenger hier, 1/4 des Bedarfs an die Firma Bernstein u. Walter hier. 3. Schulbücher an die hiesige Buchhändlervereinigung. 4. Wolle und Baumwolle an die Firma V. Weber hier. 5. Strich, Häckel und Nähmaterial an die Firma S. Berger hier. 6. Stickmaterial an die Firma S. Berger hier. 7. Nähstoffe an die Firma Hellmann u. Heid hier.

Dem Verein der Freundinnen junger Mädchen wird zur Abhaltung eines Vortrags am 24. Febr. abends die Aula der Friedrichschule überlassen.

Die Armenkommission gewährte im Monat Dezember 1909 folgende Unterstützungen: a) Barunterstützungen an 1434 Familien und Einzelpersonen M. 30 594, b) aus Mitteln des Weihnachtstfonds M. 3561, c) aus Stiftungsmitteln M. 1080, d) Pflogelder, M. 35 150 zusammen M. 71 285.

Der Milkkrieg.

In Ludwigshafen

Ist die Situation vorläufig unverändert. Die Produzenten versuchen mit allen Mitteln, die Anlieferung der Milch zu unterbinden. Der Bedarf konnte nahezu vollständig gedeckt werden. In den meisten Fällen begnügten sich die Familien, so weit dies anging, mit einem geringeren Quantum und setzten so die Händler in den Stand, die jüngsten Erdenbürger von Ludwigshafen keinen Mangel leiden zu lassen. Wird diese Politik weiter verfolgt, wor, so bemerkt die „W. Post“, der Milkkrieg nur ein Zwischenfall, eine sehr schnell vorübergehende Erscheinung. Die Abgabestellen in Neubach, Mutterstadt, Dannstadt und Edigheim gleichen zu den Zeiten der Milchlieferung Volksversammlungen. Erstere Zwischenfälle sind jedoch nicht gemeldet worden. Die Gendarmerie ist verstärkt worden. Die Anlieferung Donnerstag abend und Freitag morgen aus Dannstadt und Umgebung ist etwas gestiegen. Beim Haupt-Milchdepot kamen je 22 Kannen an. Die Differenz ist aber durch die Anlieferung aus weiterer Entfernung mehr wie ausgeglichen. In Ludwigshafen suchen die Produzenten die Händler ihren Wünschen einzeln gefügig zu machen. Sie benagen dabei folgenden Text: Ein weniger charakteristischer Händler wurde überredet, die Forderung von 18 Pfennig pro Liter zu unterschreiben, indem ihm versprochen wurde, er erhält die Milch trotzdem zum alten Preise geliefert. Diese Anerkennung wurde dann aber bei anderen als Käber beanagt, um die Forderung gleichfalls durchzusetzen. Charakteristisch für die Art der Durchführung des Kampfes ist die Tatsache, daß selbst die paar Händler, die durch Bewilligung der Forderung sich einen augenblicklichen Vorteil zu verschaffen versuchten, trotzdem keine Milch geliefert erhielten.

Aus Mutterstadt

werden folgende Tatsachen mitgeteilt: Zur Zeit sind die Lieferanten von Dannstadt, Alsenheim, Schauernheim, Bürgenheim, Mutterstadt, Neubach und Neuböden vollständig geschlossen, nur einige 15 bis 20 Kannen Milch von Heddorf und hier gehen täglich ab; diesen Lieferanten ist meist die Preiserhöhung zugelein muß, dürfte dieses verantwortungsvolle Amt nicht übernehmen. Doch auch daraus entspringt vielleicht etwas Gutes: „daß Kunstkommissionen vielleicht etwas vorsichtiger werden“.

Der Mord in Szabadka vor den Geschworenen.

Ein Sittenbild aus Ungarn.

in Szegedin, 18. Februar.

Nach mehrtägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht ist in der Angelegenheit des Szabadkaer Mordes, der seiner Zeit weit über Ungarn hinaus Aufsehen erregte und in gewissen Einzelheiten als Seitenstück zum Falle Hau-Rolitor erschien, das Urteil gesprochen worden. Die Prozeßverhandlung bot zugleich einen interessanten Einblick in ungarische Sitten- und Kulturverhältnisse. Die Verhandlung sollte zunächst am Tatorte, in Szabadka selbst stattfinden, die dortige Bevölkerung war aber so für die Hauptangeklagte eingenommen, daß man eine Beeinflussung der Geschworenen befürchtete. Die Sympathie für sie erstreckte sich nicht nur auf die niederen Volksschichten, sondern auch auf hohe Gerichtsfunktionäre. Der Staatsanwalt in Szabadka soll die Hauptangeklagte nachts in der Zelle besucht haben, angeblich natürlich nur, um sie in aller Ruhe zu einem Geständnis zu bewegen. Der pikante Zwischenfall kam der Justizbehörde zu Ohren, die im Interesse des Ansehens der ungarischen Justiz die Affäre vor das Schwurgericht verwies. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zu Grunde: In Szabadka hatte der Beamte Alexander Janosy die wohlhabende Hausbesitzerin Haverda mit einer Promotionspistole erschossen. Die Tochter der Ermordeten, welche zugleich die Geliebte des Mörders war, Mariška Haverda, wurde sofort nach der Tat von ihren Verwandten beschützt, den Janosy, der die Tat eingestand, sie aber im Affekt begangen haben wollte, zu dem Verbrechen angestiftet zu haben. Auch ein gewisser Anton Vojtša, ein Freund der Weiden, der namentlich der Mariška Haverda sehr nahe gestanden hat, soll um das Verbrechen gewußt haben und zur Mithilfe herangezogen worden sein. Die Beweisaufnahme gestaltete sich sehr umfangreich. Mariška Haverda erschien nach berühmten Mustern vor den Ge-

schworenen vollständig gebrochen und mußte öfters mit künstlichen Mitteln aufrechterhalten werden. Aus verschiedenen Zeugnisaussagen ging hervor, daß sie in ihrem Elternhause nicht gerade auf Rosen gebettet war. Wahrscheinlich aus einem gewissen Selbstmitleidsbrange heraus und um sich der Mutter zu entziehen, hat sie sich einem nicht ganz einwandfreien Lebenswandel ergeben. Die Verwandten sagten sehr ungünstig für sie, die Verteidigung bemühte sich aber in geschickter Weise diese Auslagen zu paralisieren mit dem Hinweis darauf, daß diese Verwandten wegen eines noch schwebenden Erbschaftsprozesses gegen die Haverda voreingenommen seien. Bezüglich des Mörders Janosy wurde eine Reihe von Sachverständigen gehört. Janosy hatte in der Verhandlung sich damit entschuldiget, daß er die Tat aus Liebe zur Haverda begangen habe, die ihm erzählt habe, daß sie von der Mutter sehr schlecht behandelt werde. Die Sachverständigen erklärten übereinstimmend, daß die Bluttat nicht nur ohne Überlegung begangen sein müsse, sondern daß der Mörder infolge geistiger Defekte auch nicht für die Tat zur Verantwortung gezogen werden könnte. Die Verteidigung plädierte auf Freisprechung; einer der Verteidiger sprach so herabwiegend, daß, ganz ungarisch, einige Geschworene wie die Schöpfung weinten. Die Geschworenen mußten, da die Angeklagten, wenigstens was die Haverda und den Vojtša anlangte, nicht als überführt gelten konnten, zu einem Freispruch kommen. Bei der Verkündung des Urteils, zeigte sich die Beschäftigung, der von der Anklage wie von der Verteidigung geladenen Zeugen in vollem Lichte und warf zugleich grelle Schlaglichter in andere, noch der Verhandlung harrende Prozesse, die auf ziemlich korrupte Zustände schließen lassen. Den Angeklagten, namentlich der Mariška Haverda, die monatelang in Untersuchungshaft gelassen hatte, wurden von der Bevölkerung beim Verlassen des Justizpalastes ein enthusiastischer Empfang bereitet. Mariška Haverda hielt von der Freitreppe des Gebäudes aus unter großem Beifall der Menge eine Rede, worin sie sich als vollständig unschuldig Opfer der Justiz bezeugte und für die ihr dargebrachten Blumenpenden und Dankschreiben dankte.

Bürgerausschussführung in Schwellingen.

□ Schwellingen, 17. Februar.

Heute abend 1/8 Uhr fand eine von 60 Mitgliedern besuchte Bürgerausschussführung statt.

Erlassung einer neuen Leichen- und Friedhofsordnung nebst Gebührenordnung.

Bürgermeister Wipfinger begründet die Vorlage, die durch Erstellung der neuen Friedhofhalle nötig wurde. Die alten Bestimmungen wurden der Neuzeit angepaßt. Sie umfassen eine besondere Friedhofsordnung, eine Dienstweisung für den Leichenprocurator, für den Totengräber, für den Leichenmann und die Leichentrauer, für den Leichenkutscher, die Leichenräger, den Ankauf von Familiengräbern, Sagen von Denkmälern und Grabsteinen, die Friedhofhalle und Friedhof-Gebühren. Es seien aus dieser Friedhofsordnung nur diejenigen Punkte herausgegriffen, welche einzelnen Bürgerausschussmitgliedern Veranlassung zu näherer Besprechung gaben. Für den § 1 „Der Friedhof untersteht der allgemeinen Aufsicht des Gemeinderats“ wünscht B.M. Mey die Fassung: „Der Friedhof untersteht der allgemeinen Aufsicht der Friedhof-Kommission“. Diese Kommission möge gebildet werden aus dem Gemeinderat und je einem Vertreter der 4 Fraktionen des Bürgerausschusses. Bürgermeister Wipfinger erwidert, daß man zu dieser Aenderung erst die durch den Landtag zu beschließende neue Gemeindeordnung abwarten müsse. Doch werde die gegebene Anregung im Gemeinderat geprüft werden. § 2 „Der Zutritt zum Friedhof ist jedermann gestattet. Derselbe ist immer geschlossen; der Schlüssel hierzu ist auf dem Rathause aufbewahrt und von dort von den den Friedhof besuchenden Personen abgeholt und wieder dahin abzuliefern“. B.M. Wasseremann glaubt, daß solange für den Friedhof-Ausscher dortselbst eine Wohnung nicht eingerichtet wird, das Schließen des Friedhofs für Fremde eine mühselige Sache ist. Bürgermeister Wipfinger betont, daß der Friedhofsausscher fast täglich auf dem Friedhof anwesend ist und mit der Zeit auch dort Wohnung erhält.

In der Dienstweisung für den Leichenkutscher bemerkt B.M. Umhey eine Bestimmung, wonach jener auch verpflichtet sein sollte Zeichen von auswärts am Sterbeort abzuholen und Leichen an ihren Begräbnisort zu führen. Bürgermeister Wipfinger entgegnet, daß man diese Bestimmung nicht aufnehmen konnte; denn zu beiden Funktionen könne man den Leichenkutscher nicht zwingen, daß sei Privatsache der Hinterbliebenen des Verstorbenen. B.M. Büchner fragt an, ob die vom Leichenprocurator und Friedhofsausscher zu führenden Bücher einer genügenden Kontrolle unterliegen, worauf Bürgermeister Wipfinger das Bezirksamt als Kontrollbehörde bezeichnet, dem solche Bücher regelmäßig vorzulegen sind. Bei Punkt 9 der Friedhofsordnung, Friedhofhalle, entspringt sich um den Paragraphen 2 eine lebhafteste Diskussion. B.M. Daub fordert im Namen der sozialdemokratischen Fraktion obligatorische Uebergräberung der Leichen in die Friedhofhalle, wie sie in allen größeren und auch in kleineren Städten Bodens schon längst bestche. Er begründet seinen Antrag hauptsächlich mit den vielen kleinen Wohnungen, wofolbst ein 18stündiger und noch längerer Verbleib von Leichen zu manigfachen Mißständen führe. Gegner des Uebergräberungszwanges ist B.M. Duffel. Er ist für Freiheit der Entschliegung und sieht diese Sache von der Seite der Pietät an. Von der Uebergräberungspflicht seien in großen Städten schon Ausnahmen gemacht worden. Weiter sprechen gegen den sozialdemokratischen

Antrag die B.M. Umhey, Deimann, Fopp und Gemeinderat Bittsch. Die Redner erwähnen, daß bei obligatorischer Uebergräberungspflicht die Erstellung einer besonderen Wohnung für den Friedhofsausscher, Kosten für Bewachung der Leichen, die Einrichtung von weiteren Leichenzellen in Betracht kämen. Bürgermeister Wipfinger erwidert auf die verschiedenen Äußerungen, daß die Staatsaufsichtsbehörde an dem gesamten Entwurf zunächst nichts zu beanstanden hätte. Dagegen sei sie ebenfalls für einen Leichenhallenzwang.

Aus den Friedhof-Gebühren ist zu entnehmen, daß der Friedhofsausscher für die Aufsicht beim Sagen von Grabdenkmälern anzusprechen hat; a) für einen gewöhnlichen Grabstein I M., b) für ein Kreuz von Holz oder Eisen 0,50 M., c) für außergewöhnliche Grabdenkmäler 4 M., d) für das erstmalige Verpflanzen eines Grabes von Erwachsenen mit Blumen und Gesträuchern 3 M., e) für das eines Kindes unter 16 Jahren 1,50 M. Die Begräbniskosten vom Sterbehause aus sind nach 3 Klassen geordnet. Sie betragen für Erwachsene in der I. Klasse 55,50 M., in der II. Klasse 40,30 M., und in der III. Klasse 31,30 M. Für Kinder bis zu 16 Jahren in Klasse I 51,50 M., in Klasse II 35,80 M. und in Klasse III 28,80 M. Das Verbringen der Leiche nach der Friedhofhalle stellt sich bei Erwachsenen in Klasse I auf 20,50 M., in Klasse II auf 15,40 M., in Klasse III auf 11,80 M.; für Kinder bis zu 16 Jahren in Klasse I auf 17,40 M., in Klasse II auf 13,90 M. und in Klasse III auf 10,20 M. Der Ankauf für eine eigentümliche Grabstätte beträgt 50 M. Eine humorvolle, an manchen anderen Orten ebenfalls zutreffende Antwort erhält B.M. Wasseremann auf seine Anfrage, welcher Unterchied in diesen 3 Begräbnisklassen bestehe. Sie lautete: „Der Unterschied besteht nur im Preise!“ B.M. Mey bringt namens der sozialdemokratischen Fraktion zur Gebühren-Ordnung den Antrag ein, die Begräbniskosten wollen für alle Einwohner von der Stadt übernommen werden. Zugleich empfiehlt er, den bisherigen alten Leichenwagen etwas umzubauen und für Kinderleichen zu benutzen. Bürgermeister Wipfinger sagt Prüfung des eingebrachten Antrags im Gemeinderat zu und verweist die Besprechung in die demnächst stattfindende Voranschlagsberatung. Den alten Leichenwagen hält der Vorsitzende nicht mehr für dienlich. Ueberdies müssen Kinder, die an ansteckender Krankheit starben, mit dem Leichenwagen zum Friedhof geführt werden, oder auf besonderen Wunsch der Eltern wird derselbe auch in anderen Fällen geführt. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Ankauf von Viehwägen von Karl Engelhorn und August von Rida Ehefrau, Witwe geb. Engelhorn.

Die Stadtgemeinde hat 4 Viehwägenstücke im Flächeninhalt von 6702 Quadratmeter mit die Viehwagenstücke von 3600 Moxel in dem Gemann Brähler Rohwiesen und große Matten erworben. Dieser Kauf wird von den B.M. Weidner und Umhey, sowie von Gemeinderat Renz freudig begrüßt, wenn auch der Preis von 54 Pfennig pro Quadratmeter die früheren Käufe etwas übersteigt. Der Kauf von Viehen und Wald wird dem Gemeinderat wärmstens empfohlen. Einstimmige Annahme. Verkauf des Jahresberichtes des Fab. Gaswertes pro 1909.

Das Werk schließt mit einem Reingewinn von 16 880 M. ab. Die Gaserzeugung betrug 1909: 470 174 Cbm., worunter 229 323 Cbm. Leuchtgas, 9 025 Cbm. Kochgas und 37 571 Cbm. Maschinengas sich befinden. Der Gasverlust weist seit 5 Jahren den höchsten Prozentsatz 4,51 Proz auf. Die Gasabnehmer sind die Stadtgemeinde für Pumpwerk, Straßenbeleuchtung, Schulhaus und Sonstiges, Privats, der Bahnhof und die Gemeinde Oberheim. Der Gesamtgasverbrauch betrug 55168 Centner; aus 1 Zentner Kohlen wurden erzeugt 12,80 Cbm. Die Gesamtgas-erzeugung betrug 23 088 Centner, aber aus einem Zentner Kohle 65,57 Pfund Kohle. Der Selbstkostenpreis für 1 Cbm. Gas stellt sich pro 1909 auf 12,11 Pfennig. Die B.M. Mey, Schumacher und Umhey bringen Mißstände beim Verkauf von Holzgras zur Sprache. Der Holz wird von unbemittelten Leuten gerne gekauft, ist aber in der letzten Zeit kaum zu erhalten, weil Großabnehmer da sind und Holzgras auch nach auswärts verkauft wird. Bürgermeister Wipfinger bestätigt die Richtigkeit der geringen Mißstände, führt aber den Verkauf von Holzgras und Holzstoffs auf ein altes Recht der Gasarbeiter zurück. Der Gemeinderat werde sich mit der Regelung dieser Sachen baldigst befassen. Die B.M. Daub, Deimann, Schweiger und Römer plädieren für Einführung eines Gaspreis-Heiligtums. Sie erhoffen eine Steigerung des Gaspreises bei einer Reduzierung auf 16 Pf. pro Kubikmeter. B.M. Daub empfiehlt noch Ankauf von Gasocherben und Vermieten seitens der Gemeinde an Privats. Bürgermeister Wipfinger glaubt auf 16 Pfennig nicht heruntergehen zu können; dazu sei der Konsum in Schwellingen noch zu klein. Die gleichen Einnahmen könnten höchstens bei 17 Pfennig erzielt werden. B.M. Schweiger bedauert sich noch über Gaspreismiete und hält sie bei langem Gebrauch und hartem Verbrauch von Gas für ungerechtfertigt. Beginn der Ausräumer der Mannheimerstraße von Gernsdorferweg bis zur Gartenstraße zu den Kosten der Kanalisation.

Die Position, Kanalisationskosten von 10 M. für den laufenden Meter Baukosten für überbaute Grundstücke, wird einstimmig angenommen.

Am Schluß der Sitzung werden für zwei aufgeschriebene Bürgerausschussmitglieder gewählt: Professor Dr. Schaeffer und Landwirt August Hinkel.

* Bericht wurde Aktuar Otto Hofmann bei der Staats-annualschicht Vorlesung zur Staatsannualschicht gehalten.

* Die diesjährigen Heroldmänner des 14. Armeekorps sind, wie verlanet, in der Stadtauer Gegend halt.

* Zur Parade hielt morgen die Grenadierskapelle: 1. Substanz „Revenuto Gestalt“ von Verlay, 2. „Jesuiter-Parade“, feierlicher Aufzug der Ritter des Schwarzen Adlersordens, von F. Strank, 3. „Die Choränger“, Walzer von Wobbe, 4. „Jesuiter-Parade“ von Oberhaller.

* Die Hauptversammlung des Badischen Schwarzwaldbereins wird am 12. und 13. Juni in Willingen abgehalten. Für den zweiten Tag sind Ausflüge über Weithörmershof, Fuchshalle, Stöckel nach Trieben beabsichtigt.

* Die Bierpreise in den Bahnhofsrestaurants. Mit Rücksicht auf die Preisverhöhung wurden von der Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen die Verkaufspreise für nachfolgende Fremde Bier in den Bahnhofsrestaurants mit sofortiger Wirkung als Höchstpreise für festgesetzt: für Wiener Bier mit 20 Pf. für 0,25 Liter, für Münchener Bier mit 20 Pf. für 0,25 Liter. Die Preise für einheimische Biere werden einwärts festgesetzt bleiben, eine Aenderung wird erst einzutreten haben, wenn aus die Preisverhöhung die Verkaufspreise ihrerseits erhöht haben.

* Schneebeobachtungen. Der Schnee auf den Bergen hat in den letzten Tagen noch zugenommen. Am Morgen des 17. Februar

(Donnerstag) sind gelegen in Hurlwangen 81, in Dürheim 81, in Stetten a. L. Nr. 19, in Hüllhaus 53, beim Heibergers-Hof 160, in Lützer 75, in Bonndorf 43, in Hörschwand 78, in St. Blasien 60 in Weisbach 70, in Todtnauberg 109, in Heimbromm 55, in St. Wägen 88, in Oberprechtal 8, in Anlebis 55, in Breitenbrunn 42, in Herxentwies 52, in Kalkenbrunn 49, in Strümpfelbrunn 17 und in Buchen 8 cm.

Mutterlich und Reichsversicherung. Am Donnerstag, den 24. Februar, abends halb 9 Uhr, wird im Hotel National Herr Rechtsanwalt Dr. Blum in einer Mitgliederversammlung des Vereins für Mutterlich und Reichsversicherung über das aktuelle Thema „Die Mutter in der Reichsversicherung“ sprechen. Gäste sind willkommen.

Verstorbene ist geboren in Heidelberg nach längerem Leben der zur Kur dort weilende Kommandeur der 70. Infanterie-Brigade (Paderborn), Herr Generalmajor v. Kronhelm.

Am Hofe. Zu einem gestern abend im Groß-Palais stattgehaltenen Konzert waren ungefähr 220 Personen erschienen, darunter Epigen der Besonderen. Auch einige Damen von Herzen im Begleitung waren anwesend. Vor dem Konzert, das hauptsächlich von Künstlern des Hoftheaters ausgeführt wurde, war Cercle und nach ihm wurde soupiert.

Warnung. Ein Unbekannter, der ausdrücklich schon die gleichen Manipulationen gemacht hat, besucht hiesige Professoren und Lehrer in ihrer Mensur und sucht sich unter Vorzeigung der gefälschten Duitung einer bekannten hiesigen Buchhandlung den Betrag von 6.50 M. zu erschwindeln, indem er gleichzeitig ein verpacktes wertvolles Buch abgibt. Er behauptet, die Herren hätten es bestellt. Die Sache sei eilig. Die Duitung ist mit einem gefälschten Stempel der Buchhandlung versehen. Es wird nachdrücklich vor dem Schwindler gewarnt.

Radium ist zur Zeit das aktuellste Kapitel auf dem Gebiet der modernen Naturwissenschaften. Es darf daher allgemeines Interesse erregen, daß in unserer Stadt die seltene Gelegenheit geboten ist, einem Vortrag über den neuesten Stand der Radiumforschung beizuwohnen. Ein solcher findet am Mittwoch, 23. Februar, abends 8 Uhr, im Casino-Saal statt. Der Vortragende, physikalischer Schriftsteller Moriz Schäfer, wird dabei mit Radium von verhängnisvoller Qualität, wie es üblicherweise selten ist, experimentieren. Für die Reinheit des von dem Vortragenden gebrauchten Radiums trägt höchstlich beglaubigter Garantien vor.

Ein Lebenslang. Am 21. Februar ist ein Jahr verfloßen, daß die hiesige evangelische Gemeinde in Stadtpfarrer Hühig einen ihrer verdienstlichsten Seelsorger durch den Tod verlor. Es dürfte seine vielen Freunde und Anhänger interessieren, zu erfahren, daß auf diesen Termin eine kleine populär gehaltene Schrift von ihm über den Vorkehrungsglauben im Druck erschienen wird. Sie kann für 50 Pf. vom Eoang. Verlag in Heidelberg oder durch die hiesigen Buchhändler bezogen werden. Wir wollen nicht verfehlen, auf diese Veröffentlichung ganz besonders aufmerksam zu machen.

Vollschüler als Mitglieder von Vereinen. Das Rektorat der Karlsruher städtischen Volksschulen hat festgestellt, daß eine große Anzahl von Volksschülern Vereinen verschiedener Art als Mitglieder angehören. Der Stadtrat beschloß, das Ergebnis der Feststellungen dem Hochh. Oberlehrerrat zur Entscheidung darüber vorzulegen, ob die in Betracht kommenden Vereine unter die Bestimmungen des § 40 der Schulordnung für die Volksschulen, wonach u. a. der Beitritt der Schüler zu bereits bestehenden Vereinen unzulässig ist, fallen.

Vollständliche Vereinigung. In Halle a. S. wurde am 14. Februar unter dem Vorsitz des dortigen Pfarrers A. von Bredner nach dem Mannheimer Vorbild die „Vollständliche-Soziale Vereinigung“ gegründet. Wie wir hören, wird Pfarrer A. v. Bredner im Lauf dieses Jahres in einer öffentlichen Versammlung der hiesigen Vollständlichen Vereinigung sprechen über das Thema: „Das rechte Christentum eine Freiheitsmacht.“

Tauschkammern-Sparverein Mannheim. Unter diesem Titel hat sich im „Café Bristol“ ein neuer Verein konstituiert. In den Vorstand sind gewählt die Herren: Buchdruckereibesitzer Ludwig Reubauer und Herr. Steinhardt, August Reubauer, D. J. Verständig, Singer und Vernet.

Gründung eines Aeroklubs. Wir machen nochmals auf die morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr im Restaurant „Fürstentum“, O 7, 6, stattfindende Versammlung aufmerksam, in der die Gründung eines Aeroklubs erfolgen soll. Sein Freund der Witzig sollte fehlen!

Der Verband technischer Vereine Mannheim-Ludwigs-hafens, dem über ein Dutzend Vereine angegliedert sind, hielt gestern im Kasino einen Vortragabend ab, bei dem Herr Dr. Kollmann-Gms über „Technische Arbeit in Staat und Gemeinde“ sprach. Herr Direktor Rettel eröffnete den Abend mit einer kurzen Ansprache, in der er die Vertreter des Stadtrats, die Stadtvorordneten, die Vorsitzenden der technischen städtischen Ämter, sowie die Kollegen aus Karlsruhe, an dessen Spitze der Begründer des Karlsruher Verbandes, Herr Oberbauamt Prof. Weber, den der Redner gleichzeitig als Vater des hiesigen Verbandes bezeichnet, herzlich begrüßte. Redner ging dann auf die Zwecke und Ziele des Verbandes näher ein und bemerkte, der Verband bezwecke vor allem die Hebung des Technikerstandes und seines Ansehens nicht nur im Interesse des Technikers selbst, sondern vor allem im Interesse der Allgemeinheit. Herr Prof. Rehdorf-Karlsruhe dankte für die freundlichen Begrüßungsworte des Vorredners im Namen des Karlsruher Verbandes und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Schwesterverband Mannheim seinem Karlsruher Verband schon über den Kopf gewachsen sei. Dann ergriff Herr Dr. Kollmann-Gms zu seinem Vortrag das Wort. Er wies zunächst einen interessanten Rückblick auf die technischen Konstruktionen früherer Zeiten und besprach dann die heutigen wissenschaftlichen Grundlagen der Ingenieurwissenschaften, wie reine Mathematik, Physik und Chemie. Nur mit diesen Hilfsmitteln ausgestattet, könne es der Ingenieur vorwärts bringen. Aber nichtsdestoweniger unterscheidet er sich doch sehr wesentlich von der reinen wissenschaftlichen Tätigkeit, wie z. B. der des Physikers und Chemikers. Diese lassen uns physikalische und chemische Vorgänge in Experimenten vor unseren Augen vorüberziehen, um die Erscheinungen der Natur geniffermaßen konzentriert und vorzuführen, um dadurch die Erklärung der Vorgänge zu ermöglichen. Der Ingenieur kann aber im Gegensatz zu den reinen Wissenschaftlern seinen Erfolg nicht voraussagen, oder wenigstens nur bis zu einem bestimmten Grad angeben. Die Arbeit des Ingenieurs fällt und steigt mit ihrem Erfolg. Daß der Erfolg des Ingenieurs nicht vorausgesetzt werden kann, hat schon manche Schwierigkeit im Gefolge gehabt, denn die öffentliche Meinung ist nur allzuoft geneigt, sein Werk als ein fallendes anzusehen. Redner besprach dann die Mannigfaltigkeit der technischen Arbeit. Die neue Wissenschaft unterteilt sich in die öffentliche und mechanische und 4 nichtmechanische Energieformen. Zu diesen gesellte sich dann noch die geistige und physische Energie des Menschen. Diesen verschiedenen Normen der Energie ließe die gewaltige Menge der Materie entgegen mit 90 Elementen, von denen einige 70 Aggregate sind. Heute gibt es keinen Techniker mehr, der eine Leistung vollbringt, ohne daß er damit zugleich eine wirtschaftliche Leistung

verbünde. Während der Ingenieur früherer Zeiten gar nicht darauf bedacht war, im wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Sinne zu arbeiten, steht der heutige Ingenieur nicht nur mit seiner Arbeit unter der Kontrolle der wissenschaftlichen Technik, sondern er sieht gleichzeitig unter der des ganzen Wirtschaftslebens. Nur derjenige Ingenieur, der qualitativ hoch steht, kann sich schließlich auf dem Weltmarkt einen dauernden Platz erobern. Verschleißbarkeit wie Redlichkeit sind Eigenschaften, über die ein Ingenieur verfügen muß. Charakterfestigkeit muß ihn auszeichnen. Wie stelle sich nun die staatliche und kommunale Verwaltung zu dem System der technischen Arbeiten. Darauf könne man nicht so ohne Weiteres eine einfache Antwort geben. Wenn man zunächst bei den Nationalökonomien anfangen, so sei bekannt, daß diese die technischen Arbeiten als ein Mittel zur Verbilligung der Produktion betrachten. Das sei im Grunde genommen nur eine Phrase. Ferner verständen die Nationalökonomien die ungeheure wichtige soziale Mission der Technik absolut nicht. Die technische Arbeit ist eine soziale Wissenschaft. Keine andere Wissenschaft kann ihr gleichen und nachkommen. Leider müsse man konstatieren, daß sowohl Staat wie Kommune an der Hebung und Förderung des Technikerstandes nicht sehr viel getan haben und daß beide Institutionen bisher sehr wenig Regung zeigten, den technischen Arbeiten diejenige Stellung im öffentlichen Leben einzuräumen, die ihnen mit Recht gebühre. Staat und Gemeinde müßten technische Dozenten ernennen, die den Erfolg ihrer Dispositionen überprüfen könnten. Hierdurch könnten große Fehler vermieden werden. Aber überall, wohin man blicke, seien die Techniker nicht vertreten. Es müsse dahin gestrebt werden, daß die Absolventen der technischen Hochschulen mit dem Juristen gleich gestellt werden. Dieser Kampf müsse ausgefochten werden. Wenn man den Ingenieur und seine Arbeiten richtig erkannt habe, dann könne man ihm und seinem Stande auch zurufen wie Schüler den Künstlern in seinen wundervollen Worten zurief: „Der Menschheit Würde ist in Eurer Hand gegeben, bemachtet sie, sie sinkt mit Euch, mit Euch wird sie sich heben!“ Die 1/2stündigen Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprach zunächst Herr Bauinspektor Blum. Er führte aus, daß der Kampf der Techniker sein Kampf gegen irgend einen Beruf sei, sondern es sei ein Kampf um Selbstständigkeit. Es sei ein den Technikern und Ingenieuren auswegener Bestreitungskampf. Man kämpfe um die größere Selbstständigkeit und größere Zuständigmachung des Fachmanns gegenüber dem Nichtfachmann. Herr Kommerzienrat Klein-Frankenthal tritt gleichfalls energisch dafür ein, daß die Ingenieure und Techniker den Juristen gleich gestellt werden. Auch der Dankabend werde sich mit dieser Frage beschäftigen. Redner richtet den Appell an die Versammlung, im Sinne des Referenten weiter zu kämpfen und nicht eher aufzuhören, bis die Ingenieure und Techniker die ihnen gebührende Stellung errungen. Nach kurzen Ausführungen des Herrn Fabrikinspektors Dr. Ritzmann-Karlsruhe, schloß Herr Direktor Rettel um 11 Uhr die angeregte verlaufene Versammlung.

Eine „reine Seele“ fand heute in der Person des 25 Jahre alten Herrschaftsbieners Johann Moser aus Hülstetten vor der Zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Nach dem Besuch der Dienerschule in Frankfurt war Moser im Jahre 1904 bei Frau Wittmeister Wachs Witwe in Karlsruhe in Stellung getreten. Als diese Dame im Jahre 1907 an einem Herzschlag plötzlich gestorben war, kam Moser zu einem Bankier in Mannheim. Im Frühjahr merkte sein Herr, daß bald dieses, bald jenes verschwand, ein Zwanzigmartstück, ein paar Hundertmarkstücke u. dergl. Sein Verdacht, daß der bescheidene Johann der Dieb sein könne, wurde durch eine Probe bestätigt. Der herbeigerufene Kriminalsergeant Kuttler fand zu seiner Ueberzeugung in der Stube des Dieners einen wirklichen Stapel von Kleibern, Wäsche, Decken usw., ferner 618 Mark bar und Einlagebücher von fünf verschiedenen Sparkassen über 937 Mark, Silber und Schmuckstücke, zum Teil mit Brillanten, wurden weiter zu Tage gefördert. Wie die Untersuchung zeigte, stammte ein großer Teil der gestohlenen Sachen aus seiner früheren Stelle. Moser behauptete, er habe die Sachen zumest geschenkt bekommen. Was das Geld anbelange, so habe er es teils von Frau Wachs als Schweigegehalt bekommen, damit er ein Familiengeld, dessen Witwinnen er sei, nicht verlore, teils stamme es von Trinkgeldern her. Das Familiengeld sei gewonn im Laufe der Beweisnahme das Aussehen einer im gegebenen Zusammenhang recht gemeinen Ausrede. Mosers Gehalt betrug 38 Mark monatlich bei freier Station und Kleidung. Die Anklage nahm an, daß Moser bei der Familie Wachs 2233 Mark in bar und 911 Mark Wert an Kleibern, Schmuckstücken und Wäsche, bei seinem hiesigen Arbeitgeber 3680 Mark bar und ebenfalls 911 Mark im Werte von über 3000 Mark stahl, doch dürfte die Rechnung bei Weitem noch nicht die tatsächliche Höhe der Beute erreichen. Moser gab nur zu, hier 6-700 Mark bar und einiges von den Gegenständen gestohlen zu haben, bezüglich der Sachen aus dem Besitz der Familie Wachs bestritt er den unchristlichen Erwerb. Major v. Montelan, ein Schwiegersohn von Frau Wachs, der als Zeuge vernommen wurde, meinte zwar, es sei kaum möglich, daß Frau Wachs, die sehr genau gewesen sei, das Abhandlungsbüchlein so großer Beträge nicht gemerkt haben könne, allein auf der andern Seite wurde betont, daß bei einem Haushaltsumsatz von 60-80000 Mark im Jahre diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, zumal unter den 40 Schließeln, die bei Moser gefunden wurden, auch der Schlüssel- und der Schlüsselring Schlüssel von Frau Wachs entbehrt wurden. Das Gericht verurteilte den von Rechtsanwalt Dr. Köhler verteidigten Angeklagten zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis bei Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 4 Jahre.

Vergnügnungs- und Vortrags-Kalender

für Sonntag, den 20. Februar.
 Hoftheater: vorm. 11 1/2 Uhr: VII. Matinee: Pfälzer Dialekt-
 bildungen. — 8 1/2 Uhr: Abend: C. Der Dreifüßig.
 Neues Theater im Rosengarten: 7 1/2 Uhr: Im weißen
 Rößel.
 Neues Operetten-Theater: nachm. 4 Uhr: Das Verlorene
 Hinterm Herd. Die Verlobung bei der Laterne. — 8 Uhr: Die
 Verlobung bei der Laterne. Die schöne Galathee.
 Apollo-Theater: nachmittags 4 und abends 8 Uhr: Variété-
 vorstellungen.
 Musiksal: 3 Uhr: Volkstanz in Einzelstücken des Hof-
 theaterorchesters.
 Kriegerkassenaal: 6 Uhr: Großes Militär-Konzert der Kapelle
 des Inf.-Reg. „Markgraf Ludwig“ Nr. 111 aus Kehl.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Volkstanz in Einzelstücken im Rosengarten. Eintritts-
 karten für das morgen Sonntag nachmittags 3 Uhr im Musiksal
 stattfindende Volkstanz (Hoftheaterorchester unter Lei-
 tung des Hofkapellmeisters Albert Coates) sind am Donnerstag

zum Einzelpreis von 30 Pf. von 9 Uhr vormittags ab bis zum
 Konzertbeginn beim Portier beginn an der Kasse des Rosengartens
 zu haben.

Neues Operetten-Theater. Die geistige Erfrischung der
 Leherischen Operettenmusik „Der Graf von Argenburg“ fand vor
 total ausverkauftem Hause statt. Heute wird diese erfolgreiche
 Komödie zum zweiten Male gegeben. Morgen nachmittags ist eine
 Volksvorstellung. Abends 8 Uhr werden bei feinen Possen die
 Operetten „Verlobung bei der Laterne“, „Verprochen hinterm
 Herd“, sowie die einaktige komische Operette „Schöne Galathee“ von
 Franz von Suppe aufgeführt. Von Montag den 21. an wird täg-
 lich „Der Graf von Argenburg“ aufgeführt. Um den Wünschen
 des Publikums entgegenzukommen, hat sich Herr Direktor Weh
 entschlossen, die von Herrn Direktor Amosi ausgegebenen Duben-
 darten gegen eine Umtauschgebühr von M. — 20 pro Stück von
 Montag den 21. an an Wochenlagen anzunehmen.

Mannheimer Kunstverein. Neu ausgestellt sind: 11 Oel-
 gemälde von R. Corradini, Neuschwaben; 3 Oelgemälde und
 2 Temperabilder von F. Lange-Debekum, Wertheim; 7 Oel-
 gemälde von Carl Eduard Reichmann, Bad-Nellingen; 1 Oel-
 gemälde von Joh. Dietrich, Konstanz. Auf die Kollektionen
 Prof. W. Trübner, Karlsruhe, Rudolf Sied, München, W.
 Graf von Logg und Corwarum, Charlottenburg und E.
 R. Faude, Paris, sei nochmals verwiesen. — Verkauf wurden:
 „Der Engel“, Zeichnung von R. F. Jähringer, Baden-Baden,
 „Die Brücke“, Zeichnung von G. Braun, Karlsruhe.

Stadtmuseum. Die historische Abteilung
 des Museums hat durch ein von der Stadtgemeinde erworbenes
 Oelporträt des Schauspielers A. W. Jiffand eine wertvolle
 Bereicherung erfahren. Das Bild stammt aus dem Nachlaß des
 Aerztes und Astronomen Dr. Olober in Bremen, der mit Jiffand
 in freundschaftlichem Verkehr stand. Es zeigt Jiffand mit dem
 Kreuz des roten Adlerordens geschmückt, der ihn 1810 als Direk-
 tor des Berliner Schauspielhauses verliehen wurde. Aus dieser
 Zeit stammt das einfache und lebenswahr ausgeführte Porträt,
 das vor kurzem in einer Handschreibstube der Bremer Kunststube aus-
 gestellt war, sonst aber weitverbreitet noch nicht bekannt ge-
 worden zu sein scheint.

Kunstgewerbeverein „Halsgau“ (Verein für angewandte Kunst
 und künstlerische Kultur). Laut geistiger Anzeige geht der Kunst-
 gewerbe-Verein Montag den 21. d. abends halb 9 Uhr, im Saal
 des Hotels National den Unterricht in den künstlerischen und kunst-
 gewerblichen Techniken an der Hand praktischer Vorführungen mit
 dem VII. Vortrag auf diesem Gebiete fort, der das neue Verge-
 bungssystem-Verfahren behandeln soll. Herr Ingenieur Lau hat
 den Vortrag übernommen und wird in hochverständiger Weise dieses
 neue Verfahren darlegen, das auch zu dem neuerlichen Aufschwung
 der Mannheimer Bronze-Plastik beigetragen hat, Alles Nähere ist
 aus der Anzeige zu erfahren.

Von Tag zu Tag.

— **Gemeiner Ueberfall eines Deutschen.**
 Rom, 1. Februar. Der Leiter der Gießerei einer großen Ge-
 werkschaft bei Legnano Provinz Verona, der deutsche Ingenieur
 Steiger, wurde gestern von einem Arbeiter überfallen
 und mit einem Messer 5 mal am Kopf und Hals verwun-
 det. Der Arbeiter entkam. Mehrere danebenstehende andere
 Arbeiter sahen beim Vorgang untätig zu. Man vermutet ein
 Komplott.

— **Tot auf den Schienen.** Hannover, 18. Febr.
 Auf der Bahnstrecke Stendal-Hannover wurde der Bahnwärter
 Luckers auf den Schienen tot aufgefunden. Die Ursache ist noch
 nicht bekannt.

— **Automobilunfall.** Paris, 18. Februar. Das
 Automobil der Advokaten Lebandy stieß heute mittig mit einer
 Automobilbrücke zusammen und stürzte um. Lebandy wurde aus
 dem Wagen geschleudert und brach mehrere Rippen. Sein Be-
 gleiter wurde durch Glasplitter erheblich verletzt.

— **Unterschieße im Arsenal von Toulon.** Pa-
 ris, 19. Februar. Aus Toulon wird gemeldet: Ueber die im
 Toulonner Arsenal von einem untergeordneten Beamten im Ver-
 ein mit mehreren Lieferanten begangenen Unterschleife angestell-
 ten Erhebungen haben ergeben, daß diese Unterschleife bereits
 seit 5 Jahren dauern.

— **Große Veruntreuungen.** Paris, 19. Februar.
 Nach Feststellungen eines Sachverständigen betrogen die von dem
 Kaiser Jabel in Havre verübten Veruntreuungen 3800 000 Fr.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* **Riel, 19. Februar.** Das Unterseeboot U 4 wurde gestern
 abend durch den Handelsdampfer „Kaiser Wilhelm“ gerammt.
 Es wurde jedoch niemand verletzt. Das etwas beschädigte Boot
 hat die Reise nach Kiel mit eigener Motorenkraft fortgesetzt.

* **Queenstown (Irland), 19. Februar.** Auf die von
 der Lloydagentur verbreitete Nachricht, daß das deutsche Schiff
 „Hobenzollern“ von Bremen ausgegangen und bei Vris Island
 in der Dunmoodysbay gestrandet und völlig zu Bruch gewor-
 den sei, ohne daß es gelungen wäre, die Besatzung zu retten, be-
 gab sich der hiesige deutsche Konsul an die Unfallstelle, um Nähe-
 res über die Namen sowie die staatliche Zugehörigkeit des Schiffes
 festzustellen. Ein Schiff mit dem Namen „Hobenzollern“ und das
 in Bremen beheimatet wäre, gebe es ausdrücklich der amtlichen
 Schiffslisten nicht.

8. orbenlicher Vertretertag der bad. jugendlichen Vereine.

w. **Bruchsal, 19. Februar.** Ein wundervoller Frühling-
 tag! Blendendes Sonnenlicht auf grüne Flächen und braunen
 Ädern tauchen das freundliche Städtchen Bruchsal in ein Meer
 von Licht. Von vielen Häusern flattern lustig die Fahnen. Es
 gilt den aus dem ganzen Lande herbeigekommenen Vertretern der
 jugendlichen Vereine. Der Vertretertag wurde um 3 Uhr mit
 einer Sitzung im Hotel „Post“ eröffnet. Sie enthielt eine Vor-
 besprechung über Leitung und Organisation des Verbandes und
 war nicht öffentlich. Jetzt beginnt um 5 Uhr Restaurant Krem-
 mer eine geschlossene Vertreterversammlung. Birta W Herren
 sind anwesend. Viele werden noch morgen erwartet.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstagler und das Reichstagswahlrecht. [] Berlin, 19. Febr.
 Den Reichstag beschäftigte heute die sozialdemokratische
 Reichstagsler-Interpellation. Das Haus ist gut besucht, auch
 die Tribünen sind überfüllt.
 Die Interpellation der Abg. Albrecht und Gen. lautet:
 „Was hat den Reichstagsler veranlaßt, in der Sitzung des presb.
 Abgeordnetenhauses vom 12. Februar dieses Jahres Ausführun-
 gen zu machen, welche das in der Verfassung des Reiches und
 mehrerer Bundesstaaten gewährleistete allgemeine, gleiche und
 geheime Wahlrecht herabzusetzen und zu bebrochen geeignet sind?“
 Die Sozialdemokraten lassen ihre Interpellation von einem
 unverfälschten Revisionisten, dem Abg. Dr. Frank begründen.

Der Fall Oldenburg gibt die Einleitung seiner Rede. Er behauptet, daß dieser Fall große Erregung und Beunruhigung hervorgerufen habe und meint, daß man hätte erwarten dürfen, daß der Reichskanzler die erste Gelegenheit benützen werde, in aller Öffentlichkeit seinen Respekt vor dem Reichstag zu bekunden. Statt dessen habe der Ministerpräsident im Abgeordnetenhaus eine Rede gehalten, die für den Fall, daß einmal der Leutnant mit seinen 10 Mann den Reichstag schlichen würde, die wohl theoretische Rechtfertigung eines solchen Vorgehens beinhalten würde. Der Reichskanzler habe Anarisse gegen das Reichstagswahlrecht gerichtet und die Behauptung aufgestellt, daß je demokratischer das Wahlrecht sei, desto mehr die politischen Sitten verflöchten und verrohten. Als der Redner in einem Vergleich die Frage stellt, was dem Reichskanzler geschehen würde, der sich bestimmen ließe zu behaupten, daß manche Rede oder Gesandtschaften des Kaisers vornehmlich wirken, ersucht ihn der Präsident, nicht die Krone in die Debatte zu ziehen. Als dann Frank fortfährt mit den Worten: Ich wollte nur sagen, daß der Kaiser . . . ruft der Vizepräsident Spahn: Ich bitte zu folgen!

Einige Augenblicke herrscht im Saal große Unruhe, besonders die Sozialdemokraten machen erregte Zwischenrufe, dann fährt Frank mit erhöhter Stimme fort, das habe er sagen wollen, daß der Reichstag den gleichen Respekt zu beanspruchen habe, wie der Kaiser. Reichstag und Kaiserium seien am gleichen Tage geboren und der Reichstag dürfe sich ebensowenig wie der Kaiser gefallen lassen, daß von ihm despektierlich gesprochen wird. Abg. Dr. Frank formuliert dann seine Anfrage an den Reichskanzler dahin, ob er beabsichtige, das verlockende und verlockende Reichstagswahlrecht zu ändern und er erinnert daran, daß Bismarck und Mantuffel einst über die Frage der Aenderung des Reichstagswahlrechts gesprochen hätten, und daß damals Mantuffel zu Bismarck gesagt habe, daß dies kein Glück machen könne, das müsse schon ein mitfühlender Kanzler ausführen. Vielleicht sei Herr v. Bethmann-Hollweg der geeignete Mann hierzu, weil er eine so schnelle militärische Karriere gemacht habe. Vielleicht komme er um die Majorität herum. Aber, meint Frank, der Reichskanzler hat nicht die historische Formel für das Werk, für deren Ausführung ein Bismarck sich nicht fähig gehalten hat. Der Redner hält dem Reichskanzler entgegen, daß das, was er unter Verflöchtung der politischen Sitten verziehe, etwas ganz anderes sei, nämlich die Ausdehnung des politischen Interesses auf die unteren Volkskreise. Auch darin will Frank dem Reichskanzler nicht recht geben, daß Preußen eine aristokratische Gesinnung habe und daß die Eigenart geschützt werden müsse. Im Gegenteil, Preußen sei unter den Staaten im guten wie im bösen Sinne ein Paroem. Preußen werde sich um die freigeordnete Führerrolle der internationalen Nationen durch seinen Ministerpräsidenten. Abg. Dr. Frank meint, daß auch die zwei Fesseln, die heute noch aus der Demokratie herausragen, die russische und bourgeoise Eigenart, einmal gestrichelt werden. Zum Schluß kommt Dr. Frank auf die Straßendemonstrationen zu sprechen, die er als imponante Kundgebungen der Masse verberichtet. Die vorgelommenen Ausschreitungen tut er wie gleichgültige Dinge ab und kritisiert die Vorfälle in Frankfurt a. M. Nach seinen Behauptungen sind nicht die Arbeiter, sondern die Polizei die Schuldigen. Der Redner schließt unter lebhaftem Beifall der Sozialdemokraten, während auf der Rechten geist und Stui gerufen wird.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg

Beginnt seine Rede äußerst ruhig und behauptet diese Ruhe auch während seiner weiteren Ausführungen, die vom Hause mit ziemlichem Gleichmut aufgenommen werden. Er erklärt, daß er sich an einer Diskussion über das preussische Wahlrecht und die dem preussischen Landtag vorgelegte Wahlreform nicht beteiligen werde, sich bei Beantwortung der Interpellation streng an das halten werde, was vor das Forum des Reichstags gehöre. Gegenüber der Interpellation selbst hebt der Reichskanzler hervor, daß er nicht gefragt werde nach irgend einem Gesehentwurf und Gesetz noch sonst irgendwelchen konkreten Ereignissen, sondern nach Angaben, die er gelegentlich gemacht habe und nach dem Grunde, warum er die Ansicht habe. Darauf könne er eben nur antworten, weil er diese Ansichten für richtig halte. Der Reichskanzler beantwortet sich dagegen, daß seine Ausführungen geeignet gewesen seien, das durch Verfassung dem Reich und verschiedenen Bundesstaaten gewährleistete gleiche, allgemeine und direkte Wahlrecht herabzusetzen und zu bedrohen. Er habe nur erklärt, daß es nicht absolut richtig sei, daß das gleiche, allgemeine gebräuchliche und direkte Wahlrecht für alle Staaten und alle Verhältnisse passend sei. Weiter erklärte der Reichskanzler, daß wenn er gefragt habe, daß die demokratische Entwicklung des Parlamentarismus zu einer Verflöchtung der politischen Sitten führe, so sei er nicht der Erste und Einzige, der diesen Ausdruck gebraucht habe.

Er fügte hinzu, daß ein Grund zur Beunruhigung für angesehene Gemüter aus seiner Rede nicht hervorgehe; denn einmal hätten bei einer Aenderung des Reichstagswahlrechts Bundesrat und Reichstag mitzusprechen. Es seien ganz andere Kreise, die agitieren und das Reichstagswahlrecht ändern wollten. Es seien die Herren Interpellanten. Ihnen genüge das Reichstagswahlrecht nicht. Sie wollten vielmehr die Berechtigung zum Wählen bis unter das Mindestalter herabsetzen und wollten auch den Frauen das Wahlrecht einräumen. Der Reichskanzler gibt die Erklärung ab, daß

die verbündeten Regierungen nicht daran denken, am Reichstagswahlrecht zu rütteln.

Das deutsche Reich habe sich mit diesem Wahlrecht sein Haus eingerichtet und trotz aller Mißstände des öffentlichen Lebens reiche sein Glaube an die Kraft und Zukunft des deutschen Volkes viel zu weit, als daß er nicht davon überzeugt wäre, daß auch dieser Bau sich unversehrt erhalten könne. Der Rede des Reichskanzlers folgte lebhafter Beifall der Rechten.

Vom Zentrum nimmt das Wort der Abg. Gröber, der gegenüber dem Reichskanzler das Recht des Reichstages betont, auch über die preussische Wahlrechtsvorlage zu sprechen, da es sich bei diesem nicht nur um eine ausschließlich preussische Angelegenheit handle. Das Urteil, das der preussische Minister im Landtage über das Reichstagswahlrecht abgegeben habe, fordere die schärfste Kritik auch der Zentrumspartei heraus. Der Zentrumredner meint, daß auch Preußen als ein Staatswesen der allgemeinen Wehr- und Steuerpflicht auf die Dauer nicht an dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht vorübergehen werde und daß auch die

Krone an einem solchen Parlament interessiert sei. Die Kritik des Reichskanzlers an dem demokratischen Wahlrecht, daß es einmal die politischen Sitten verflöchte und verrohte, weist Redner als über das zulässige Maß hinausgehend zurück und auch den weiteren Vorwurf des Reichskanzlers, daß eine Abnahme des öffentlichen Interesses an den Verhandlungen des Reichstages zu konstatieren sei, weist er mit großer Schärfe zurück. Zum Schluß gibt Redner namens seiner Fraktion die Erklärung ab, daß sie jedem Angriff auf das Reichstagswahlrecht und jedem Versuch einer Verflöchtung mit aller Entschiedenheit und Energie entgegenzutreten werden.

Gegen den Vordränger wendet sich der konservative Redner Dietrich, der den Versuch des Abg. Gröber für mißglückt erklärt, aus der prominenten Stellung Preußens im Reiche die Notwendigkeit herzuleiten, daß die Einrichtungen des Reiches auch die Einrichtungen Preußens sein müssen. Weiter wendet sich der Redner gegen die Einmischung der süddeutschen Staaten in die preussischen Angelegenheiten und erklärt, daß man in den übrigen Bundesstaaten so wenig Verständnis für das preussische Wesen habe. Was die Aenderung des Reichstagswahlrechts anlangt, so tut sie der konservative Sprecher damit ab, daß er erklärt, eine solche Möglichkeit könnte von keiner Partei des Hauses den verbündeten Regierungen unterstellt werden. Dagegen will der Redner das Recht gewährt haben, an den verfassungsmäßigen Einrichtungen Kritik zu üben.

Der Abg. Bassermann

spricht für die Nationalliberalen. Er geht zunächst auf die formelle Seite der Interpellation ein. Er meint, daß die Rede des Reichskanzlers sehr wohl beim Glat des Reichskanzlers hätte besprochen werden können, daß es also der Interpellation garnicht bedurft hätte. Aber die Sozialdemokratie habe das Bedürfnis, mit dieser Rede Agitation zu treiben und sie zur Vorbereitung für die nächsten Wahlen zu verwenden.

Sodann spricht sich Bassermann über die Rede des Ministerpräsidenten selbst aus. Auch er findet mit seinen Freunden, daß diese Ausführungen zum mindesten eine indirekte Kritik des Reichstagswahlrechts darstellen. Er verweist darauf, daß der springende Punkt dieser Rede, nämlich der Satz, daß die politische Erziehung des Volkes nicht gefördert werde, sondern leide, je demokratischer das Wahlrecht gestaltet sei, bereits von dem Abg. Krause kritisiert und zurückgewiesen wurde. Eine berechtigte und treffende Kritik übt dann Bassermann an den Straßendemonstrationen und ruft den Sozialdemokraten zu, daß er es für besser halten würde, diese Demonstrationen zu unterlassen, und bezeichnet als den rechten Ort, um dem Unmut Ausdruck zu geben, die Versammlungen und die Presse. Bassermann zeigte auch die Gefahr, die durch beratige Demonstrationen leicht heraufbeschworen werden könnte und weist auf die politische Unzweckmäßigkeit solcher Demonstrationen hin, da sie eher das Gegenteil erreichten, was erreicht werden soll.

Von den Sozialdemokraten lebhaft unterbrochen beruft sich der Redner auf den Abg. Heine, der ja gleichfalls den Straßendemonstrationen die politische Bedeutung abgeprochen hat. Bezüglich des Verhältnisses zwischen Preußen und Süddeutschland verweist Bassermann auf die Ziele der Blutpolitik, der es gelungen sei, partikularistische Strömungen in Süddeutschland zurückzuführen. Er behauptet, daß diese Strömungen sehr wieder härter in den Vordergrund träten; aber wenn sich die Konservativen gegen süddeutsche Kritik wehrten, so müsse er daran erinnern, daß gerade ein Konservativer, Herr v. Oldenburg, die heftigste Kritik gegen Süddeutschland schon wiederholt hier geübt habe. In der Rede des Ministerpräsidenten im Landtage vermischt Bassermann bei aller Anerkennung der richtigen sonstigen Gesichtspunkte, eine klare Darlegung seines Standpunktes zum Reichstagswahlrecht. Die Frage der preussischen Wahlreform erklärt der Redner für eine preussische Angelegenheit, besonders die Frage, ob auf Preußen das Reichstagswahlrecht übertragen werden soll oder nicht. Abg. Bassermann ist durch die heutige Erklärung des Reichskanzlers über die Stellung der verbündeten Regierungen zum Reichstagswahlrecht zufriedengestellt und meint, daß der Reichskanzler wohl selbst überzeugt davon sein werde, daß jeder Versuch, das Reichstagswahlrecht zu ändern, die wildesten politischen Kämpfe in Deutschland bedeuten würde der Beginn schwerer Wirren, vielleicht sogar revolutionärer Bewegungen, deren Ende nicht abzusehen sei. Bassermann findet für das Reichstagswahlrecht und seine Bedeutung prächtige Worte, indem er ausführt:

„Das waren große politische Gesichtspunkte, das einigende Band, das uns die deutschen Stämme auch durch das Wahlrecht geschlungen wurde, nachdem unter Preußens Führung die Einheit erreicht war, ein großes historisches Verdienst Preußens, das jederzeit anerkannt werden wird. Wir freuen uns, daß wir im Reich das geheime Wahlrecht haben und ein Wahlrecht, daß die Unabhängigkeit des Wählers bei der Wahl sichert. Die innere Begründung des allgemeinen Wahlrechts liegt in den großen persönlichen Opfern, die jeder einzelne durch die Wehrpflicht und die pekuniären Opfer in den indirekten Steuern zu leisten hat.“

Gegenüber dem Abg. Dietrich, der das Reichstagswahlrecht kritisiert, weil er die Industriekapitalisten vermisst, erklärt Bassermann, daß auch er das Fehlen dieser Leute bedauere, daß er aber aus der erkenntlichen Gründung des Deutschen Bundes einen Wandel auch in dieser Beziehung erhoffe. Der nationalliberale Führer bekräftigt, daß das Reichstagswahlrecht die politische Kultur verflöchte und sieht die Güte dieses Wahlrechts darin, daß es unter diesem Wahlrecht möglich war, mit großen Opfern die Armee und Flotte zu erhalten und auszubauen und daß ein einheitliches Recht unter diesem Wahlrecht geschaffen wurde. Bassermann gibt dann namens seiner politischen Freunde die bestimmte Erklärung ab, daß die nationalliberale Partei an dem geheimen gleichen und direkten Reichstagswahlrecht festhalten werde und überzeugt sei, daß es auf diesem Gebiete keine Aenderung geben könne. Zum Schluß seiner großzügigen Rede machte Bassermann noch einige Bemerkungen über die Beurteilung des Niveaus des Reichstages und der politischen Anteilnahme des Volkes. Er

räumte ein, daß das Niveau des Reichstages zeitweilig herabgedrückt wurde, so durch die Kämpfe um die Ite Heine und den Zolltarif, aber daneben habe der Reichstag eben doch viele positive Leistungen aufzuweisen. Von einer Verflöchtung könne nicht geredet werden, so wenig man dafür die Stimmungsbilder in den Zeitungen oder mangelhaft besetzte Häuser anführen dürfe. Wenn der Ministerpräsident von einer gewissen Sorge und Wismut in den Volkskreisen gesprochen habe, so sei das beste Mittel, Wismut in den Volkskreisen zu beseitigen, eine vollstündige Politik zu treiben, und mit veralteten Gesetzen, die in die neue Zeit nicht mehr hineinpaßten, aufzuräumen.

Gleichfalls gegen die Form der Interpellation wendet sich Dr. Wiemer von der freien Volkspartei, der sich in dieser Beziehung den Darlegungen Bassermanns anschließt. Namens seiner politischen Freunde gibt er sodann dem lebhaften Bedauern über die in der Interpellation berührten Ausführungen des preussischen Ministerpräsidenten Ausdruck und erklärt, daß die heutigen Ausführungen des Ministerpräsidenten dieses Bedauern nicht herabmindern können. Der Reichskanzler habe ja versucht, seine Ausführungen möglichst harmlos anzudeuten, aber die heutigen Bemerkungen hätten die prinzipielle Bedeutung seiner Ausführungen im Abgeordnetenhaus keineswegs irgendwie abgeschwächt. Nur das gibt der Redner zu, daß die Verjüngung wegeräumt worden ist, daß die verbündeten Regierungen schon jetzt an eine Aenderung des Reichstagswahlrechts herantreten könnten. Aber aus der prinzipiellen Meinung des Reichskanzlers gegen das Reichstagswahlrecht entnimmt der Redner die Verjüngung, daß diejenigen Parteien, die gegen das Reichstagswahlrecht sind, Unterstützung bei dem derzeitigen Leiter der Reichsgeschäfte finden und erinnert daran, daß im Herrenhaus Graf Mirbach die Notwendigkeit der Aenderung des Reichstagswahlrechts betont, und daß er hinzugefügt habe, daß, wenn es nicht gebe, der goldene Knoten mit dem Schwerte durchschlagen werden muß. Weiter meint der Redner, der Reichskanzler hätte auf daran getan, wenn er heute seine Äußerung zurückgenommen hätte, daß das demokratische Wahlrecht die politischen Sitten verflöchte und verrohte. Redner polemisiert weiter gegen den Reichskanzler und weist vor allem seine heutige Äußerung zurück, als ob er der Volkstredner des Programms des Fürsten Bälou sei. Er sei vielmehr der Volkstredner des Programms derjenigen Parteien, die den Fürsten Bälou gestützt hätten. Redner verurteilt die preussische Wahlreform als ein Stückwerk, die unter dem Schein einer Reform den Zweck verfolge, die konservative Vorherrschaft in Preußen zu sichern. Abmann bekundet er sich als Gegner der Straßendemonstrationen.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg

nimmt nochmals das Wort zu einer kurzen Erklärung. Der Abg. Wiemer hatte behauptet, daß der Reichskanzler auf die Bundesstaaten mit liberalen Staatseinrichtungen von oben herabsehe. Der Reichskanzler verliest den diesbezüglichen Teil seiner Rede und ruft mit erhöhter Stimme: „Ich muß es mir verbitte, daß mir Bemerkungen, die für einen deutschen Reichskanzler sich nicht ziemen würden, nachgesagt werden.“

Den Reichskanzler nimmt gegen die Vorwürfe der Linken Fürst Hafffeld, der Sprecher der Reichspartei, energisch in Schutz. Er erklärt, daß an die Aenderung des Reichstagswahlrechts niemand denke, außer der Sozialdemokratie, welche eine Neueinteilung der Wahlkreise und die Ausdehnung des Wahlrechts auf Frauen fordere und bezeichnet diesen Versuch als ein Attentat auf das bestehende Reichstagswahlrecht. Eine Aenderung des Reichstagswahlrechts könnte überhaupt nur in Frage kommen, wenn der Reichstag eine Mehrheit aufweisen sollte, die die Lebensbedingungen des Reichstages gefährde. Der Redner hat aber das Vertrauen zum deutschen Volke, daß es eine solche Mehrheit niemals in den Reichstag schicken würde.

Der Pole Korfanty nennt den Reichskanzler einen Verödter des Zeitgeistes, der öffentlichen Meinung und der Presse. Er sei ein talentloser Romanichreiber und seine Werke würden Kalkulatür bleiben.

Eine kurze Erklärung läßt die Wirtschaftliche Vereinigung durch den Abg. Siebermann von Sonnenberg abgeben. Die Erklärung belagt, daß die Wirtschaftliche Vereinigung am Reichstagswahlrecht unverbrüchlich festhalte, daß sie aber ebenfalls in den Ausführungen des Reichskanzlers weder eine Bedrohung noch eine Herabsetzung des Reichstagswahlrechts in den übrigen Bundesstaaten erblicken könne.

Zum Schluß spricht noch der Abgeordnete Pechouz, der scharf gegen den Reichskanzler und gegen den Abg. Oldenburg polemisiert. Wegen seiner ausführlichen Polemik gegen den Abgeordneten Oldenburg erhält er den 1. Ordnungszug, den 2. erhält er, als er sagte, daß das Blut, das in Neumünster, Frankfurt und Halle geflossen sei, an den Fingern des Reichskanzlers liege.

Damit ist die Besprechung der Interpellation beendet. Es beginnt die Weiterberatung des Etats des Reichsamts des Junern, zu dem der Abg. Kampf (Frei) spricht.

Das Haus verläßt sich um 7 1/2 Uhr auf nächsten Montag.

Das Beste ist stets das Billigste.

Wie für jedes bekannte und eingeführte Präparat, so wird auch für Scotts Emulsion eine Reihe von mehr oder weniger minderwertigen Nachahmungen angeboten. Hierüber laufen täglich Klagen bei uns ein, zumal nach Gebrauch dieser Nachahmungen der gewünschte Erfolg ausgeblieben ist. Deshalb sollten alle Eltern, die es gut mit ihren Kleinen meinen, wohl überlegen, ob es nicht vorteilhafter ist, das in allen Fällen bewährte Originalpräparat

Scotts Emulsion

zu nehmen, und ob sich nicht auch hier der Spruch bestätigt: **Das Beste ist stets das Billigste.** Man verlange daher ausdrücklich: Scotts Emulsion mit unserer bekannten nebenstehenden Fischerschuzmarke.



7820

Schneeschuhwettbewerb auf dem Schwarzwald.

Der Schneeschuh-Wettbewerb der Ortsgruppen Karlsruher Höhe und Mannheimer-Ludwigshafen begann heute beim Kurhaus Ruckstein bei prächtigen Wetter mit dem Großen Donerstag, zu dem sich 6 Konkurrenten stellten. Der Lauf, der sich bis zum Kurhaus Hundsdorf erstreckte, betrug etwa 14 Kilometer. Erster wurde Kern-Ruckstein in 1 Stunde 41 Minuten, Zweiter Komp. Bülh, in 1 Stunde 42 Minuten 3 Sekunden, Dritter Ruckstein in 1 St. 44 Min. 20 Sek. Bei der telephonischen Uebermittlung dieser Meldung um 5 Uhr waren die anderen drei Teilnehmer am Ziel noch nicht eingetroffen. Die Springbahn ist in tadelloser Ordnung, die Schneeverhältnisse sind günstig. Heute nachmittag herrschte prächtiger Sonnenschein. Das Interesse des Publikums für die sportliche Veranstaltung war schon heute sehr reg. Das Grob der Zuschauer wird für morgen erwartet.

Volkswirtschaft.

Neue Karlsruher Stadtbahn.

Wie wir hören hat die Stadtverwaltung Karlsruhe, welche wegen Aufnahme einer entsprechenden, 10 Jahre umlaufenden Anleihe von 20 Mill. mit einem Konsortium dortiger Banken verhandelt, beschlossen, eine Darlehensofferte der Karlsruher Lebensversicherung-Gesellschaft auf Basis einer 4prozentigen Verzinsung zu akzeptieren, wodurch die Ausgabe von Schuldscheinen und die damit verknüpften hohen Steuern (Stempel, Lohnsteuer usw.) erspart werden.

Kaiserlicher Zellulosefabrik.

Der Aufsichtsrat der Kaiserlichen Zellulose- und Papierfabrik beschloß, der am 21. März stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 12 Prozent (i. H. 14 Proz.) in Vorschlag zu bringen.

Konkurse. Ueber das Vermögen des Wirts Friedr. Klauz Ehefrau in Karlsruhe, über dasjenige der Firma J. von Nach, Fischer u. Nieser in Karlsruhe, sowie über dasjenige des Gastwirts Christian Freudenberger in Mosbach wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Im Verkaufverein süddeutscher Stiegelwerke, der im vorigen Jahre unter Führung mehrerer großer Stiegelwerke gegründet worden ist, haben von Anfang an unübersichtliche Verhältnisse geherrscht. Diese haben sich insbesondere für die württembergischen Serien so zuspitzigt, daß eine Anzahl Betriebe klagen auf Auflösung des Verkaufvereins süddeutscher Stiegelwerke beim Stuttgarter Landgericht erhoben haben.

Der Hessische Landeshypothekbank in Darmstadt ist die Genehmigung zur Ausgabe von 4000 Hypothekenobligationen Serien 21 bis 29 im Betrage von 20 Millionen und von 4000 Kommunalobligationen Serien 13 bis 14 im Betrage von 20 Millionen erteilt worden.

Geilbrunner Gewerkschaft A. G., Geilbrunn. Der Aufsichtsrat der Geilbrunner Gewerkschaft A. G. beschloß, 5 Proz. Dividende (i. H. 4 Prozent) zu beantragen.

Die Baumgarten-Spinnereien Schwab u. Co. A. G. in Mannheim i. G. erzielte einen Reingewinn von 392 773 (i. Vorj. 200 000), aus dem 10 Prozent (5 Prozent) Dividende auf 2,4 Mill. Kapital verteilt werden. Die Abschreibungen werden wiederum nicht gesondert ausgewiesen.

Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt erzielte 1 660 250 (i. V. 1 254 200) Reingewinn. Es wird vorgeschlagen 17,5 (wie i. V.) für die Aktie Dividende zu verteilen. Der Schadenverlauf ist günstig gewesen.

Die Deutsche Waggon-Fabrikant AG hat aus dem etwa 686 000 M. (i. V. 642 000 M.) betragenden Reingewinn 12 Proz. (i. H. 11 1/2 Proz.) Dividende vor.

Die Kassehandels-Aktien-Gesellschaft in Bremen beschloß eine Erhöhung des Grundkapitals.

Die Kraftfahrzeug-Akt.-Ges. in Berlin berichtet, daß die Verhältnisse in der Automobilindustrie sich langsam gebessert hätten. Nach Abschreibungen von 7500 (wie i. V.) blieb ein Gewinn von 2220 (i. V. 400 789) verbleibend von 2 135 000 durch die Mehrerträge. Um ihn ernüchtert sich die Unterbilanz auf 2 173 661 bei 2 Millionen Aktienkapital. Das Darlehen an Hoch u. Co. G. m. b. H. bleibt nach den vorjährigen Abschreibungen von 2 300 000 unverändert mit 2 556 000 bestehen.

Ein neues Elektrizitätswerk. Das Projekt, für die Weisinger AG ein Elektrizitätswerk zu schaffen nimmt greifbare Gestalt an. Es hat sich eine Gesellschaft m. b. H. „E. G. Elektrizitätswerk“ mit einem Kapital von 1 200 000 Mark gebildet, der sich bereits 21 Gemeinden angeschlossen haben. Der Strompreis wurde zu 20 Pf. für Kraft und zu 50 Pf. für Licht pro Kilowattstunde festgelegt.

Telegraphische Handelsberichte.

Von der Frankfurter Börse. Zum 18. ds. Mts. an sind die neuen Aktien der Preussisch-Aktien-Gesellschaft in Frankfurt a. M. 3001 bis 4000 gleich den bisher notierten lieferbar.

Gewerkschaft Mont Genis.

Köln, 19. Febr. Die Gewerkschaft Mont Genis hat ein ihr patentiertes neues Verfahren zu Ammoniakgewinnung laut „Berl. Zeitung“ vorteilhaft an ein amerikanisches Konsortium verkauft.

Chokoladenfabrik Hartwig u. Vogel, Dresden.

Dresden, 19. Febr. Die Chokoladenfabrik Hartwig u. Vogel wird i. „Berl. Zig.“ in eine Aktiengesellschaft mit 6 Millionen Mark Aktien und 4 Millionen Obligationen umgewandelt. Es handelt sich zunächst um eine Familiengründung.

Eberfelder Bankverein.

Eberfeld, 19. Febr. Die neuen Aktien des Eberfelder Bankvereins sollen zu etwa 107 Prozent den alten Aktienären angeboten werden.

Neue Reichsanleihe und preussische Konsols.

Berlin, 19. Febr. Die erste Notierung der neuen Reichsanleihe und preussischen Konsols erfolgt heute mit 102,10 Prozent.

Von der Berliner Börse.

Berlin, 19. Febr. An der hiesigen Börse wurden 80 Mill. 4prozentige mexikanische Nationalbahn-Obligationen zur Notierung zugelassen. — Der Großteil der festlichen Anleihe wurde i. „Berl. Zig.“ genehmigt.

Neues vom Dividendenmarkt.

Stuttgart, 19. Februar. Der Aufsichtsrat der Württembergischen Holzmannufaktur vorm. Bogert u. Leidfried in Ebingen schlägt i. „Berl. Zig.“ eine Dividende von 4 1/2 Proz wie im Vorjahre vor.

Eberfeld, 19. Februar. Die Preussisch-Aktien-Gesellschaft in Frankfurt a. M. beantragt i. „Berl. Zig.“

die Verteilung einer Dividende von 4 Proz gegen 5 1/2 i. H.

Berlin, 19. Februar. Die Preussisch-Aktien-Gesellschaft in Frankfurt schlägt i. „Berl. Zig.“ eine Dividende von 4 Prozent gegen 5 1/2 i. H. vor.

Berlin, 19. Februar. Die Sächsische Glasfabrik Akt.-Ges. in Hainberg beantragt i. „Berl. Zig.“ die Verteilung einer Dividende von 18 Prozent gegen 20 Prozent i. H.

Berlin, 19. Februar. Der Abschluß der Concordia-Spinnerei und Weberei in Bunslau und Marilla ergibt einschließlich des Vortrages einen Reingewinn von 283,565 M. gegen 6992 M. im Vorjahre. Hieron werden 13 000 dem Spezialreservefonds überwiesen, 15 000 als Gratifikationen an Angestellte und Arbeiter und 7500 für den Unterhaltungs-fonds verwendet. Der für den 23. März einzuberufenden Generalversammlung soll die Verteilung einer Dividende von 7 1/2 Prozent (gegen 0 Proz.) im Vorjahre vorgeschlagen und 7 1/2 Prozent auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Köln, 19. Februar. Die General-Versammlung der Rheinisch-Westfälischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft beschloß die Verteilung einer Dividende von 15 Prozent gegen 8 Prozent i. H. Der General-Direktor teilt mit, daß die in Betracht kommenden Metallnotierungen seit 31. Dezember nahezu unverändert seien. Die Betriebs- und Arbeiterverhältnisse seien durchweg zufriedenstellend. Der Januar brachte einen Betriebsüberschuss von 202 000 Mark gegen 136 000 i. H. Die Verhandlungen zwecks Verlängerung des Hüttenvertrages, die im nächsten Monat beginnen sollen, versprechen Erfolg. Ungewiß sei, ob die Hüttenverträge zustande kommen. Die Verhandlungen darüber dauern i. „Berl. Zig.“ fort.

Neues aus Amerika.

New York, 19. Febr. Die Große Jury von Jersey City stellte die Direktoren der National Baking Company, des sogenannten Bäckereis, unter Anklage, weil sie den Markt in ihre Gewalt gebracht und die Preise künstlich in die Höhe getrieben hätten. Zu den Angeklagten gehören Armour, Swift und Morris.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt a. M., 19. Febr. Bondsörse. Man könnte sich die Abkühlungen in Staatspapieren, welche gestern angeboten wurden, nicht erklären, ausserhalb die Schwänge der Dividenden sich erklären. Die Anleihen sind heute noch geteilt und finden keine noch günstige Beurteilung. Eine Enttäuschung, welche die Abkühlung brachte, sind auf die hohen genannten Kupons zurückzuführen. Obwohl die Stimmung der New Yorker Marktes am Wochenende etwas anregender wirkte, wollte sich aber kein lebhafteres Geschäft einstellen, auch London zeigte wieder unregelmäßige Tendenz, doch ist ein leiserer Grundton zu bemerken. Paris ist weiter gestiegen. Am Markt der Transportwerte sind Baltimore bei seiner Tendenz zu erwähnen, denen sich auch Pennsylvania Bahn angeschlossen. Österreichische Staatsbahn waren beliebt und fest. Schiffahrtswerte zeigten wieder besorgte Haltung. Auf dem Gebiete der Bankaktien war der Verkehr ruhiger, von den führenden Werten in Diskont und Handelsbankaktien abgesehen. Oesterreichische Wahlen fest. Mittelbanken teilweise gefragt und gut bezahlt. Die Ausführungen des Generaldirektors Olfers von der Reichsbank waren nicht geeignet, die Spekulation zu kühlen zu bewegen, ebenso läßt der Bericht des rheinisch-westfälischen Hüttenwerks zu wünschen übrig. Von den führenden Werten sind zu erwähnen: Eisenwerte bei besorgter Tendenz, während Kohlenaktien wenig beachtet waren. Braunkohle behauptet, Kollmerie wenig verändert. Elektrizitätswerte haben von der anhaltenden Tendenz der letzten Tage etwas eingespielt. Schiffen und Ucht und Kraft schwächer, chemische Werte behauptet, durch lebhaftere Umsätze zeigten sich Reichsbank und Holzverarbeitungsindustrie aus. Der Verkehr auf dem Rentenmarkt war ruhig. Eine große Kupferaktie wurde auf dem Markt der Geldmarkt auf den vortägigen Kurs der Einzahlungstermine auf die neuen Anleihen, welche am hiesigen Tage heute erstmals notiert wurden. 4000. Deutsche Reichsanleihe, unfindbar bis 1918 notierten 102 1/2, ebenso 4000. preussische konsolidierte Staatsanleihe, alte Anleihen lagen ruhig, von ausländischen Fonds Westamerikanierte und fest. Die Börse zeigte mangelnde Anregung aus im weiteren Verlaufe nur geringe Aufwärtsbewegung. Die Anleihe war fest. Es notierten: Reichsbank 211,70, Diskont 199,50, Dresdner Bank 108,25, Staatsbahn 161,00, Lombarden 92,00, 50, Baltimore 115,70, 60, Bezugsrecht auf Österreichische Bundesbank notierte 0,25% des u. Geld.

Telegramme der Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Schlusskurse.

Wahjel.

18. 19.		18. 19.	
Katharinen	169.55 168.55	Ebed Paris	81.25 81.25
Belgien	80.888 80.87	Baris	81.183 81.216
Italien	80.675 80.675	Schwed. Wäse	81.416 81.10
West Sonden	20.457 20.46	Rin	84.958 85.068
London	20.425 20.425	Rapoleon'sdor	16.97 16.98
		Prinz-Insolente	8 1/2 8 1/2

Staatspapiere. A. Deutsche.

18. 19.		18. 19.	
4% deutl. Reichsanl.	102.25 102.25	4% Reichs-Stadtk. 1908	101. — 101.00
4% „ „ 1909	— — — —	4% „ „ 1909	— — — —
4% „ „ 1910	93.90 94.10	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1911	85.05 85.05	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1912	102.30 102.30	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1913	93.90 94.10	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1914	85.05 85.05	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1915	102.30 102.30	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1916	93.90 94.10	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1917	85.05 85.05	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1918	102.30 102.30	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1919	93.90 94.10	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1920	85.05 85.05	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1921	102.30 102.30	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1922	93.90 94.10	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1923	85.05 85.05	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1924	102.30 102.30	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1925	93.90 94.10	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1926	85.05 85.05	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1927	102.30 102.30	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1928	93.90 94.10	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1929	85.05 85.05	4% „ „ 1909	92. — 92. —
4% „ „ 1930	102.30 102.30	4% „ „ 1909	92. — 92. —

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Babische Bank	134.30 134.30	Oester. Ung. Bank	187.80 187.80
Berg u. Metallb.	119.50 119.50	Deut. Bänder af	127.10 126.50
Berl. Handelsbank	181.90 8.70	Deut. Kreditbank	212. — 211.70
Commerz u. Disk.-B.	117. — 117. —	Böhmische Bank	101.50 101.50
Darmstädter Bank	137.40 137.15	Bild. Hyp.-Bank	191. — 191.50
Deutsche Bank	258.0 257.50	Brühl. Hypothekbank	123.50 123. —
Deutscher Bank	157.25 157.20	Deutsche Reichsbank	149.75 150.20
Dresdner Bank	107.20 107. —	Köpen. Kreditbank	136.90 136.90
Dresdner-Bank	197. — 196.50	Rhein. Hyp.-B. R.	196.80 196.25
Dresdner Bank	166.90 166.25	Sächs. Bank	148. — 147.40
Frankf. Hyp.-Bank	211. — 212. —	Sächs. Bank Rdm.	115.50 115.40
Frankf. Hyp.-Bank	168.50 167.25	Städt. Bank	141.40 141.40
Nationalbank	129.90 129.10	Sächs. Diskont	117.75 117.70
		Städt. Diskont	143. — 143. —

Aktien industrieller Unternehmungen.

Bad. Anstalt	174.70 174.70	Banntiedelmann	193.76 198. —
Bad. Anstalt	99. — 99. —	Beckers-El. Anstalt	70. — 69. —
Bayer. Anstalt	107. — 107. —	Bismarck Werke	118. — 118.50
Bil. Aktien-Bräuerei	135. — 135. —	Bismarck Werke	156.60 156. —
Borsf. Zweibrücken	83. — 83. —	Bismarck Werke	381.50 379. —
Bresl. Anstalt	90. — 90. —	Bismarck Werke	83.50 83.50
Bresl. Anstalt	140.50 141. —	Bismarck Werke	194. — 194. —
Bresl. Anstalt	130.30 131.50	Bismarck Werke	878. — —
Bresl. Anstalt	436.75 437.75	Bismarck Werke	224. — 231. —
Bresl. Anstalt	267. — 268.20	Bismarck Werke	112. — 112. —
Bresl. Anstalt	450. — 451. —	Bismarck Werke	185. — 185. —
Bresl. Anstalt	330.50 330. —	Bismarck Werke	48. — 48.75
Bresl. Anstalt	461.50 460. —	Bismarck Werke	219.50 219. —
Bresl. Anstalt	135. — 135. —	Bismarck Werke	155.30 55. —
Bresl. Anstalt	209. — 212. —	Bismarck Werke	121.80 121.80
Bresl. Anstalt	37. — 38.40	Bismarck Werke	59. — 59. —
Bresl. Anstalt	263. — 262.80	Bismarck Werke	204. — 204. —
Bresl. Anstalt	137. — 127. —	Bismarck Werke	238.76 238.76
Bresl. Anstalt	107.20 107.20	Bismarck Werke	— — — —
Bresl. Anstalt	126.10 126. —	Bismarck Werke	— — — —
Bresl. Anstalt	124. — 124.50	Bismarck Werke	— — — —
Bresl. Anstalt	239.50 238.5	Bismarck Werke	— — — —

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Sächs. Eisenb.	121. — 121.50	Postbahnen	— — — —
Hamburger Paket	186.50 187.60	Postbahnen	— — — —
Norddeutsche Lloyd	105.60 105.40	Postbahnen	— — — —
Ost.-Ung. Eisenb.	162. — 161.9	Postbahnen	— — — —
Deut. Sächs. Eisenb.	22.55 22.60	Postbahnen	— — — —

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

4% Pr. Pfdbr.	100. — 100. —	10% Pr. Pfdbr.	100. — 100. —
4% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50
4% Pr. Pfdbr.	100.10 100.10	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50
4% Pr. Pfdbr.	95. — 95. —	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50
4% Pr. Pfdbr.	91.80 91.80	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50
4% Pr. Pfdbr.	90.80 90.80	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50
4% Pr. Pfdbr.	99.80 99.80	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50
4% Pr. Pfdbr.	100. — 100. —	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50
4% Pr. Pfdbr.	100. — 100. —	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50
4% Pr. Pfdbr.	99.90 99.90	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50
4% Pr. Pfdbr.	91.30 91.30	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50
4% Pr. Pfdbr.	91.10 91.10	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50
4% Pr. Pfdbr.	100.20 100.20	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50
4% Pr. Pfdbr.	92.30 92.30	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50
4% Pr. Pfdbr.	92.30 92.30	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50
4% Pr. Pfdbr.	99.60 99.60	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50
4% Pr. Pfdbr.	99.80 99.80	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50
4% Pr. Pfdbr.	100.20 100. —	10% Pr. Pfdbr.	100.00 100.50

Frankfurt a. M., 19. Febr. Kreditaktien 211,70, Diskont-Kommandit 198,50, Darmstädter 196,50, Deutsche Bank 257,60, Staatsbank 161,60, Lombarden 22,70, Reichsbank 245,10, Reichsbank 215,50, Reichsbank 187, —, Anstalt 95,90, Lombard ungl.

Frankfurt a. M., 19. Febr. Kreditaktien 211,70, Diskont-Kommandit 196,60, Staatsbank 161,60, Lombarden 22,70.

Berliner Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 19. Febr. Bondsörse. Eine Veränderung der Inflations- und Zinssituation der Börse war auch heute nicht zu verzeichnen, zumal der schwächere Verlauf der New Yorker Börse zur Zurückhaltung mahnte. Auch London war infolge der innerpolitischen Schwierigkeiten schwächer. Den Klagen über Absatzmangel in den letzten Januarberichten des rheinisch-westfälischen Hüttenwerks legte man wenig Beachtung bei, da die hiesigen bekannt gewordenen Hüttenverhältnisse über die erriehten Erwartungen hinaus auf keinen Fall den Hüttenwerken einen merklichen Schaden zuzufügen vermögen. Der an Samstagen an sich bereits schwächerer Verkehr bewegte sich heute in den denkbar engsten Grenzen. Eine Ausnahme machten lediglich Baltimoreaktien, für welche infolge der New Yorker Sicherung großes spekulatives Interesse an steigenden Kursen, auslöste trat. Für Schiffahrtswerte nennenswerte Umsätze vor. Die Kurse schwannten daher im Rahmen von 1/2 Prozent nach oben wie nach unten. Tägliches Geld 4 Proz. Bei Übergang in die zweite Börsenhälfte war das Geschäft leicht. Auch im weiteren Verlaufe sind Veränderungen von Belang nicht zu verzeichnen, doch wirkte die drückende Geschäftslage etwas abschwächend auf das Kursniveau. Industriewerte des Kassamarktes lagen fest und etwas schwächer.

Berlin, 19. Febr. (Deutschennotierungen.)

Kurs Holland	168.45 168.50	Wien Kurs-Dorf	420.25 420.25
Kurs Belgien	80.85 80.87	Kurs Wien	84.97 85. —
Kurs London	20.38 20.44	Kurs Wien	— — — —
Kurs Paris	— 81.25	Kurs Wien	— — — —
Kurs Italien	80.65 80.65	Kurs Wien	— — — —
Kurs Schweiz	81.10 81.10	Kurs Wien	— — — —

Berlin, 19. Febr. (Umsatzkurse.)

Kreditaktien	— 212. —	Reichsbank	139.70 150. —
Diskont-Kommandit	198.50 196.10	Reichsbank	137. — 137. —
Staatsbahn			

Wiener Börse.

Wien, 19. Febr. Vorm. 10 Uhr.

Table with 2 columns: Item (e.g., Kreditaktien, Wiener Bankverein) and Price/Value.

Wien, 19. Febr. Nachm. 1.50 Uhr.

Table with 2 columns: Item (e.g., Kreditaktien, Deutscher Ungarn) and Price/Value.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 19. Febr. Produktenbörse. Am Weizenmarkt herrschte große Geschäftstille...

Berlin, 19. Febr. (Telegramm) (Produktenbörse). Preise in Mark pro 100 kg frei Berlin netto Kasse.

Table with 2 columns: Item (Weizen, Roggen, Hafer) and Price per unit.

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 19. Febr. Getreidemarkt. (Telegramm).

Table with 2 columns: Item (Weizen, Roggen, Hafer) and Price per 50 kg.

Liverpooler Börse.

Liverpool, 19. Febr. (Zufangsliste).

Table with 2 columns: Item (Weizen, Mais) and Price per unit.

Ausländische Papiere.

Wochen-Rundzettel des „Mannheimer Central-Anzeigers“ „Badische Neuzeit Nachrichten“.

Mannheim, 19. Februar 1910.

Table with 3 columns: Item (e.g., Deut. Silber-Rente, Ungar. Gold-Anleihe), Kurs vom 11., and Kurs vom 18.

Table with 3 columns: Item (e.g., Aktien, Aluminium-Fabrik), 11., and 18.

Table with 3 columns: Item (e.g., Charité, Brauerei), 11., and 18.

Verantwortlich: Für Inhalt: Dr. Arin Goldmann; für Redaktion: Richard Schönfelder; für Druck: Hermann Müller.

„Bitte Herr Doktor schicken Sie mich nach Bad Soden am Taunus.“

Oft hört man diese Anekdote von denen, die an chronischen Nerven, Magen- und Reibstuhlschwächen, an Magen-, Darm- und Lebererkrankungen leiden...



Holz- und Brennholz-Versteigerung.

Die Stadtgemeinde Neckargemünd läßt aus den Gemeindeforsten im Saale des Waldhauses zur „weißen Hofe“ hier mit Vorbehalt bis 1. September d. J. öffentlich veräußern: 1. Donnerstag, den 24. Februar d. J., vormittags 10 Uhr Oberer Stadtwald: 9 Stüd Forst-Abschnitt I. und II. Kl. 1 Stüd Nichte V. Kl. 10 Stüd III.-VI. Kl. 5 Stüd Bauholzungen I. Kl. Unterer Stadtwald: 16 Stüd I.-V. Kl. 48 Stüd I.-V. Kl. 2 Nichten V. Kl. 5 Stüd Bauholzungen, 5 m lang, 25 Nichten Bauholzungen II. Kl. 74 Stüd Bauholzungen I.-IV. Kl. 55 Nichten I. und II. Kl. 120 Stüd Bauholzungen II. Kl. 100 Stüd forstliche Bauholzungen III. Kl. und IV. Kl. 150 Stüd forstliche Nichten I. und II. Klasse, 225 Stüd forstliche Bauholzungen, 12 Stüd eichene Bauholzungen und Stellen. Gemeindeforst Kleingemünd: 1 Bauholzungen I. Kl. 21 Bauholzungen II. Kl. 12 Bauholzungen, 70 Stüd Bauholzungen I. und II. Kl. 27 Stüd Bauholzungen, 21 Stüd Bauholzungen, 43 Stüd für die Bauholzungen und Nadelholzprügel, 10 Stüd forstliche Bauholzungen, 375 Stüd Nadelholz, 225 Stüd Bauholzungen und gemischte Stellen, 375 Stüd Nadelholz. 2. Freitag, den 25. Februar d. J., vormittags 10 Uhr Oberer Stadtwald: 11 Stüd eichene Bauholzungen III. Kl. 48 Stüd Bauholzungen I. und II. Kl. 55 Stüd forstliche Bauholzungen I. und II. Klasse, 58 Stüd Bauholzungen, 49 Stüd forstliche Bauholzungen, 60 Stüd gemischte Bauholzungen, 2105 Stüd Bauholzungen, 1815 gemischte, 470 Stüd forstliche und 670 forstliche Stellen und 1 Post Schlagraum. Unterer Stadtwald: 300 Stüd Bauholzungen I.-III. Kl. 64 Stüd eichene Bauholzungen I. und II. Kl. 292 Stüd Bauholzungen, 191 Stüd forstliche Bauholzungen II. Kl. 225 Stüd Bauholzungen, 1975 gemischte, 185 eichene und 715 Stüd forstliche Stellen und 5 Post Schlagraum. Das zur Versteigerung kommende Brennholz ist im oberen und unteren Stadtwald rot gezeichnet. Sämtliches Stammholz lagert an guten Abfuhrwegen. Die Waldhüter Stumpf (unterer Stadtwald) und Weg (oberer Stadtwald), Kern (Stadtwald Kleingemünd) zeigen das Holz auf Verlangen vor. Neckargemünd, den 17. Februar 1910. Gemeindeforst Kleingemünd.

Ev. Männer- u. Junglingsverein E. B., U 3, 23.

Wochenprogramm vom 20. bis 26. Februar 1910. Sonntag, 20. Febr. nachm. 3 Uhr: Missionssingen. Nachm. 4 Uhr: Kurios für neuentdeckte Zeitgeschichte von Herrn Sekretär von Voemann. Nachm. 5 Uhr: Jugendfeier, Vortrag von Herrn Sekretär von Voemann über „Luther's letzte Tage“. Nachm. 7/8 Uhr: Union caritative de jeunes gens de langue française, U 3, 25. Abends 8/9 Uhr: Lichtbilder Vortrag von Herrn Sekretär Dr. Schwobel über: „Eine Reise durch den Sinai“. — Eintritt 15 Pf. Montag, 21. Febr., abends 7/8 Uhr: Bibelstunde von Herrn Sekretär von Voemann über Mattheus 14, 12-21. Dienstag, 22. Febr., abends 7/8 Uhr: Probe des Vortrags. Abends 8/9 Uhr: Kirchen im Groß. Genußstamm. Mittwoch, 23. Februar, abends 7/8 Uhr: Probe des Männerchor's. Donnerstag, 24. Febr., abds. 7/8 Uhr: Erbauungsstunde in U 3, 25. Abends 7/8 Uhr: Selen- und Feiern. Freitag, 25. Februar, abends 7/8 Uhr: Bibelstunde der Jugendabteilung von Herrn Sekretär von Voemann.

Stadtmision Mannheim.

Sonntag, 28. Februar, abends 7/8 Uhr: Probe des Streichorchesters. Abends 8/9 Uhr: Stenographiekursus. Jeder durch 6 gestimmte Mann und Jungling ist zum Besuch der Vorlesungen herzlich eingeladen. Röhre Auskunft ertheilt: Der I. Vorsitzende: Bauführer R. Loh. Schriftführer: Dr. E. Schmitt. J. R. v. Loewenst. U 3, 25.

Neckarstadt, Niedfeldstraße 56.

Sonntag: Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8/9 Uhr: Versammlung. Dienstag: Nachm. 3 Uhr: Mission-Arbeitsstunde. Freitag: Abends 8/9 Uhr: Versammlung u. Gebetsstunde (Herr Stadtm. Ernst).

Christlicher Verein junger Männer, Mannheim.

Sonntag: Nachmittags 4 Uhr: Soldatenvereinigung. Jugendabteilung. Montag: Abends 8/9 Uhr: Unterhaltungsabend. Mittwoch: Abends 8/9 Uhr: Bibelstunde, Zeit: Ephezer 1. Abends 9/10 Uhr: Männerchor. Samstag: Abends 8/9 Uhr: Sonntagsschule-Vorbereitung. Abends 9 Uhr: Gebetsstunde. Abteilung Neckarstadt, Niedfeldstr. 56: Dienstag: Abends 8/9 Uhr: Bibelstunde, Zeit: Apok. Weis. 4. Jeder junge Mann ist freundlichst eingeladen.

Plan-Kreis-Verein (E. V.), Schwelingerstraße 90.

Mittwoch: Nachm. 5 Uhr: Zusammenkunft des Hoffnungs-Bundes (für Kinder unter 14 Jahren). Donnerstag: Abends 8/9 Uhr: Vereinsstunde. (Monatsversammlung) Jedermann ist herzlich willkommen!

Evangel. Gemeinschaft, P 6, 5, Hof 1, 1 R.

Sonntag, 20. Februar, vorm. 10 Uhr: Frühgottesdienst. Prediger Kienert; vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule; nachm. 7/8 Uhr: Predigt, Prediger J. Kienert und Kantor. Von Montag, den 21. bis Freitag, den 25. jeden abend Evangelisation. Neckarstadt, Vorfeldstr. 20, Got. Sonntag, 20. Febr., vorm. 10 Uhr: Frühgottesdienst. Prediger Schardt, vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule, abends 8 Uhr: Predigt, Prediger Tsch.

Wittmoos, den 23. Februar, Beteiligung an der Evangelisation in P 6, 5.

Jedermann ist herzlich eingeladen. Neapolitanische Gemeinde hier, Holzstr. 11, Hof 2, 2. Et. Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst. Wittmoos, abends 8/9 Uhr: Gottesdienst.

Katholische Gemeinde.

Sonntag, 20. Februar 1910, 2. Neuen-Jonntag. Jesuitkirche. Von 6 Uhr an überliche Weicht; 6 Uhr Frühmesse; 7 Uhr hl. Messe; während derselben General-Kommunion des Jugendvereins; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9/10 Uhr Predigt und Amt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt für die Kinder; 2 Uhr Christenlehre; (3/2 Uhr Christenlehre für die 3. und 4. Jahrgang der Junglinge im Saal); 3/4 Uhr Getaufte-Bruderschaftsabend mit Segen; (Chorenwache); 7 Uhr Jugendpredigt durch den Dekan, Herrn Domkapitular Dr. Bendix von Mainz mit Anbacht und Segen. (Kollekte für arme Erstkommunikanten); 7/8 Uhr Versammlung des katholischen Dienstbotenvereins der oberen Pfarre in A 4, 4. Unterer Pfarrkirche. Sonntag, 6 Uhr Frühmesse; 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Singmesse mit Predigt. Kollekte für arme Theologieabstuderende; 9/10 Uhr Predigt und Amt. Kollekte für arme Theologieabstuderende; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. Kollekte für arme Theologieabstuderende; 12 Uhr Christenlehre für die Junglinge; 1/2 Uhr Getaufte-Bruderschaft mit Segen; 3/4 Uhr Versammlung der Jungfrauenkongregation mit Vortrag und Anbacht; 7 Uhr Gottespredigt, nachher Vesper und Segen. Kollekte für arme Erstkommunikanten. — Wittmoos. Abends 8 Uhr Kreuzweg-Andacht. Katholisches Arbeiterhospital. Sonntag, 6 Uhr Singmesse mit Predigt; 10 Uhr Gymnastik-Gottesdienst; 4 Uhr Anbacht an göttlichen Verehrung. Getaufte-Bruderschaft, Neckarstadt. Sonntag. Ockerliche Weicht von morgens 6 Uhr an; 7/8 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Singmesse mit Predigt; 9/10 Uhr Predigt und Amt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 12 Uhr Christenlehre; 1/2 Uhr Getaufte-Bruderschaft mit Segen; 3/4 Uhr Versammlung der Jungfrauenkongregation mit Vortrag und Anbacht; 7 Uhr Gottespredigt, nachher Vesper und Segen. Kollekte für arme Erstkommunikanten. — Wittmoos. Abends 8 Uhr Kreuzweg-Andacht. St. Michaelskirche. Sonntag, 6 Uhr Frühmesse; Weicht; 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Singmesse mit Predigt; General-Kommunion des katholischen Arbeitervereins (1. Abteilung); 9/10 Uhr Predigt und Amt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 12 Uhr Christenlehre; 1/2 Uhr Getaufte-Bruderschaft mit Segen; 3/4 Uhr Versammlung der Jungfrauenkongregation mit Vortrag und Anbacht; 7 Uhr Gottespredigt durch D. S. F. Sojan, hernach Anbacht und Segen. Kollekte für arme Erstkommunikanten. NB. In Vertreten der 2. hl. Messe wieder 7/8 Uhr. Viehbrunnkirche. Sonntag. Von 6 Uhr an Weicht; 7/8 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Singmesse mit Predigt; 9/10 Uhr Amt und Predigt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 12 Uhr Christenlehre; 1/2 Uhr Getaufte-Bruderschaft mit Segen; 3/4 Uhr Versammlung der Jungfrauenkongregation mit Vortrag und Anbacht; 7 Uhr Gottespredigt durch D. S. F. Sojan, hernach Anbacht und Segen. Kollekte für arme Erstkommunikanten. St. Josephskirche. Vindobona. Sonntag, 6 Uhr Weicht; 7/8 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Singmesse mit Predigt; 9/10 Uhr Amt und Kollekte für arme Studien-rende der Theologie; 11 Uhr hl. Messe; 1/2 Uhr Christenlehre; 2 Uhr Kreuzwegandacht; 3/4 Uhr Versammlung des Arbeitervereins mit Predigt und Segen; 7 Uhr Vesperpredigt mit Segen und Kollekte. St. Bonifatiuskirche. Wohlgelungenstraße. Röhrenstr. 20, 100. Sonntag. Innes Gotter. Sonntag. Von 6 Uhr an Weicht; 7/8 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Singmesse mit Predigt; 9/10 Uhr Amt und Kollekte für arme Studien-rende der Theologie; 11 Uhr hl. Messe; 1/2 Uhr Christenlehre; 2 Uhr Kreuzwegandacht; 3/4 Uhr Versammlung des Arbeitervereins mit Predigt und Segen; 7 Uhr Vesperpredigt mit Segen und Kollekte.

Handels-Hochschule.

Das ausführliche Programm der Handels-Hochschule für das Sommersemester 1910 kann beim Dekan und im Sekretariat der Handels-Hochschule (A 4, 1), im Bureau der Handelskammer (B 1, 7b), der Verbandsvereine (Kaufhaus, Börsen 47/48), der kaufmännischen Vereine, sowie im Leitungsamt am Hofstr. 11, im Empfang genommen und nach auswärts vom Sekretariat der Handels-Hochschule unentgeltlich und sofort besorgen werden. 28297 Mannheim, 17. Febr. 1910 Der Stadtdirektor der Handels-Hochschule Dr. Schreier.

Neckargemünd. Villa-Versteigerung.

Erbschaftsbesitzer wird auf dem Nachlaß des Privatmanns Otto Sturm hier am Donnerstag, 24. Febr. 1910, nachmittags 3 Uhr im Rathaus hier das nach beschriebene Immobilien öffentlich veräußern. Die näheren Bedingungen können diesbezüglich eingesehen werden. 2867 Versteigerung der Villa: Gemarkung Neckargemünd: 1. 11 ar 15 am Hofstr. 11 ar 22 am Hausgarten, zusammen 14 ar 47 am, Amt des Katastrals bei Haus Nr. 28 der Hofstr. 11 ar 22 am Hofstr. Eine einjährige Wiese mit Anrecht, gewässert u. kalkgeleitet. 28000 A Neckargemünd, 19. Febr. Gotth. Notariat I: Seibmann.

Stellen suchen.

Gefahr. Kinderf. i. St. Off. u. Nr. 624 a. b. Erb. Würgerl. Adhünen, Simmer, Kinder- u. Handmädchen haben sofort und auf 1. März d. J. 15533 Bureau Stberr. G 6, 5.

Magazine.

Chuppen. Stallung i. Herde. Schweine, Dämme, nicht Kuppel u. Tore zu verf. 15536 H 3, 4, Mannheim.

Gr. Hof- u. National-Theater
Mannheim.
 Sonntag, den 20. Februar 1910.
 Im Abonnement:
VII. Dichter- und Tondichter-Matinee
Pfälzer Dialekt-Dichtungen

Künstlerische Leitung: Dr. Hans Haag.
 Mitwirkende: Eilse De Sant, Gustav Kallenberger,
 Hugo Boffin (Regitation), Fritz Müller, Georg Mandanz,
 Franz Schippers, Carl Zöller (Gesang).
 Anfang 11¹/₂ Uhr. Ende 12¹/₂ Uhr.
 Ermäßigte Eintrittspreise.

Sonntag, den 20. Februar 1910.
 32. Vorstellung im Abonnement C.
Der Freischütz.

Romanische Oper in 3 Akten von Friedrich Kind.
 Musik von C. M. v. Weber.
 Regisseur: Eugen Gehrbath. — Dirigent: Albert Coates.

Personen:

- | | |
|------------------------------|---|
| Oskar, regierender Graf | Georg Nieckly |
| Kuno, gräflicher Erbforster | Karl Marx |
| Kathe, seine Tochter | Elly Jägermann-Bang |
| Kemchen, ihre Verwandte | Marg. Heling-Schäfer |
| Galpar, erster Jägerburische | Hans Capony |
| Max, zweiter Jägerburische | Karl Poberg |
| Santiel, der schwarze Jäger | Wilhelm Heuten |
| Ein Gnom | Hugo Boffin |
| Silian, ein Bauer | Georg Mandanz |
| Jäger | Karl Zöller |
| | Hermann Tremblé |
| | Theerje Weidmann |
| | Margarete Biehl |
| | Marie Engel |
| | Arthur Pacyna vom Stadttheater in Mainz als Gast. |

Szene: Böhmen. — Die Zeit der Handlung ist kurz vor Beendigung des dreißigjährigen Krieges.

Technisch-dekorative Einrichtung Maschinenbau-Inspektor Emil Berner.

Raheneröffnung 6 Uhr. Anfang 7¹/₂ Uhr. Ende geg. 9¹/₂ Uhr.
 Nach dem 1. und 2. Akt eine größere Pause.

Gode Preise.

Neues Theater im Hofgarten.
 Sonntag, den 20. Februar 1910.
Im weissen Röss'l.

Auspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal u. Josef Kadelburg.
 Regisseur: Karl Neumann-Hoditz.

Personen:

- | | |
|--|---------------------|
| Josenda Vogelhuber, Wirtin zum „Weissen Rössl“ | Zoni Mittelst. |
| Leopold Brandmayer, Schlichter | Gust. Kollenberger. |
| Wahelme Friedl, Anwalt | Emil Hecht. |
| Stille, seine Tochter | Leante Carlsen. |
| Charlotte, seine Schwester | Julie Sanden. |
| Holter Jungmann, Privatgelehrter | K. Neumann-Hoditz |
| Märchen, seine Tochter | „Der Dreier“ |
| Er. Leo Seidler, Rechtsanwalt | Alexander Köferl. |
| Richard Schulze | Hans Kobel. |
| Koch, Diener | Paul Dietrich. |
| Wes, seine Nichte | Leony Heiter. |
| Offizier Reinwald | Victor Walberg. |
| Emma, seine Frau | Anna Starke. |
| Karin Schmidt | Emma Schönfeld. |
| Reinhold Krüger | Warg. Niehl. |
| Ein Jagdwacht | Gustav Trautschold |
| Ein Dams | Hera Köbler. |
| Reinher | Jo. Kende. |
| Kathi, Diebstohlin | Wih. Dürmeijer. |
| Kranz, Kellner | Jo. Hoto. |
| Ein Bock | Karl Poberg. |
| „Karl, Stubenmädchen im „Weissen Rössl“ | Gedwig Heich. |
| „Karl, Stubenmädchen im „Weissen Rössl“ | Wah. Friedl. |
| „Karl, Stubenmädchen im „Weissen Rössl“ | Hugo Schöbl. |
| „Karl, Stubenmädchen im „Weissen Rössl“ | Hans Brandmayer. |
| „Karl, Stubenmädchen im „Weissen Rössl“ | Karl Heber. |
| „Karl, Stubenmädchen im „Weissen Rössl“ | Georg Hebert. |
| „Karl, Stubenmädchen im „Weissen Rössl“ | Kontad Ritter. |
| „Karl, Stubenmädchen im „Weissen Rössl“ | Anton Solje. |
| „Karl, Stubenmädchen im „Weissen Rössl“ | Franz Schippers |
| „Karl, Stubenmädchen im „Weissen Rössl“ | Abel Kallinger |
| „Karl, Stubenmädchen im „Weissen Rössl“ | Christine Nieh. |
| „Karl, Stubenmädchen im „Weissen Rössl“ | Elly Poberg |

Ort der Handlung: Das Salzammergut.

Raheneröffnung 7 Uhr. Anf. 7¹/₂ Uhr. Ende u. 9¹/₂ Uhr.
 Nach dem 2. Akt größere Pause.

Neues Theater: Eintrittspreise.

Im Groß. Hoftheater.
 Montag, 21. Febr. 1910, 33. Vorstellung im Abom. B
 Zum 1. Male:
Totentanz II. Teil
 Anfang 8 Uhr.

Kirchenchor der Lutherkirche.
 Sonntag, 20. Februar 1910, nachmittags 1¹/₄ Uhr
Kirchen-Konzert

unter gelehrter Mitwirkung von Frau S. Seubert-Reuther (Copro), Fräulein H. Schumacher (Alt), Herrn M. Gohberg (Violine), Herrn G. Dapper (Orgel).
 Eintrittskarten zu M. 1.00, 50 und 25 Pf. sind in der Buchhandlung Chr. Eilke, Markt 13, 2a, bei Herrn K. Schmidt, Lützenerstr. 64, bei Herrn B. Gieseler, Mittelstr. 66, Herrn L. Bödel, Laurinustr. 3 und Herrn Chr. Gieseler, Langenlocherstr. 1, ferner am Eingang zur Kirche am Konzerttage zu haben. 3768

Anzeige für Damen **Frau Amalie Lederer** Anzeige für Damen
 U 6, 16 — am Ring — U 6, 16

empfiehlt sich zur Anfertigung

feiner Mädchen- und Knabengarderobe und -Wäsche

für das Alter bis zu 14 Jahren.

Einzelne Stücke sind **07,4** im Schaufenster der Firma **Kesel & Maier** ausgestellt.

Friedrichs-Park.

Sonntag, 20. Februar, nachm. 3—6 Uhr
Konzert

der Grenadier-Kapelle. 80363
 Leitung: Obermusikmeister M. Vollmer.
 Eintrittspreis 50 Pfr., Kinder 20 Pfr. Abonnenten frei.

Neues Operetten-Theater

Telephon 2017. Direktion: K. Weiss.
 Heute Sonntag nachmittag 3¹/₂ Uhr

Volks-Vorstellung

Logen und Orchesterfaul. Mk. 1.—. Parkettätze 50 Pfennig.
 Balkonätze 40 Pfr.

„Verprechen hinterm Herd“

Heute Sonntag, abends 8 Uhr:
 Kleine Preise: 5455
 Parterresitz 80 Pfr. — Orchesterfaul. Mk. 2.—

„Versprechen hinterm Herd“

„Verlobung bei der Laterne“

„Versprechen hinterm Herd“

„Verlobung bei der Laterne“

„Schöne Galathée.“

„Versprechen hinterm Herd“

„Verlobung bei der Laterne“

„Schöne Galathée.“

„Versprechen hinterm Herd“

„Verlobung bei der Laterne“

„Schöne Galathée.“

„Versprechen hinterm Herd“

„Verlobung bei der Laterne“

„Schöne Galathée.“

„Versprechen hinterm Herd“

„Verlobung bei der Laterne“

„Schöne Galathée.“

„Versprechen hinterm Herd“



Nur für Damen!

„Direkt fertig“ ist eine neue, ausserordentlich kostbare Haarfrisur.
„Direkt fertig“ macht jede Dame zehn Jahre jünger.
„Direkt fertig“ verdeckt dünne, verbrannte, graue und verfärbte Stirnhaare.
„Direkt fertig“ ist man mit einem Griff frisirt, genau wie vom Friseur.
„Direkt fertig“ ist eine Haarschicht an einem von mir dazu erfundenen Kamm.
„Direkt fertig“ schon die dünnere ganz bedeutend, und wächst schwarzes Haar demarter schnell nach.
„Direkt fertig“ ist ohne jede Montur (kein Hohlgestell), nur Haar.
„Direkt fertig“ hat sich in kurzer Zeit die Damenwelt erobert sind Tausende in Gebrauch. Mit
„Direkt fertig“ kann man jede Frisur machen.
„Direkt fertig“ ist meine eigene Erfindung, und nur bei mir zu haben. Man hüte sich vor Nachahmung. Alle anderen Haararbeiten in jeder Preislage. Als Haarprobe ist am besten ausgekämmtes Haar.
 Die in meinem Kunstgewerbe-Atelier angefertigten Haararbeiten sind der Natur abgelauscht. Da mein Personal nur auf Damen-Haararbeit geschult ist, bin ich in der Lage, das Gediegene zu liefern. Spezialität weisse und graue Haararbeiten. Haare in den düffilsten Farben auf Lager.
 Ausgekämmte Haare werden auf Wunsch mit verarbeitet.
„Direkt fertig“ v. A 14 bis A 25 u. höher je n. Qualität u. Arbeit. Unterlagen von 20 4 bis A 6— u. höher. Zöpfe v. A 2.— bis A 50.— u. höher. Haare bis 180 cm lang.



Sonst! Jetzt!
 Personal nur auf Damen-Haararbeit geschult ist, bin ich in der Lage, das Gediegene zu liefern. Spezialität weisse und graue Haararbeiten. Haare in den düffilsten Farben auf Lager. Ausgekämmte Haare werden auf Wunsch mit verarbeitet.

Herm. Schellenberg, Mannheim

P 7, 19, Heidelbergstr., Teleph. 891.
 Diskreter Versand.
 Lieferant höher und höchster Herrschaften.
 Viele Dankschreiben. 9292
 Ausführliche, reich illustrierte Anweisung zum Selbst-Frisieren liegt jeder Sendung bei.
 Man verlange Katalog gratis u. franko.

Arbeiter-Fortbildungs-Verein

T 2, 15.
 Am Montag, 21. Februar, abends 7,9 Uhr
Lichtbilder-Vortrag
 des Herrn Alois Höfer in Karlsruhe über
„in Paris“
 Hieran laden wir unsere Mitglieder mit Angehörigen und Verwandte des Vereines höf. ein.
Der Vorstand.
 N. B. Nach Nichtmitgliedschaft haben freien Zutritt. 5761

Wichtig für Damen!

Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von
Stickereien
 und Vestons. Ich verweise auf Private Modelpflanztischerei auf Doppelstoff. Meter 10 Pfr. für Beinkleider und Nachtjacken Meter 15 u. 20 Pfr. Rockstickerei Meter 30 und 40 Pfr. bunte Stickereien Meter 15 und 20 Pfr. Wäschebinden, grosse Auswahl, 10 Meter 20 Pfr. Hemdenpussen (Handarbeit), Stück Mk. 1.10. Klappelchen (Handklappel) 60 Pfr. Kisseneinsätze „Schlaf wohl“, Trümpel 30 Pfr. Klappelstücken Meter 20 Pfr. Muster vormund umgeh. und franko aus 19407
Sticker-Versand-Baus
A. Seider, Danzig.

Unterricht.

Wo? lernt man am besten perf. französisch sprechen u. schreiben?
Ecole française P 3, 4
 Prof. Marins Ott, officier d'Académie, docteur an der Mannh. Handelshochschule, Mässige Preise. 9276

Klavier-Unterricht

Stunde zu A 1.50 wird von einem instr. energ. Lehrer gründlich erlernt. Jährliche Proben, gerne an Diensten Offiz. erhalte u. H. S. 72 hauptpolztiergrnd. 6559

Handels-Kurse

von **Vine. Stoek**
 Mannheim, P 1, 3.
 Telephon 1792.

Ludwigshafen,

Kaiser Wilhelmstrasse 25,
 Telephon No. 309.
 Buchführung, einl. Appr. amerik. kaufm. Rechnen, Wechseln, Effektenkunde, Handelskorrespondenz, Kontopraxis, Steuer- geschäftslehre, Jentch u. Klausur, Handelsrecht, Maschinenzeichnen etc.
60 Maschinen.



Garant. vollkommene Anstalt.
 Zahlreiche chronische Auskennungsschreiben von III. Persönlichkeiten als auch jeder Richtung

„Mustergiltiges Institut“

aus wärmste empfohlen. Unentgeltlich Stellungvermittlung Prospekt gratis u. franko. Herreg- u. Damenkurspreise 3

5430

LUDWIG ALTER

Hof-Möbelfabrik DARMSTADT

Telephon 35

Grossh. Hess. Hoflieferant

Kaiserl. Russ. Hoflieferant

Ausstellungshäuser:
Elisabethen-Str. 34 und
Zimmer-Strasse 2 u. 4.
Fabrikgeb. Kirschenallee 12

En gros

En detail

Export

Turin 1902: . . . Gold. Medaille
St. Louis 1904: . Gold. Medaille
Mannheim 1907: Gold. Medaille

Darmstadt 1901: Plakette
Darmstadt 1904: Plakette
Darmstadt 1908: Plakette

**Grösste und leistungsfähigste Möbelfabrik
Deutschlands. Ohne Konkurrenz in bezug
auf Qualität, Formenschönheit und Preise.**

Ständig wechselnde Ausstellung von mehreren hundert
Kompletten Wohnungs-Einrichtungen in allen Preislagen.
Sämtliche Räume, auch die einfachsten, sind von ersten
Künstlern entworfen. Eigenes Atelier für Innen-Architektur.

**Franko-Lieferung
Dauernde Garantie**

Zeichnungen und Vorschläge kostenlos

9200

Ohne Störung des Berufs u. der Lebensweise!

wenigen Tagen prompter Erfolg bei
Harnröhrenkrankungen

durch **Dr. Foelsing's Mucosan**. Von ärztlichen
Autoritäten empfohlen. Preisung. Versandt: Daborn-
straße 10, Darmstadt. — In den Apotheken zu W. 4.
Fabrikpharm. Präparate G. m. b. H., 5400
Frankfurt a. M., Bismarckstr. 10, Telephon 7818.

Erste Mannheimer Versicherung gegen Ungaziefer.
Inhab. Eberhard Meyer, konzess. Kammerjäger

Mannheim, Collinstr. 10. — Telephon 2318.
Karlruhe I. B., Kaiserstr. 93, p. — Telephon 2235 (Anruf Sölller.)

Bertigung von Ungaziefer jeder Art unter weitgehender Garantie, 2005
Seit 17 Jahren Spezialität in radikaler Wanzentilgung nach kon-
servenzloser Methode. Hundstrotfresse patentierte Apparate. Weissen,
grösste u. leistungsfähigste Unternehmen der Welt in Süddeutschland.

Plissébrennerei
Luise Evelt Ww., E 1, 17,
Planken. 4587

Wirkliche Kenner

haben eine feine Zunge und
das richtige Geschick,
beim Nachschmecken die zur
Selbstbereitung

von **Cognac, Rum, alten echten Likören,
Punschextrakten, Fruchtjupen etc.**

Original-Reichel-Essenzen

haben eine feine Zunge und das richtige Geschick, beim Nachschmecken die zur Selbstbereitung von Cognac, Rum, alten echten Likören, Punschextrakten, Fruchtjupen etc. Original-Reichel-Essenzen

haben eine feine Zunge und das richtige Geschick, beim Nachschmecken die zur Selbstbereitung von Cognac, Rum, alten echten Likören, Punschextrakten, Fruchtjupen etc. Original-Reichel-Essenzen

Tadellose Gelingen garantiert. — Enorme Ersparnis!

Bei 5 Flaschen die 7te gratis

F. Grohe

empfiehlt in nur erstklassigen Syndikatsmarken:

Ia. Ruhr-Fettnusskohlen, nachgesiebt u. russfrei
Ia. Ruhr-Fettschrot, sehr stückreich
Ia. Anthrazitkohlen, deutsche und englische
Ia. Ruhr-Gaskoks für irische Öfen 1461
Ia. Ruhr-Brechkoks für Zentralheizungen sowie
Briketts Marke Union, Brennholz aller Arten

zu billigsten Tagespreisen.

Kontor K 2, 12 Telephon 436.

Detektiv

Centrale Mannheim, H 3, 8. Tel. 4915.

Inhaber: C. L. Dosch & H. Kupferschmid
langj. Kriminal- und Detektivbeamten

besorgen überall gewissenhaft u. diskret Ermittlungen
sowie Erforschungen nach Beweismaterial in Kriminal-
und Zivilprozessen.

Heimliche Beobachtungen und Ueberwachungen.
Spezial: Beschaffung von Beweismaterial in Ehe-
scheidungs- und Alimentationsprozessen.
Verbindungen mit allen Plätzen der Welt.

Otto Reichel, Berlin 50

Hoffe sich niemand durch Nachahmungen täuschen
und nicht etwa durch falsche Angaben über die
Qualität zu irren.

Die „Lichtkerze“ ist Eihtheit und Güte!

In Mannheim bei: Badenia-Drogerie, U 1, 9.
Friedr. Becker, G 2, 2. Jos. Bongartz, D 3, 1.
Th. v. Eichstedt, N 4, 12. Herm. Geyer, Mittel-
strasse 60. C. Kalerlein, Ecke Angertor- u. Trautmannstr.
Pilsner: Ecke B 3, 10. J. Lichtenthaler, B 5, 11.
Ludwig & Schütthelm, O 4, 3. H. Merckle,
Gelehrtenplatz 2 (Lindenhof). Georg Schmidt, Seiden-
heimstrasse 5. M. Neckarau: Albert Schmitt,
Friedrichstr. 11. Frankenthal: Heinz Glassgen
Sohn, Bahnhofstr. 25. Heidelberg: Jul. Mayer
Nachf., Hauptstr. 102. Louis Holzbach, Hauptstr. 3.
E. A. Thomas Nachf., Ecke Dreikönig- u. Hauptstr.
Kumpferheim: W. Grunert, Merkur-Drogerie.
Ludwigshafen: H. Bolinski, Schützenstr. 44.
Carl Haun, Bohrlochstr. 2. Heiner Spiegel, Bis-
marckstr. 89. Alfred Scheibe, Bismarckstrasse 40.
Weinheim: Ernst Fischer, Hof-, Drogerie.
Friedr. Reinshagen, Hauptstrasse 21.
Engros-Lager in Mannheim bei
Ludwig Thiele, U 1, 9. 4754

Persil

gibt blendend weisse Wäsche, ersetzt
die Hasenbleiche und spart Zeit,
Arbeit und Geld! Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekanntes
Henkels Bleich-Soda

Schnurrbart! Streng
reell!

Harasin entfernt den Schnurrbart
wunderbaren Erfolge. Da keine Schmerzen
entstehen, wird er nicht durch rasches
Wachsen, was durch Schwere von Hän-
gen den Gesichtern nachgewiesen ist,
wiederholt begünstigte Wirkung.

Plakette: Goldene Medaille Weltausstellung,
Paris 1889. Preis: 12 Pf. Gl. H 3 100. Gl. H 4 100.

Harasin ist einzig und unerreicht
bestehend u. schmerzlos, leicht,
apropos. Solange der Schnurrbart
genügt, wenn beschaffen vor werden,
mitunter sehr billigen Methoden, die mit
großen Schmerzen angebracht werden.

Nur allein bei **Badenia-Drogerie U 1, 9.**
zu beziehen von
Herr Th. in G. Jährlich: Da mein Freund auch die Qualität in
3 Wochen einen neuen Schnurrbart bekommen hat, so empfehle ich
Jahreslang einer Dose Stärke II zu W. 3 per Nachnahme. 9183

Anfertigung und Lager von
**Flaggen und Dekorativ-
Stoffen** = F 2, 6.
aller Art 2629
J. Gross Nchl. Inh.: Stetter

Briefkasten.

(Anfragen werden nur dann beantwortet, wenn die Wohnungsnummerung beiliegt. Anonyme Anfragen werden in den Briefkästen. Mündliche sowie schriftliche Auskünfte werden nicht erteilt.)

Einjährig-Freiwilliger. Buchstaben sind stets sächlichen Artikels. Es heißt das „a“, das „b“, das „c“ etc. Aber, Herr Einjähriger, das wüßten Sie doch eigentlich selber wissen!

Abonent S. R. 100. Die Militärpapiere müssen bei einer Eheschließung vorgelegt werden. An anderen Papieren werden noch verlangt: Geburtschein und Nachweis über die Staatsangehörigkeit.

Abonent K. D. 777. 1. Unter sonst gleichen Verhältnissen werden bei der Annahme für den Bahnweiserdienst diejenigen Bewerber vorgezogen, welche das Reifezeugnis einer von Minister der öffentlichen Arbeiten als genügend anerkannten Berufsvereinsprüfung besitzen. Insbesondere werden solche Bewerber bevorzugt, die in einem Bauhandwerk — Maurer, Zimmerer oder Eisenbahnhilfsarbeiter — ausgebildet und erfahren sind.

Abonent F. R. 9. 1. Das an das Amtsgericht zu richtende Gesuch um Erlass eines Vollstreckungsbeschlusses muß enthalten: a) Die Bezeichnung der Parteien nach Namen, Stand oder Gewerbe und Wohnort; b) Die Bezeichnung des Gerichts; c) Die bestimmte Angabe des Betrages und des Grundes des Anspruchs; d) Das Gesuch um Erlass des Vollstreckungsbeschlusses. 2. Ergeht der Schuldschein gegen den Zahlungsbefehl Widerstand, so ist er vor das Amtsgericht zur einstweiligen Verurteilung zu laden. 3. Die Kosten müssen sich nach der Höhe des Objekts richten.

Abonent W. B. Werden Sie sich an das Vormundschaftsgericht und fragen Sie bei demselben nach, ob der Vater des Kindes nicht verstorben ist. Anträge zu stellen. Sollte dies nicht der Fall

sein, so muß der Vormund des Vaters des Kindes auf Anträge verfahren und diese können dann an Sie gestellt werden.

Abonent H. S. Sie können nach zur Verfügung gelassen werden, vorausgesetzt, daß nicht genügend ältere Geschwister vorliegen. Die Wahl des Aufzuehmers erfolgt durch die Direktion der Bergschule.

Abonent A. D. Der Antrage muß nach seiner Entlassung aus der Volksschule zuerst den Präparandenkursus, dann das Lehrerseminar besuchen.

Langjähriger Abonent. 1. Die Hälfte der Bürgerrechtsanträge müssen Sie dem Präparandenkursus. 2. Der Kandidat, der an dem Kurse teilnimmt, ist, ist von der Einkommensteuer befreit.

Deutsch-Österreich 1910. 1. Die deutsche Kolonialschule Wilhelmshof in Wilhelmshof a. d. Weser bereitet Wirtschafts- und Plantagenbeamte, Pflanzer, Landwirte, Viehzüchter, Wein- und Obstzüchter für die deutschen Kolonien, hauptsächlich praktisch vor. Die Kolonialschule in Hamburg gewährt mehr theoretischen Unterricht. 2. In Wilhelmshof finden Schüler von 17-26 Jahren Aufnahme. Jährlicher Preis 1000-1300 Mark. Eintrittsgeld 30 Mark. Besondere Vorbildung wird nicht verlangt, wohl aber Schulabschlusszeugnisse. 3. Der Lehrgang ist zweijährig. 4. Die Schule vermittelt ihren Schülern Stellen.

Abonent A. E. Ein Arzt, der mit Syphilis erkrankt ist, ist in Mannheim nicht bekannt. Auch an die Dr. Frankenkasse Mannheim 1 ist kein beratender Arzt angeschlossen. Auf schriftliche Auskünfte können wir uns absolut nicht einlassen.

Abonent G. U. 19. Falls ein tatsächlicher, triftiger Grund zur sofortigen Entlassung des Dienstvertrages vorliegt, kann der halbe Dienstlohn zurückbehalten werden. Von Dinggeld steht nichts im Gesetz, da durch Zurückhaltung des halben Dienstlohnverlustes der Betrag des Dinggeldes doch bestehend überbrückt wird.

Abonent S. L. Der Handlungsgehilfe ist nicht verpflichtet, sich das Krankengeld auf sein Geschäft anrechnen zu lassen, eine

Kürzung desselben ist also unzulässig.

Nr. 765. Dem Sohn wird nichts anderes übrig bleiben, als sich von seinem Vater zu trennen und wieder weitere Vermögensstützungen zu leisten, nachdem der Vater zunächst kein Vermögen verbraucht hat. Die von ihm angekauften Möbel darf er mitnehmen. Irigendwelche sonstige Ansprüche kann der Sohn nicht geltend machen.

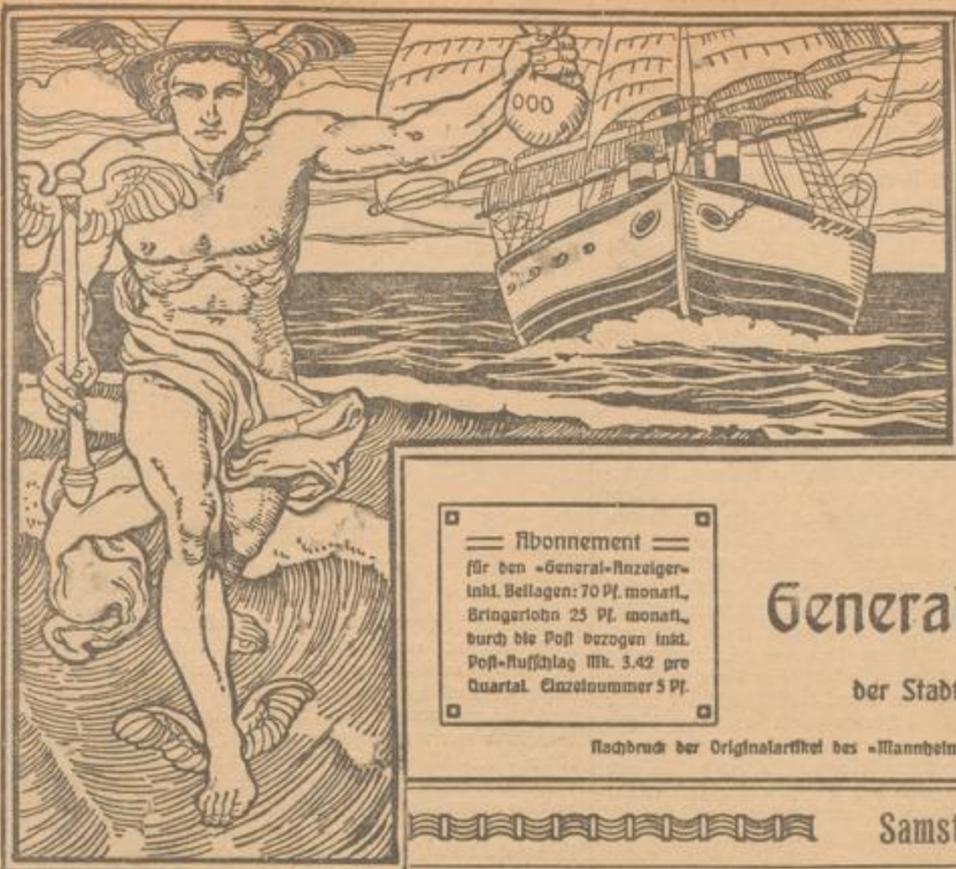
Abonent A. S. Dem Namen nach zu urteilen domiziliert die Firma in Emmrich a. Niederrhein.

Abonent M. D. 100. 1. Der Vater hat kein Recht, die Rechte zu hinterlegen, andererseits haben Sie auch keinen Anspruch auf Herausgabe des Hinterlegungsgegenstandes. 2. Die Vereinarbeit über die Heiratungsgeld ist rechtsunwirksam und gültig. 3. Ein Vermögensnachlass würde nur bestehen, wenn Sie auf Auslieferung die Wohnung nicht verlieren. 4. Der Vater braucht den Schlüssel nicht abzugeben; Sie haben aber das Recht, sich einen zweiten Schlüssel anfertigen zu lassen.

Abonentin M. M. Sie können in unserer Expedition das Hamburger Adressbuch, in dem sämtliche besseren Weinlokale und deren Besitzer aufgeführt sind, jederzeit kostenlos einsehen.

Landwirtschaft.

× Offenburg, 17. Febr. Der seit dem Jahre 1872 regelmäßig abgehaltene Weismarkt findet auch dieser wieder und zwar am Dienstag der 8. März, vom 10-13 Uhr, im Saalbau zu den „Drei Königen“ hier statt. Der festliche Weismarkt hat sich allmählich zu einem Commercium nicht nur der Landwirte, sondern der hiesigen Landwirte überhaupt entwickelt, und es besteht keine Hoffnung, daß auch hiesige Weismarktsbesucher und Käufer im großen Maß sich zusammenfinden.



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
 Direktion und Buchhaltung 1449
 Druckerel-Bureau (Annahme von Druckarbeiten) . . . 341
 Redaktion 377
 Expedition 218

Er erscheint jeden Samstag abend

Abonnement
 für den General-Anzeiger inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl., Bringerlohn 25 Pf. monatl., durch die Post bezogen inkl. Post-Russlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzelnummer 5 Pf.

Beilage des
General-Anzeiger
 der Stadt Mannheim und Umgebung

Inserate
 Die Kleinzeile 25 Pf.,
 Auswärtige Inserate 30
 Die Kleinanzahl 100 .

Telegramm-Adresse:
 -Journal Mannheim-

Nachdruck der Originalartikel des „Mannheimer General-Anzeigers“ wird nur mit Genehmigung des Verlegers erlaubt

Samstag, 19. Februar 1910.

Die Bedeutung der Wasserkräfte des badischen Landes.

Von Ingenieur Dr. phil. et jur. J. Kollmann-Dad Ems.

Das Prinzip der Konzentration, einer der wichtigsten in der technischen Arbeit gefundenen Grundzüge, ist für die wirtschaftliche Verwertung der Wasserkräfte eines Landes von ausschlaggebender Bedeutung, weil nur in der zusammenfassenden Ausnutzung ganzer Flussgebiete durch einen einzigen Unternehmer, der hier allein der Staat sein kann, die Gewähr für die reiflose Gewinnung der Energie aller Gefälle besteht und für die niedrigsten dauernden Gewinnungskosten dieser Energie liegt. Die genaue Kenntnis des den Flusslauf begleitenden Niederschlagsgebietes und der geologischen Verhältnisse der Gegend, langjährige genaue Beobachtungen über den täglichen mittleren Wasserabfluss und besonders auch über die Abflussmengen in einem ganz regenarmen Jahre bilden die wichtigste Grundlage für eine derartig rationelle Verwertung natürlicher Wasserkräfte, damit über die unter allen Umständen verfügbare Energiemenge und die etwaige Notwendigkeit von Reserve-Anlagen Klarheit besteht. Bei größeren Strömen wie beim Rhein handelt es sich meist um beträchtliche Wassermengen bei mäßigem Gefälle, bei diesen in der Energieleistung nur wenig schwankenden „Niederdruck-Anlagen“ nutzen die eingebauten Turbinen nur eine das Niedrigwasser wenig übersteigende Wassermenge aus, die Anlagelosten und damit der Einheitspreis der Energie sind verhältnismäßig hoch und stehen im umgekehrten Verhältnis zu dem vorhandenen Gefälle. Demgegenüber werden in den „Hochdruckanlagen“ geringe Wassermengen mit großem Gefälle ausgenutzt, so daß bei Niedrigwasser nur ein entsprechender Teil der höchsten Energieleistung zur Verfügung steht. Die Anlagelosten sind viel niedriger als bei den Niederdruckanlagen, es lohnt sich deshalb die Aufspeicherung des Kraftwassers in den Zeiten starken Wasserabflusses in künstlichen, eine möglichst große Fallhöhe darbietenden Staubecken, die gegenüber der Aufspeicherung elektrischer Energie in Akkumulatoren oder potentieller Energie in gebohlenen Gewächern oder in auf Hochreservoiren gepumpten Wassermengen wirtschaftlich vorteilhafter sind. Durch das vor der Ausnutzung des Gefalles in Staubecken angesammelte Wasser wird die Leistung einer Hochdruckanlage ohne übergroße Nebelkosten regulierbar u. anpassungsfähig an einen den normalen Energieverbrauch fast übersteigenden Mehrkonsum. Um rationell zu verfahren, muß man die Stauberwerke mit großen Gefällstufen anlegen und große Gefälle in einzelnen Werken zusammenfassen, so daß der auch vom Standpunkt der allgemeinen Volkswirtschaft überaus erwünschte möglichst vollständige Ausgleich des Wasserabflusses im ganzen Flussgebiete erreicht wird.

Das badische Land besitzt nun in seinen Wasserkräften sehr bedeutende Energiequellen, deren Hälfte durch in ihrer Leistung ziemlich konstante Niederdruckanlagen am Rheinstrom nutzbar gemacht werden kann, während die andere Hälfte aus den Gebirgsflüssen des Schwarzwalds durch Fallperrren auch für einen stark schwankenden Konsum zu gewinnen ist. Nach einer Schätzung von Prof. Rehbod können aus den badischen Wasserkräften dauernd mindestens 450 000 Pferdestärken oder auf 1 Qkm. Bodenfläche 30 Pferdestärken nutzbar gemacht werden. Nur die Schweiz kann von allen europäischen Staaten noch eine größere Energiemenge aufweisen, ließe sich indessen der Wasserabfluss des Rheins mittels des Bodensees und der im Flussgebiet der Saar gelegenen Alpenseen mit Sicherheit regeln, so könnte die Leistung der Niederdruckwerke im Rhein derart gesteigert werden, daß Baden mit seinen Wasserkräften die erste Stelle einnähme. Wollte man die Energiemenge sämtlicher badischen Wasserkräfte mittels Wärmemotoren erzeugen, so würde bei sehr vorsichtiger Berechnung ein jährlicher Verbrauch von 12 Millionen Mark oder ein Kapitalbetrag von 300 Millionen Mark erforderlich sein. Die Dampf-Maschinen aber würden jährlich zwei Millionen Tonnen Kohle im Werte von 30 Millionen Mark verbrauchen, so daß die badischen Wasserkräfte weit mehr als diesen Jahreswert repräsentieren. Einziges Zweifel an der möglichen Verwertung dieser in Form der elektrischen Energie leicht und fast unbegrenzt verteilbaren Arbeitsmenge sind nicht berechtigt, weil die Kraftquellen an guten Verkehrswegen liegen und die Billigkeit der Energie den Konsum in Industrie, Gewerbe und Handwerk er-

fahrungsmäßig sehr rasch steigert. Zunächst muß sich die Aufmerksamkeit der staatlichen Verwaltung auf die Beschaffung billiger Energie für den elektrischen Betrieb der Staatsbahnen richten, da für die süddeutschen Eisenbahnen in der billigen Zugkraft und der großen Leistungsfähigkeit des elektrischen Betriebes wahrlich ein Ausgleich gefunden werden kann gegenüber dem auf die Dampfkraft angewiesenen Passengerverkehr der norddeutschen Eisenbahnen auf langen Strecken. Auch die Förderung des so wichtigen Kleinbahnwesens kann durch die Abgabe billiger elektrischer Energie in viel rationellerer Weise geschehen als durch staatliche oder kommunale Zuschüsse zum Anlagekapital. Sodann verspricht die elektrische Kanalisierung ganzer Landesteile sehr bedeutende wirtschaftliche Vorteile, die Versorgung der Städte und der Landgemeinden mit elektrischer Energie für die verschiedenartigsten öffentlichen Zwecke und nicht minder die Beden für die Wassermengen der Nebenflüsse der Rurg ist nur den Fortschritt und den erfolgreichen Wettbewerb mit anderen Bezirken, sondern zugleich auch die Rentabilität der vom Staate anzulegenden Wasserkräfte. Um dem in ziemlich weiten Grenzen schwankenden Energiebedarf in möglichst vollkommener Weise gerecht zu werden, wird der Staat sein Hauptaugenmerk auf die Anlage von durch Staubecken regulierbaren Hochdruckanlagen zu richten haben.

Die Möglichkeit derartiger rentabler Wasserkräfte bietet der badische Schwarzwald im reichsten Maße. Auf der Nordseite des Gebirges steht die Energiemenge des Stromgebietes der Rurg zur Verfügung, hier können bei ganz zweifellosster Rentabilität dauernd mehr als 20 000 Pferdestärken in einer am nördlichen Abhang des Schwarzwaldes anzulegenden Zentrale zusammengefasst werden. Bei gleichzeitiger, nicht übermäßig kostspieliger Anlage von Staubecken für die Wassermengen der Nebenflüsse der Rurg ist die Höchstleistung dieses Kraftwerkes auf mehr als das Vierfache zu steigern. Die Südseite des Gebirges läßt im Stromgebiete der Rurach noch weit größere Energiemengen erwarten, wenn auch bei einer weniger einfachen Anlage des Hochdruckwerkes. Unter Einfügung der Wassermenge der Rur in die Gesamtanlage steht bei einem am südlichen Ende des Schwarzwaldes zu errichtenden Kraftwerk eine dauernde Leistung von 45 000 Pferdestärken in Aussicht, während bei gleichzeitiger Anlage von Staubecken und beim Aufbau des Schluchsees die Höchstleistung dieses Werkes ebenfalls auf das Vierfache gebracht werden kann. Diese beiden großen Wasserkräftewerke in etwa 120 Km. Entfernung von einander können in gegenseitiger Ergänzung als Ueberlandzentren größten Stiles die wichtigeren Teile des badischen Landes reichlich mit Strom versorgen. Bei weiterem Bedarf ist auch im mittleren Schwarzwald in dem Stromgebiete der Rurach und der Rur noch ein Hochdruckwerk von 10 000 Pferdestärken dauernder Leistung möglich, endlich können auch in einem Niederdruckwerk am Rhein nördlich von Basel noch 40 000 Pferdestärken gewonnen und im Zusammenchluss mit den Hochdruckwerken des Gebirges auch regulierbar gemacht werden. Diese vier Kraftwerke repräsentieren eine höchste Energiemenge von 350 000 Pferdestärken oder eine Jahresleistung von rund 900 Millionen Werdestunden, d. h. einen erheblichen Ueberschuß über den zur Zeit durch einen Kohlenbezug von 500 000 Tonnen im Werte von 8 Millionen Mark gedeckten Energiebedarf des badischen Staates. In einmaligen Anlagelosten für die genannten vier Wasserkräftewerke müßte mit Einschluß des Hauptleitungsnetzes für die allgemeine Verteilung der elektrischen Energie ein Betrag bis zu 150 Millionen aufzuwenden sein, dazu kommen noch die Kosten für die Elektrifizierung der Staatsbahnen und die sekundären Leitungsnetze. Diese allerdings hohen Anlagelosten versprechen nichtsdessoweniger eine glänzende Rentabilität bei der Möglichkeit einer sehr billigen Stromabgabe, noch wertvoller aber für den Staat sind die wirtschaftlichen Vorteile dieser Anlagen und die beträchtliche Hebung der Steuerkraft des Landes durch die Verbesserung des Verkehrsnetzes und die Förderung der gesamten gewerblichen Tätigkeit.

Zunächst wird der badische Staat mit dem am günstigsten ercheinenden Ausbau der beträchtlichen Wasserkräfte der Rurg und ihrer linksseitigen Nebenflüsse zu beginnen haben, und zwar auf der 9 Kilometer langen Strecke von der Landesgrenze bei Schönmünz bis Forbach mit einem Gefälle von 153 Meter. Für diese Strecke des Rurgtales liegen genaue tägliche Wassermessungen vor, die die bekannte Papierfabrik

von G. Goldmann u. Co. an der Rurg bei Weissenloch schon seit dem Jahre 1893 vorgenommen hat. Abgesehen von dem geringen Energiebedarf für den elektrischen Betrieb der Rurgtalbahn, bietet das Rurgtal selbst nur wenig Gelegenheit zu industriellen Anlagen, so daß der weitans größte Teil der zu gewinnenden elektrischen Energie mittels Fernleitung zur Versorgung der in 13 bis 90 Kilometer Luftlinie liegenden Städte Waden, Rastatt, Forbach, Karlsruhe, Straßburg, Stuttgart und Mannheim verwendet werden muß. Daß hierbei Karlsruhe und Mannheim mit ihren Rheinhäfen für die Entwicklung bestehender und heranzuhau neuer Industriezweige besonders in Betracht kommen, liegt auf der Hand. Für die Anlage eines rationalen Kraftwerkes hat nun Prof. Rehbod nach mehrjährigen Vorstudien schon im Frühjahr 1907 den allgemeinen Entwurf aufgestellt, der durch seine gründliche und zugleich vorläufige Bearbeitung in technischer wie auch in wirtschaftlicher Beziehung in allen Fachkreisen volle Anerkennung gefunden hat. Die Hauptgrundlage dieses Entwurfes bildet, wie hier noch einmal kurz erwähnt sei, das „Badische Rurgwerk“, bestehend aus einer Staunung der Rurg mittels Wehr an der badisch-württembergischen Grenze und zwei Staubecken für die Nebenflüsse Raunzinsch und Schwarzenbach. Das Wasser wird von diesen drei Stellen durch Stollen und Druckwehre nach der bei Forbach projektierten Wasserkraftzentrale geliefert. Zu dem Gesamtentwurf gehören ferner ein unterhalb des Kraftwerkes projektiertes Staubecken zur gleichmäßigen Verteilung des je nach dem Kraftbedarf aus den beiden Staubecken der Nebenflüsse entnommenen Wassers auf die 24 Tagesstunden beim Einfluß in den Mittellauf der Rurg sowie ein neben dem Wehrschloß des Rurgstollenwerkes angelegtes Pumpwerk zum Hinauspumpen des nicht unmittelbar verwertbaren Wassers in die Staubecken der Nebenflüsse. Nachträglich ist noch in den Stollenzug des Rurgwerkes ein Ausgleichbecken im Raunzinschthal eingeschaltet worden.

Geplante Erweiterungen des Entwurfes beziehen sich auf die Anlage des Gausbachwerkes und mehrerer Staubecken in badischen Quellbächen, während auf württembergischem Gebiete spätere Ergänzungen der Gesamtanlage möglich sind. Nach dem Entwurf des Badischen Rurgwerkes ohne Erweiterungen betragen die Anlagelosten ohne den elektrischen Teil 17,5 Millionen Mark bei rund mittlerer Jahresleistung von 13 200 Pferdestärken, von welcher 44,5 Prozent durch Fallperrren regulierbar sind. Wird die elektrische Einrichtung des Kraftwerkes eingerechnet, jedoch ohne Transformatoren und Fernleitung, so ergibt sich für den Drehstrom von 5000 Volt an der Schalttafel in Forbach ein Selbstkostenpreis von 1,5 Pfennig für die Kilowattstunde. Bei einem Aufschlag von 10 Prozent für Betriebsausfälle erhöht sich der Selbstkostenpreis auf 1,7 Pfennig und nach der Fernleitung des Stromes über 50 Kilometer auf 2,4 Pfennig, bei ungünstigen Wasserhältnissen auf 3 Pfennig, während bei den großen, mit Dampfkraft betriebenen städtischen Elektrizitätswerken mit Selbstkosten von mindestens 6 und bis zu 20 Pfennig gerechnet wird. Auch nach den sonstigen zugehörigen Berechnungen ist die Wirtschaftlichkeit der Gesamtanlage ebenso zeitlos wie die leichte technische Ausführbarkeit. Im wirtschaftlichen Interesse des badischen Landes sowohl als auch von ganz Süddeutschland kann nur dem Wunsche Ausdruck gegeben werden, daß der badische Landtag ungezügelt die Ausführung des Rurgwerkes beschließe und damit anderen Staatsverwaltungen in der dringend erforderlichen großzügigen Ausnutzung der natürlichen Wasserkräfte für die gesamte Volkswirtschaft mit gutem Beispiele vorangehe. Die Angelegenheit ist so sprudreif, daß jede weitere Verzögerung nicht verantwortet werden kann.

(Frankf. Zig.)

Ein neuer Sulzer-Diesel-Motor.

Samstag vormittag fand in Hamburg eine Fahrt zur Erprobung der Eigenschaften des ersten unter deutscher Flagge fahrenden, mit einem Sulzer-Diesel-Motor ausgerüsteten Schleppers statt, an der eine Sachverständigenkommission, bestehend aus technischen Experten der Handelskammer und der Klassifikationsinstanz, teilnahmen. Die Fahrt verlief sehr gut. Der Schlepper, der den Namen „Fortschritt“ führt, ist von der Holzischen Nordwerft auf Steinwärders nach den Entwürfen des Ingenieurs S. E. Johas gebaut und

wird durch einen im Zweifelsfall arbeitenden, direkt umsteuerbaren Verbrennungsmotor, der von der Firma Gebrüder Sulzer in Ludwigshafen a. Rh. und Winterthur geliefert ist, fortbewegt. Das Schiff hat zunächst zu Vorführungswecken zur Einführung dieser modernsten Schiffsmaschine für die Seefahrt zu dienen und wird aus diesem Grunde verschiedene Nord- und Ostseehäfen aufsuchen. Später soll er regelmäßigen Schleppdienst auf der Elbe verrichten.

Das Schiff ist 16 Meter lang, 4,60 Meter breit und hat einen Tiefgang von 1,80 Meter. Es ist als Liebreder gebaut und besitzt die für die Schlepper dieser Größe üblichen Einrichtungen, hat aber durch Fortfall des Kessels viel geräumigere Kajüten, als die mit Dampfmaschinen angestatteten Schlepper, aus welchem Grunde das Schiff sich auch zu Passagierfahrten eignet. Die Maschine, die etwa 210 Pferdekräfte bei voller Fahrt indiziert, verleiht dem Schiff eine Fahrtgeschwindigkeit von 9,75 Seemeilen in der Stunde. Während der Probefahrt wurden die im praktischen Betriebe vorkommenden Mängel wiederholt ausgeführt. Sie fanden den vollen Beifall der Sachverständigen. Die Umsteuerung arbeitete tadellos und setzte ebenso schnell ein, wie bei einer Dampfmaschine. Was den Brennstoff zum Betrieb dieses Motors anbelangt, so eignen sich, abweichend von allen Explosionsmotoren, die billigen Kohlen für diesen Motortyp am besten und verringern die Betriebskosten im Vergleich zu diesen nicht nur bedeutend, sondern gestalten den Betrieb des Verbrennungsmotors in dieser Beziehung in vielen Fällen ökonomischer als den Dampfmaschine. Für die Einführung der neuen Maschine in den Großschiffahrtsbetrieb ist es aber von größter Wichtigkeit, daß auch andere Mineralöle, die heute in allen Häfen der Welt zu haben sind, verwendet werden können, und deren Preis die Konkurrenz mit den durch Dampfmaschinen getriebenen Schiffen zugunsten des Verbrennungsmotors gestaltet. Der Motor des Fortschritt ist bei den bisherigen Versuchsfahrten mit einem mineralischen Öl von außerordentlich hohem kalorischen Wert, der etwa 10 Prozent über dem der besten Steinkohle liegt, getrieben worden. Ueber die Entwicklung und Verwendung der umsteuerbaren Verbrennungsmaschine in größerem Stills herrscht in Nordamerika die Ueberzeugung, daß ihnen eine große Zukunft bevorsteht, die in nicht allzu weiter Ferne liegt. Fast alle größeren Werften bereiten sich für die Lieferung von Diesel-Schiffmaschinen vor, oder haben schon mit der Konstruktion derselben begonnen. Bei der nicht zu bezweifelnden Bedeutung dieses neuen Fabrikationszweiges für die Schiffahrt dürfte es daher die Leser interessieren, in Kürze etwas über die Entwicklung dieses Motors zu hören. Bei allen durch Brennstoff betriebenen Kraftmaschinen geht bekanntlich das Bestreben dahin, die im Brennstoff enthaltene Wärme in günstigster Weise in Arbeit umzusetzen. Durch die von Diesel erfundene Verbrennungsmaschine ist dieses, soweit vom praktischen Standpunkte möglich, bisher in der vollkommensten Weise erreicht worden.

Die Industrie hat dies schon seit Jahren erkannt, und die große Anzahl der in allen Weltteilen arbeitenden Diesel-Motoren, bis zu den größten Dimensionen, sind das beste Zeugnis für ihren wirtschaftlichen Wert. Nachdem die Dampfmaschine im Landbetriebe durch die wirtschaftlich günstigere Diesel-Maschine verdrängt wurde, die die Beschaffung des Kohöles hierfür günstig war, lag es nahe, zu versuchen, ob durch das ungeheure Bedürfnis an Kraft zur Schiffsfortbewegung der Diesel-Motor nicht der Schiffahrt nützlich gemacht werden konnte. Es zeigte sich aber, daß das Fehlen der Umsteuerbarkeit die Verwendung für die Großschiffahrt unmöglich machte, denn die angewendeten Systeme, die Schraube durch drehbare Flügel umzusetzen, oder die Schraubewelle durch ein Wendegetriebe zurückzuführen, konnte auch nicht als gleichwertig mit einer Dampfmaschine bei großen Schiffen niemals die genügende Sicherheit bieten, und deshalb von den Assurandenten angezweifelt werden. Im Jahre 1906 wurden aber diese Schwierigkeiten überwunden, als die Firma Gebrüder Sulzer in Ludwigshafen a. Rh. und Winterthur die direkte Umsteuerbarkeit erfand und hierdurch den Dieselmotor zu einer eigentlichen Schiffsmaschine bis zu den größten Dimensionen gestaltete, wobei die Wellenleitung immer mit der Maschine festgekopelt bleibt. Was für große Schiffe unbedingt notwendig ist. Der Einbau von Dieselmotoren bringt dabei nun folgende Vorteile: Etwa ein Drittel Raum, der für eine gleich kräftige Dampfmaschine nötig ist, wird gespart, das Gewicht der ganzen Anlage beträgt etwa den vierten Teil einer gleich leistungsfähigen Dampfmaschine, da der Kessel nebst seinem Wasserinhalt fortfällt. Daraus entspringt ein entsprechender Frachtergebnis an Kohlen und an Schwergut. Ferner ist als Gewichtsverminderung das Fortfallen der schweren Kohlen zu betrachten, die außerdem auch größere Unterbringungsmöglichkeiten erfordern, als das zum Betrieb des Dieselmotors nötige Kohöl. Die hieraus sich ergebenden Vorteile betragen bis zu 25 Prozent. Weiter kommt beim Dieselmotor noch die Einschränkung der Betriebskosten durch Fortfall des Heizerpersonals und der Kesseltemperaturen in Betracht. Das sind alles bemerkenswerte Vorteile, die der Einführung des Verbrennungsmotors für die Schiffahrt günstig zur Seite stehen.

Rechtspflege.

rd. Das Recht desjenigen, der „auf Abzug“ kauft, auch nach Ablauf der Endfrist Ware vom Verkäufer zu erhalten. Ein Engrosist hatte sich einem Abnehmer gegenüber verpflichtet, ihm bis zu einem bestimmten Zeitpunkt ein bestimmtes Quantum Ware zu einem bestimmten Preise zu liefern. Der Käufer rief nicht bis zu dem vereinbarten Termin ab, und der Großhändler machte den Kunden auch nicht, da die Ware inzwischen beträchtlich im Preise gestiegen war und er Seligenheit hatte, sie an einem anderen Kunden mit erheblichem Vorteil zu verkaufen. Sieben Monate später verlangte nun der erwähnte Abnehmer von dem Engrosisten die Lieferung der Ware, doch jener erklärte nun, er sei jetzt nicht mehr verpflichtet, dem Verlangen zu entsprechen, denn durch stillschweigende Vereinbarung sei die Lieferung des Kaufvertrages erfolgt.

Das Oberlandesgericht Colmar hat indessen diesen Standpunkt des Großhändlers nicht gebilligt, sondern darin erkannt, daß er verpflichtet sei, dem klagenden Kunden — dem Abnehmer — dieselben entsprechend — Schadenersatz zu leisten. Reinebwegs, so meinte der Gerichtshof, ist dadurch, daß der Kunde nicht rechtzeitig abrief, die Leistungspflicht des Verkäufers erloschen, viel-

mehr dauerliche sie ebenso fort, wie die Abnahmepflicht des Käufers. Der Verkäufer hat in einem Falle der vorliegenden Art lediglich das Recht, sofortige Abnahme der Ware zu verlangen, und er kann, wenn der Käufer mit der Abnahme und der Zahlung des Kaufpreises in Verzug gerät, gemäß § 336 des Bürgerl. Gesetzbuches vom Vertrage zurücktreten oder Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangen. Allerdings folgt aus diesen Ausführungen noch nicht, daß der Käufer den Abzug der Ware beliebig lange hinausschieben kann vielmehr wird, wenn er beim Kaufe auf Abzug eine übermäßig lange Frist hat verstreichen lassen, ohne seinen Anspruch geltend zu machen, daraus der Schluß gezogen werden können, daß er kein Interesse mehr an der Lieferung habe und darauf verzichte. Drängt in einem solchen Falle auch der Verkäufer nicht weiter auf Abnahme, so ist eben anzunehmen, daß der Vertrag durch stillschweigende Vereinbarung zur Auflösung gelangt ist. Ob die abgelaufene Frist als übermäßig lang zu bezeichnen ist, und ob der Käufer, ohne gegen Treu und Glauben und die Verkehrssitte zu verstößen, noch Lieferung verlangen kann, hängt stets von den Umständen des einzelnen Falles ab. Solche Umstände liegen aber hier nicht vor. Die Verzögerung des Abzuges um sieben Monate kann nämlich an sich noch nicht als übermäßig bezeichnet werden und vor auch keineswegs derart, daß dadurch die Lieferung der bestellten Warenart unmöglich geworden wäre. Anders würde die Sache liegen, wenn der bestellte Großhändler den Kunden darauf aufmerksam gemacht hätte, daß er den baldigen Abzug der Ware erwarte, oder daß er aus dem Schweigen des Kunden den Schluß ziehe, jener verzichte auf die Lieferung. Alles dies hat jedoch der Beklagte nicht getan. — Wichtig ist demgegenüber, daß der Kläger erst Lieferung verlangte, als die Ware im Preise gestiegen war aber ein Verstoß gegen Treu und Glauben kann in diesem dem kaufmännischen Interesse des Klägers entsprechenden Verhalten nicht gefunden werden, zumal der Beklagte, der immer noch auf den Abzug seitens des Kunden gefaßt sein konnte, diesem Schweigensstande ein Ende zu machen in der Lage war, indem er auf Abnahme der bestellten Ware drängte. Da dies der Beklagte nicht getan hat und da er auch dem Kläger ausdrücklich erklärt hat, die Bestellung sei annulliert, war der Kläger berechtigt, Schadenersatz wegen Nichterfüllung zu verlangen.

Dom Waren- und Produktenmarkt.

(Von unserem Korrespondenten.)

In der Berichtswache, umfassend die Zeit vom 10. bis 17. d. M., charakterisierte sich die Tendenz auf dem Weltmarkt für Getreide als fest. Die Hauptursache für die Aufwärtsbewegung bilden ungünstig lautende Berichte über den Stand der Saaten im Südwesten und die sich in den Vereinigten Staaten zeigende bessere Nachfrage nach Weizen. Bemerkenswert ist, daß diese Klagen zu so ungewöhnlich früher Jahreszeit einen Einfluß auf die amerikanischen Märkte gewinnen konnten; denn ein eigentlicher Grund ist dafür heute noch nicht vorhanden, da diese Berichte oft widersprechend lauten. Auch sind die Ablieferungen in den Vereinigten Staaten noch immer groß, während die Ausfuhr infolge des allgemein schleppenden Weizenabzuges klein bleibt. In Ungarn haben die Weizenverbände unter dem Druck der Verhältnisse im Weizenhandel eine Betriebs-einschränkung vorgenommen. In Deutschland haben sich die Weizenverbände derart angeordnet, daß die Mühlen nur unbedeutende Neuanlieferungen machen. Auch der Umstand, daß unsere Wassermühlen infolge des diesjährigen milden Winters und des fortgesetzt günstigen Wasserstandes ununterbrochen arbeiten können, macht sich stark fühlbar und fällt speziell für Roggenmehl ins Gewicht, da solches bei uns vorwiegend von den kleinen Mühlen hergestellt wird. Die Bestände in den Vereinigten Staaten sind nach Bradstreet von 53 002 000 auf 53 232 000 B. angewachsen. Ferner liegen die leistungsfähigen Weizenverfrachtungen eine Annahme von 5000 auf 20 000 Tonnen erkennen. Dagegen bleiben die Verfrachtungen von Argentinien andauernd weit hinter den letztjährigen zurück, sie belaufen sich in dieser Woche auf 80 000 gegen vorwöchige 70 000 Tonnen, während in den Parallelwochen des Vorjahres 165 000 bzw. 161 000 T. zur Verfrachtung gebracht wurden. Die Abgaben von Argentinien seit 1. Januar d. J. betragen 276 500 Tonnen, während in der gleichen Zeit des Vorjahres bereits 757 000 zur Abfuhr gebracht wurden. Aus Australien lauten die Berichte andauernd günstig bei reichlichem Angebot. Auch von Indien liegen beruhigende Nachrichten vor. In Club-Kulturo-Weizen auf Abladung hat das Geschäft in England begonnen, doch hielt sich dasselbe noch in engen Grenzen.

An unseren süddeutschen Märkten war zwar infolge der von den amerikanischen Börsen gemachten höheren Kurien ein etwas festerer Grundton zu konstatieren, doch blieb da sich die schlechten Weizenverhältnisse im Getreidehandel empfindlich fühlbar machen, das Geschäft eng begrenzt. Bei der allgemein herrschenden Unzufriedenheit im Weizenhandel ist auch vorläufig auf eine Beseitigung im Getreidegeschäft nicht zu hoffen. Die Mühlen haben ihre Anschaffungen möglichst eingeschränkt. Es fanden im Getreidehandel nur einige Bobia-Blanta-Parletta- oder Russio-Weizen 80 Kg. schwimmend zu M. 179,50—180,50, dito 78 Kg. M. 176,50—178 und dito 76 Kg. labend zu M. 173,75—174,50 per Tonne Cif Rotterdam Aufnahme. In russischen Weizen wurden Ufa 10 Pub 6-10 per Februar alt mit M. 170,50, 10 Pub labend oder geladen mit M. 180, 10 Pub per März-April mit M. 178—179 per Tonne Cif Rotterdam bezahlt. 78-79 Kg. schwerer Nordrussischer Weizen der Februar-März-Abladung wurde zu M. 175,50—177 per Tonne Cif Rotterdam aus dem Markte genommen. Für weinschwimmenden nordrussischen Weizen 70,5 Kg. wogend wurde M. 180 per Tonne Cif Mannheim erlöst. Im Waggengeschäft gingen russische Weizen je nach Beschaffenheit in der Preisliste von M. 242—257, Dalia-Walla 245—247,50 und Laplata M. 240—245 per Tonne frei Waggon Mannheim an. Weizen Weizen wurden zu M. 235—236 per Tonne labend aus dem Markte genommen. Roggen hat auch in dieser Woche seinen schleppenden Charakter beibehalten. Der schwierige Weizenabzug veranlaßt die Mühlen zur äußersten Zurückhaltung. Fremdländische sowie norddeutsche Roggen fanden, weil zu teuer, nur wenig Beachtung. In Mannheim disponible Roggen fanden zu M. 169—171 per Tonne, labend Aufnahme. Ueber das Branntweinengeschäft ist nichts Neues zu berichten. Es kommen nur ganz vereinzelt Abschlüsse zustande. Das Geschäft in Futtergerste blieb ruhig, doch konnten sich die Preise im allgemeinen gut behaupten. Dazwischen war reichlicher und billiger angeboten, das Geschäft ruhig. Auch das Klagegeschäft hat sich schwieriger gestaltet, da der Verbrauch nur die notwendigen Anschaffungen macht. Mais ist etwas billiger erhältlich. Für in Mannheim disponibler Mais fordert man M. 162,50—165 per Tonne an Mannheim. Amerikanischer Weizen ist ab Mannheim zu M. 162,50 verkauft worden. Gelber Laplatamais rheinschwimmend kostet M. 123—127,50 per Tonne

Cif Mannheim. Für neuen Malmais wird M. 119—119,50 per Tonne Cif Seehafen gefordert.

Die Notierungen stellen sich an den folgenden Getreidemärkten:

		10.2.	17.2.	Diff.
Weizen: New-York loco	ets	126 1/2	127 1/2	+1 1/2
	Mai	119 1/2	121 1/2	+2 1/2
	Chicago Mai	111 1/2	113 1/2	+2 1/2
	Buenos-Ayres etw. Jan. pap.	9,55	9,65	+0 10
	Liverpool März	8 1/2	8 2/2	+1 1/2
	Budapest April	Fr. 14,69	18,85	-0,24
Paris	Mai/Aug.	Fr. 260,50	263, —	+2,50
	Berlin Mai	Fr. 222,76	226,25	+3,50
	Mannheim Pfälzer loco	235, —	236, —	+1, —
Roggen: Chicago loco	ets	81	81	—
	Mai	80	80	—
	Paris Mai/Aug.	Fr. 173,50	171, —	-2,50
	Berlin Mai	Fr. 171,75	171,75	—
Hafer: Mannheim Pfälzer loco	ets	172,50	172,50	—
	Chicago Mai	ets 46 1/2	47 1/2	+1
	Paris Mai/Aug.	Fr. 103, —	103,50	+0,50
	Berlin Mai	Fr. 164, —	164, —	—
Mais: Mannheim dänisch loco	ets	167,50	167,50	—
	New-York Mai	ets 75 1/2	76 1/2	+1 1/2
	Chicago Mai	ets 66 1/2	67 1/2	+1 1/2
	Berlin Mai	Fr. —	—	—
Mannheim Kaplata loco	167,50	165, —	-2,50	

Handelsberichte.

Börsen-Wochenbericht.

B. Frankfurt a. M., 19. Februar.

Die Woche setzte teilweise mit vermehrter Kaufkraft ein, doch zeigte sich nur eine vorübergehende Bewegung auf einzelnen Märkten. Die Schwankungen der New Yorker Börse haben zwar wenig Einbruch hinterlassen, doch ist die Spekulation von der Kursbewegung wenig erobert. Was die einzelnen Märkte zunächst betrifft, so war man allgemein gespannt auf die Bilanzen der in dieser Woche fälligen Bankinstitute. Es hat den Erwartungen entsprochen, wie wir eingehend darüber berichteten. Von Transporimexien sind Schiffahrtsaktien fest. Nachdem die Hamburg-Amerika-Linie einen so günstigen Abschluß für das Geschäftsjahr 1909 hatte ausweisen können, erhielten sich die andauernd günstigen Gerüchte über das Jahresergebnis des Norddeutschen Lloyd. Man will mit Bestimmtheit wissen, daß der Betriebsergebnis der Gesellschaft für das verfloßene Geschäftsjahr 27 Millionen betrage gegen nur 19 Millionen im Vorjahr. Obwohl diese Nachrichten für verträglich erklärt werden, erhielt sich eine feste Haltung für Norddeutscher Lloyd. In Bahnmotoren liegt das Geschäft geringfügig. Amerikaner zeigen etwas bessere Tendenz, österreichische Werte listlos, aber preisstaltend.

Auf dem Fondsmarkt war die Kursbewegung gering. Heimische Staatsanleihe, besonders Reichsanleihe und preussische Anleihe konnten ihren Kursstand nicht behaupten und schlichen eher schwächer. Das Geschäft in Pfandbriefen, sowie auch Prioritäten und Staatsanleihen ließ zu wünschen übrig. Das labil-kraftige Publikum zeigte im großen Ganzen überhaupt wenig Unternehmungslust und die Spekulation verhielt sich ebenfalls sehr reserviert, infolge auch die Geschäftsbewegung eine sehr geringe war.

Auf dem Geldmarkt erfuhr der Privatdiskont eine Besserung bis 3 1/2 Prozent infolge Zurückhaltung der Käufer, die mit Vorbereitungen für die fällige erste Einzahlung auf die neuen heimischen Anleihen zusammen hängt. Guten Einbruch hinterließ der Status der Reichsbank, der eine Besserung um 132,2 Millionen Mark zeigte, das sind rund 2 1/2 Millionen Mark mehr als vor einem Jahr. Der Einfluß der günstigen Verschickungen wurde dadurch zum Teil paralysiert, daß der Effektenbestand (Reichsbankguthaben) diesmal um nahezu 16 Millionen Mark zunahm, während er in der gleichen Vorjahrswoche eine Abnahme um 33,3 Millionen Mark zu verzeichnen hatte.

Die im Laufe dieser Woche eingetroffenen Jahresabschlüsse einzelner Bankinstitute haben nicht enttäuscht und mit Verdringung kann man im allgemeinen auch den noch zu erwartenden entgegensehen. Promont an erster Stelle trotz der Jahresabschluss der österreichischen Kredit-Anstalt an, der die Erwartungen vollkommen rechtfertigte, die auf ihn gesetzt worden waren. Der Reins-Gewinn des Jahres (ohne Vorrang) ist der höchste jemals von dem Institut erzielt. Von den führenden heimischen Banken ist es wiederum die Nationalbank für Deutschland in Berlin, welche als Erste den Geschäftsbericht brachte. Der Abschluß für 1909, der dem Aufsichtsrat vorgelegt wurde, entspricht in dem Ausmaß der Dividende den Erwartungen der Börse. Die Berliner Handels-Gesellschaft bringt wie von den Aktionären erwartet wurde, keine Erhöhung der Dividende. Es wurden wieder 9 Prozent (wie l. B. 9 Prozent) vorge schlagen. Das ausnehmende Verhältnis verhält sich der Gesellschaft, erheblich größere sichtbare Reserve-Einstellungen vorzunehmen, insbesondere den gesamten im Jahre 1913 fällig werdenden Betrag an Talonsteuer von 1 030 000 Mk. schon jetzt zurückzulegen. Dem ganzen Geschäftsbetrieb der B.S.G. entsprechend können ihre Jahresabschlüsse nur mit diesen Vorbehalten als Spiegelbild der Entwicklung des Instituts im Berichtsjahr gelten.

Auf dem Gebiete der Industriepapiere erwähnen wir Elektrizitätsaktien bei fester Tendenz. Die Steigerung der Elektrizischen Licht- und Kraftanlagen Akt.-Gesellschaft Berlin fiel auf und wird mit der Petersburger Gesellschaft für elektrische Anlagen in Zusammenhang gebracht. Der Direktor Trautner von der Compagnie Générale Auxiliaire des Entreprises Electriques in Brüssel hat von der Elektrizischen Licht- und Kraftanlagen Aktiengesellschaft die im Besitz dieser Gesellschaft befindlichen Aktien der Petersburger Gesellschaft für elektrische Anlagen (der Gründung des Helios) im Betrage von 3 807 000 Rbl. mit Dividendenchein für 1909 zum Kurse von 100 Prozent für die Société Générale de Belgique angekauft. Diese Aktien sollen an der Compagnie Générale Auxiliaire übergeben, die bereits zwei Drittel der Aktien der Petersburger Gesellschaft für elektrische Anlagen besitzt. Das Gesamtkapital der letztgenannten Gesellschaft beträgt 11 600 000 Rbl. Der Gewinn aus dem Verkauf, den die elektrische Licht- und Kraftanlagen Aktiengesellschaft erzielt, beliefert sich auf rund 4 1/2 Millionen Mark. Die Licht- und Kraft-Gesellschaft hat diese Aktien der Petersburger Gesellschaft bei der Uebernahme der Finanzgesellschaft des Helios, der Elektrizitäts-Anlagen-Gesellschaft in Köln, zum Kurse von rund 50 Prozent mitverkauft. Nach dem Geschäftsbericht vom 30. September 1909 betrug der damalige Bestand der Licht- und Kraft-Gesellschaft an Aktien der Petersburger-Gesellschaft für elektrische Anlagen nur 1 887 500 Rbl., wovon sie 1 744 000 Rbl. im Laufe des Jahres von der Elektrizitäts-Anlagen-Gesellschaft übernahm

Wang - Preis hoch. A. 6., gebunden. A. 0.50. Das Werk ist nicht nur eine praktische Anleitung zum Aufnehmen und zur Entwicklung der gesunden Lungen, sondern auch ein wertvolles Buch für die Schulmedizin und die allgemeine Hygiene. Es ist in vier Sprachen erschienen: deutsch, englisch, französisch und russisch. Das Werk ist in drei Bänden erschienen. Der erste Band enthält die allgemeine Theorie der Lungenkrankheiten. Der zweite Band enthält die praktische Anleitung zum Aufnehmen und zur Entwicklung der gesunden Lungen. Der dritte Band enthält die allgemeine Theorie der Lungenkrankheiten.

Sinnprüche.
 Das Herz fröhlich, der Mut recht ecklich,
 Auf Gott vertrauen und auf ihn bauen,
 Das sind Waffen, die Frieden schaffen.
 *
 Geduld, du kleine Kröte,
 Du liebst zu sitzen im Schlamm,
 Es ist noch viel zu frohlich,
 Es ist noch viel zu bald.
 *
 Noch geh' ich an dich vorüber,
 Doch merk' ich mir den Platz,
 Und kommt bereit der Frühling,
 So hol' ich dich, mein Schatz.
 *
 Wer Gottes Rat
 Vor Augen hat,
 Dem wird ein gut Gewissen
 Die Treibstol' auch verfluchen.

Rätsel-Ecke.

St.-Aufgabe.
 (Mitteltand) heißt Wendepunkt auf folgenden Karten:

Es werden 1, 8, fünfmal nach 10 und dreimal 20 Augen in Ordnung und Schichten. Ergeben verliert er mit 20 Augen. G bei ebenmäßig. G bei 20 Augen; keine Karten erhalten 20 Augen. - Wie sind die Karten verteilt? wie ist der Gang des Spiels?

Mononym.
 Von Freitag frag' mein Weibchen ich:
 "Was machst du heut für Freitag?"
 "Was ist hier heute, heute ich!"
 "Was sag', wannst du's heute?"

Ausgähkrästel.
 Soll ich fro und voll
 dich die Zin len gar
 bin bei dich gen still
 und gen bei gen
 und nicht wenn ten kö
 bei ernt du du kerst

Silberkrästel.
 Was den Silber:
 daß - da en - frau ist - ga - lieb - me - mäh - no -
 - al - sam - ter - tier - was -
 sind sechs Wäcker zu haben, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Romanzenstern, und deren Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, eines seiner Werke nennen.

Die Wörter bezeichnen:
 1. Romanischer Schriftsteller.
 2. Gedicht.
 3. Mährischer König.
 4. Mährischer Herrscher.
 5. Mährischer Herrscher.
 6. Eigenschaft des 5. Abschn.

Mäthelhafte Aufschrift.

Der Rest lagen 6-6, 6-6, 6-4, 0-0
 C heißt: 4-6, 3-6, 1-1, 1-0.
 Der Gang der Partie war: I. A 5-6, B 5-3, C 3-4; II. A 4-5, C -; III. A 5-1, B 1-4, C 4-2; IV. A 2-5, B -; C -; V. A 5-6, B 0-2, C 2-3; VI. A 3-6, B 6-2, C 2-1; VII. A 1-6, B -; C -; VIII. A 6-0 (= 100).



Lösung der Domino-Aufgabe in voriger Nummer:
 Der Rest lagen 6-6, 6-6, 6-4, 0-0
 C heißt: 4-6, 3-6, 1-1, 1-0.
 Der Gang der Partie war: I. A 5-6, B 5-3, C 3-4; II. A 4-5, C -; III. A 5-1, B 1-4, C 4-2; IV. A 2-5, B -; C -; V. A 5-6, B 0-2, C 2-3; VI. A 3-6, B 6-2, C 2-1; VII. A 1-6, B -; C -; VIII. A 6-0 (= 100).

Lösung des Buchstabenrätsels in voriger Nummer:
 Neben B im (E. H.)

Lösung des Wärrerrätsels in voriger Nummer:
 Es reißt das Gäh, das Gäh nur langsam,
 Aber es reißt gemäß zur betlich erquidenden Erde.

Lösung des Zahlenrätsels in voriger Nummer:
 a m c i
 2 1 6 7 c
 3 c c b c
 4 i i i a

Lösung der Scherzfrage in voriger Nummer:
 Der Grundschweig.

Lösung des Texträtsels in voriger Nummer:
 Die Fundamentellen der Welt im Jahre 1909.

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Kircher, Mannheim
 Druck bei Dr. H. Haas'schen Druckerei, G. m. b. H., Mannheim.

Sonntagsbeilage zum General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Mannheimer Journal

Mr. 8. Mannheim, den 20. Februar. 1901.

Königs Köcher.

Roman von Hugo Gauske.

(Nachdruck verboten.)
 Aufrecht und mit wachsendem Zornen hatten Hippolytus den Geschicklichen angehört. Der Onkel hatte ihn einmal unterreden wollen, aber mit keinem Wort ausreden! war seine Gattin ihn über den Mund gefahren. Das eilige Schweigen, die schätliche Verblüfftheit, mit dem Hieronymus unverständliche Rede aufgenommen wurde. König diesen verblüffte. Er schloß, — es lag etwas in der Luft. Fürchtete er war der erste, der nach langer Pause das Wort nahm. "Rebe doch!" sagte er auffordernd zu Gilda. Die Kuppeldecke mochte eine pathetische Gendebereugung, wie jemand, der einem anderen den Vortritt lassen will. "Bitte, Du hast das Wort," erwiderte sie, "Du bist ja der Mann. Du wollest ja vorhin schon immerzu das Wort führen." Fürchtete er war offenbar bis über die Ohren in sein Verstand verblüht, und es galt, unter allen Umständen eine Schlinge zu vermeiden, die die eigenen Pläne mit einem Streifen war hier geboten, und so half es nichts.

Gerichtswort riefte Onkel Fürchtete er seinen Zorn nicht, warf die Gabeln in einem Augenblick auf seinen Teller und erhob sich mit kurzem Rud. "Also nein, es geht nicht!" rief er so laut, daß Hieronymus förmlich aufkommen konnte.
 "Wie energisch er sein kann," dachte Frau Gilda, ließ sich aber nichts merken, sondern sagte nur mitleidig: "Was geht dich das an, was Du willst?"
 "Du kannst Deine Worte Ungerathen nicht beistehen! Ein für allemal nicht!" rief der Schreier.
 Hieronymus stand starr.
 "Aber Onkel," brachte er stammelnd hervor, "warum denn nicht?"
 Fürchtete er hob den Stuhl, auf dem er gesessen hatte, bei der Erde. "Dorum nicht und setze ihn mit solcher Heftigkeit zur Seite, daß er in allen Ecken fröste."
 Frau Gilda bekam Angst um ihre Möbel und sagte: "Die Stühle laß' aber gang."
 Während Hieronymus sprachlos stand, durchmaß Fürchtete doch wie ein Blitzen das Zimmer, — diesmal, diesmal; erwiderte er mit kurzer Wendung gegen Gilda kalt: "Ne, bitte," rief er in einem Tone, wie sie so herausfordernd ihn immer von ihm gewohnt war, "na, bitte! soll ich allein denjenigen sein? Du hast ja auch einen Mund, gebrauchst ihn

ja konnt so oft. "Wer ist's am Plage!" Im nächsten Augenblick stand er schon wieder vor Hieronymus. "Wir wollen nur Dein Glück! Kein bestes wollen wir, und Du sollst uns dankbar dafür sein. Ich meine, das dürfen wir erwarten."
 Da trat Gilda auf den Plan. Sie hob ihren Gatten energisch bei Seite und rief in herrlichem Stimmton: "Recht rede ich!" Und zu Hieronymus, kurz und blühdig: "Wist Du mit dem Mädchen verlobt?"
 "Nein, Kante."
 "Gott Du ihr die Heirat versprochen?"
 "Nein, Kante, — aber —"
 "Gut; dann sage ich Dir eins: mit dem Maßstab kommt Du mir nicht ins Haus."
 Hieronymus erwiderte: ein heftiger Knarre hing in ihm hoch. "Kante," sagte er, und seine Stimme zitterte leise, "sprich nicht so wegwerfend von einem Mädchen, das ich liebe. Wenn Du sie kennen lernen wirst —"
 "Ich kenne sie ganz genau," unterbrach die Kante ihn höhnisch. "Ich kenne auch die Alte. Die ganze Sippschaft kenne ich. Sie konnten ja bei uns, — mal die Mutter, mal die Lehne. Alle drei Kappe in Viertel Gehadtes!"
 "Daß die Leute arm sind, Kante, ist doch keine Schande." Frau Gilda härtete ihn nicht.
 "Ist das wohl zu glauben," rief sie ganz aufgelöst, "die Hände über den Kopf möchte man zusammenhängen. Du ein Mädchen sich zu vergnügen, das nicht einmal seine geliebten Knieer hat!"
 "Das machst sie keinen Deut weniger wert in meinen Augen," sagte Hieronymus, der nur noch mühsam seine Ruhe behielt. "So schämst Du's auch nicht. Bei einiger Anstrengung vermög sie es gut zu verdienen."
 "Künftig wohlthätig was Weffens getan haben, als mit solchen Mädchen eine Heirat anzuknüpfen. Das ehrt Dich nicht und uns noch weniger. Weinst Du, das fällt nicht auch auf uns? Du bist heute ein Mann, der Ansprüche machen kann. Und jeder strebt doch schließlich nach Höherem."
 "Ich bitte Dich, Kante," sagte Hieronymus, immer noch beschiden, "in welchen Kreisen soll ich einladet Mann mit dem eine Frau haben?"
 "Neht sie! Fürchtete er ein."
 "Du hast für Kreise vorzuziehen, hast Du doch gestern gesehen, mein Sohn." Und freundlich verbeugt, mit einem Ton ins Scherzende, sagte er hinzu: "Und damit Du gar keine Mühe hast, haben wir Dir auch schon eine Frau allig gesucht."
 Jetzt stand Hieronymus mit offener Munde.

sch aus irgend welchen Gründen geentert, das Lichtschein selbst zu betreten.

Und so kamt durcheinander, wie die ganze Gesellschaft, so waren auch die Pfänder, die die einzelnen brachten.

Alle Schuhe, Hüte, Schmuckstücke, Operngläser, Zigarren, Geschäfte — alles Mögliche und Unmöglichste wurde hier verpfändet. Soeben, für die sie sonst nirgendwo mehr etwas erhalten hätten, hier bekommen sie noch immer einen kleinen Betrag dafür geliehen.

Dabei ein Stöhnen und Drängen! Ein jeder möchte der erste sein. Aber alles geht ordnungsgemäß der Reihe nach. Wie sie kommen, müssen sie sich in einem langen, schmalen, durch zwei Stangen begrenzten Gang aufstellen und ihre Pfänder eins nach dem andern zur Abschätzung hingeben.

Borläufig erhalten sie dafür erst mal eine Markante, wobei ihnen einer von den freundlichen alten Beamten den Betrag nennt, den sie darauf erhalten sollen. Die meisten Leute nehmen die Mark stillschweigend entgegen, nur alle Montiers des beschriebenen suchen nach etwas mehr für ihre Pfänder herauszuföhren.

Im anderen Ende des Saales werden noch langer Zeit die Nummern der Nummern ausgerufen und gegen Rückgabe derselben das Geld und der Pfänder abzurückgegeben. Schweiß hand eine Weile an der Tür und betraute sich das Treiben. „Hier könnte ich Studieren machen, dachte er, wenn ich schriftlichen würde!“ Da, das alle Mühen packt mit ätzenden Händen ihr letztes Bett aus. Und dort das blasse-junge Weib! Es gibt die Sonntagseifer über ihren Kinder hin, die sie mit so viel Liebe und Mühe genötigt hat. Und neben ihr steht eine Frau, die ihren besten Staat, einen Pfändermantel geordnet hat. Schwärzen verlornt sie sein Wort darauf, doch der Beamte erklärt ihr, nur fünf geben zu können. Solches alles Zeug kauft so kein Mensch mehr. —

Ein Mann hat die Nummer entgegen und geht mit Kränen in den Augen. Der Pfändermantel war ihr ganzer Stolz.

Sobald ein Schicksal verliert dort ein junger Student seinen Wintermantel. Dem Mann braucht er ihn nicht mehr — und heute abends feiert sie Kommerz.

Etwas oberhalb davon steht ein junges Weib, tief in Trauer. Ein kleiner silbernes Kofferchen ist ihr Pfand. Ein Hochgelehrter, aus dem sie in den Tagen des Wohlstandes so oft mit ihrem Manne getrunken und damit gekrümmt hatte. Heute muß sie es verlassen, um seine Beerdigung bezahlen zu können. — So wechelt das Schicksal.

Dabei ein Gedränge, Stößen und Schimpfen! Eine Frau wird ohnmächtig. „Sagt sie auf die Pfand und geht ihr Wasser.“ — Ach wo, sie hat Magenkrämpfe, da müßt kein Wasser!

„Gibt ihre Tochter zuerst her, damit sie fortkommt,“ ruft der Beamte drohend. Das wird getan.

Wiederum ein Geschimpfe. — „Sagt, die drängt sich vor — die kommt zuerst dran und wir warten schon andertshalb Stunden, das darf nicht sein.“

„Na, Säckerchen, Du „müßst“ Dich aber heute ans! Du brauchst auch nur, die Ruhe kann es machen!“ ruft eine berufsmäßige Verkäuferin.

„Güterchen nennen sie den Mann?“ fragt ein junges Mädchen.

„Sie — das Kind war früher da, das kommt noch vor ihnen,“ lächelt da eine Frau dazwischen. —

So geht das durcheinander. Und mitten in diesem Garm und diesem Gend beobachten die Beamten ihre gleichmäßige Ruhe. — Der Mann mit dem weißen Haar! 23 lange Jahre hat er täglich diesen Anblick, freilich, dann wird man daran gewöhnt.

Der vor Schöner fährt aus seinen Betrachtungen empor. Ein Fleck knistert neben ihm und eine Dame will zur Tür hinaus, vor der er stand. Er dreht sich noch für ihn und vollt

entfiel zurück, als er in die schönen Augen seiner Unbekannten blickte.

Auch sie wurde Feuerrot, doch schnell gefaßt, flüsterte sie ihm leise zu:

„Sobald Sie nun, wie recht ich hatte, das Wiedersehen nicht immer Freude macht?“ — Und ohne eine Antwort abzuwarten, rauschte sie hinaus.

Schön stand sie verkleinert. Aber konnte auch ahnen, daß er diese vornehme Dame im Leihhause treffen würde jemand anders schiden. Einen Moment war er im Zweifel, ob er die Seele tragend oder sonstig nehmen sollte. Doch schließlich mußte er über dieses Wiedersehen herzlich lachen, verließ seine Uhr und wanderte wohlgenut nach Hause.

Seit jenem Tage vermißt er es jedoch, seiner Unbekannten zu begegnen.

Es möchte wohl ein halbes Jahr vergangen sein, als Herr von Schöner mal wieder mit einem heftigen Brummhübel auf dem Gesicht erschien.

„Was liegt denn heute Neues vor?“ fragte er noch halb verschlafen seinen Freund, Pfarrer Degen.

„Oh — entgegen die der — wir haben heute einen riesig intensiven Fall bekommen. Lesen Sie nur mal die Akten durch über die Hochadelin Johanna Bertens! Eigentlich schade um das Weib. Eine Schönheit direkt und schön — aber so raffiniert wie schön! Warten Sie mal,“ er ludte eine Weile, „ab, hier.“ Mit sie nicht begrenzend schloß er die Akten.

„Was ist das für ein Weibchen?“ fragte er noch grophie hin.

Es war gar, doch Schöner sich bereits niedergelassen hatte, kamt er vor Ueberraschung ungeschicklich.

Seine momentane Liebe, sie war eine Hochadelin. Lange wartete er auf das Bild des schönen Weibes herüber. Jetzt war ihm auf einmal klar, daß Wiedersehen nicht immer Freude macht.

Der Vornam.

Humoreske von Georg Herbig.

Der Himmel hatte ihnen schon zwei Töchterchen besetzt; nun erwarteten sie das dritte Kind und hofften, es würde ein Sohn werden.

Schwägermann hoffte es auch, und sie war es, die eines Tages die Frage stellte: „So, wie soll der Junge den nun eigentlich heißen?“

„Natiürlich wie ich,“ antwortete der Schwägermann. „Wohlgemerkt: mit dem Vornamen! Warten Sie nur ab, er kriegt er nicht. Habe mich jetztesens über den Vornamen geärgert. So rein und schön und hoch!“

„Wir wissen, daß Sie weder das eine, noch das andere jemals waren,“ meinte die Schwägermutter kühl. Die Tochter aber sagte: „Weinhold ist doch schon schöner Name!“

„Und nicht ich mich ja verlobt habe!“

„Aber auf den Namen meines männlichen Leibeserben zurückzukommen: den Jungen werden wir Fritz nennen.“

„Fritz?“ Die Tochter rief es im höchsten Zorn, die Schwägermutter im tiefsten M.

„Dorwohl, Fritz! Der Name ist lutz, beläunnt, gut deutsch, hat eine ruhmvollere Geschichte — denkt, bitte, nur an den alten Fritz — und außerdem war es der Name meines Großvaters.“

„So mag den Namen nicht“, protestierte die junge Frau, und ihre Mutter erklärte: „Sobald Großvater in Ehren, aber man nennt heutzutage seinen erstgeborenen Sohn nicht Fritz. Ich bin für Werner.“

„Und ich für Karl Heinz!“ sprach die Tochter. „Das ist so poetisch.“

„Karl Heinz!“ Er verdrehte die Augen wie ein verliebter Radfahrer. „Höhn — dieser Theatername!“

„Ein süßer Name.“

„Gretlich ein süßer Name, aber ein Schokoladenpflöbchen soll mein Junge nicht werden. Nein, er bekommt einen hüf-

aber gar nicht an dem. Mein Neffe heiratet Sie nicht. Er ist jetzt getrennt so gut wie verlobt.

Ueber Wolfgang's Gesicht lag eine rotenblasse, müdiger aber als ihre Erschütterung war ihr jungfräulicher Stolz.

Der er gesch, alles, was wild in ihr wogte und hümmelisch noch freier rang, dieser Frau gegenüber in sich zu verfestigen. Und wieder sprach schnelldringend die Mutter ein. Sie besaß es fertig, ruhig und fast lächelnd:

„Wir wünschen Ihnen besten Glück, unjeren Segen hat er,“ zu erwidern. „Wenn Sie übrigens nur kamen, um uns das mitzutheilen, dann hätten Sie sich den Weg sparen können.“

„Sie erzählen uns nichts Neues,“ fragte sie hinu. „Sie wissen auch, mit wem er sich „so gut wie verlobt hat.“

„So...?“ fragte Frau Wipus überaus und machte ein Gesicht, das nicht eben klug ausseh. Frau Wohlgenuth hat einen Schritt auf sie zu. „Über ein, werie Frau, können Sie Ihren Neffen sagen: Schön ist es nicht, einem armen Mädchen leibhaftig den Kopf zu verdrücken, es in Hoffnungen zu wiegen und hinterher sitzen zu lassen — und dann nicht einmal der Mut zu finden, zu kommen und zu erklären, so und so sieht's mit mir. — So etwas geht dem, denn trifft an die Gehirnhaut, manchmal wohl gar aus Leben. — Schön ist das nicht, und sehr ehrenhaft auch nicht. Sagen Sie ihm das.“

„Das müssen Sie ihm selber sagen, liebe Frau,“ entgegnete die Angeredete ziemlich impertinent.

„Dann wird sich sicherlich Gelegenheit bieten, denn unser Haus betrifft der Herr nicht mehr.“

„So?“

„So, ja. — Dafür ist vorgesorgt. Sie können also ganz beruhigt sein. Von uns tritt niemand zwischen ihn und sein Glück. Wir hören den Frieden Ihres Hauses nicht. Was für Sie glückselig werden. Wir gönnens ihm. Adieu, Frau Wipus.“

Diese hätte wohl noch einiges sagen mögen, das „Adieu“ aber, bei dem Frau Wohlgenuth gleichgiltig die Tür geöffnet hatte, Klang so ungewöhnlich bestimmt, daß sie sich jede weitere Rede gern schenkte. Gegeistert wie ein Frau, ohne den Gruß zu erwidern, verließ sie das Zimmer.

„Was,“ murmelte sie, als sie auf der Treppe war und zeigte eine Miene wie jemand, der schwer beleidigt ist.

Kaum war die stolze Frau gegangen, als Wolfgang mühsam errungene Kraft aufzubringen, um überrollenden Schmerzgefühl, laut aufschlundend, sank sie der Mutter ans Herz.

Frau Wohlgenuth stürzte sich für kauft das Wort. „Weine nicht, mein Kind, er ist Deiner Liebe nicht wert. Berg's ist, reiß ihn aus Deinem Herzen.“

„Ich will's versuchen, Mutter,“ sagte Wolfgang leise, „ich will! — Vielleicht verpasse ich ihn!“

„Neben den beiden, in seinem Wasserstein, soz. Jakob, der kleine Domplatz. Mächtig kling er die Fingel und pfliff: „So leben wir, so leben wir...“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Handgelesen.

Skizze von Käthe Helmert-Friedman.

„Sag mal, Ise, was hast Du eigentlich gegen Dr. Hart einzuwenden? Fortwährend studest Du und weißt mit keine Gesellschaft verleben.“

Frau Grabow hand in dem besaglich eingerichteten Fremdenzimmer hinter ihrer Schwefel und sechs Pfennig Geldut fest. Das dunkle Gitter des großmöglichen Schließers hob die leuchtende Farbe des wohlenden Saares und erhöhte den Reiz des kapriziösen Gesichts, aus dessen feinem Oval ein paar fluge graublaue Augen blickten.

„Dorau, daß ich mit einer Gegenfrage antwortete, liebe Ise. Warum besaust Du plötzlich solche Sehnsucht nach mir, daß ich schleunigst hieherkommen mußte?! Natürlich kam ich gern, und Du weißt ja, daß ich hier in Berlin auch viel ar-

beiten und lernen will. Aber ich finde kaum Zeit zu meiner Malerei. Heute ist nun der erste Tag, an dem gutes Licht ist, und da redest Du mir ein, daß ich auf jeden Fall auf die Elisabeth müsse, seit ins Museum. — Außerdem will ich Dich aber gleich noch was fragen: Warum verzeht kein Tag, an dem mit Doktor Hart nicht irgendeine Präsentation wird, jedesmal in anderer Form; mal als Sänger, mal als Kunstkenner, dann wieder als unterhaltender Schreiber und nicht am wenigsten als reicher Junggelehrte und vielseitigster Arzt. Ganze natürlich wird er die Gestalt eines Schlitzschüßlers und galanten Kavaliere annehmen.“

„Das will ich Dir gern beantworten. Erstens war die Sehnsucht nach Dir nicht plötzlich, sondern sie bestand, nur hab ich Dich gerade jetzt dringend eingeladen, weil mein Mann für Monate abkommandiert ist und ich mich Dir nun mehr widmen kann, als wenn er hier ist. Das ist eine Antwort, und die andere kommtst Du Dir selber geben. Denn Du weißt doch, daß Doktor Hart der Vater meines Mannes und sein bester Freund ist. Unter Hausarzt natürlich auch, dem die Kinder regelmäßig vorgesührt werden. Nun, genügt Dir das?“

„Dorwohl. Willkommen! Wirkst Du's wohl plantest... ich hab nämlich geglaubt, daß Du mich mit dem Doktor besuchten willst. Nun, nicht wahr? Aber jetzt bist ich natürlich vom Gegenteil überzeugt. Wo adieu, Ise.“

„Adieu, komm nicht zu spät. Du weißt, heute Abend ist Keryeball,“ rief ihr die junge Frau noch nach, während sie mit den fitrenden Schlitzschüßler überm Arm die Treppe herunterging.

Dorwies lag der Säure so fest, daß er bei jedem Schritt knarrte. Die trübren grauen Tage waren endlich vorüber und der lang ersehnte Frost war da. Aus Klaren blauen Himmel kündete die Winterstimmung, daß die Wärme in ihrem süßern Säure gelüftet. Eine frohliche Menschenmenge tummelte sich draußen auf der Spiegelglatten Eisbahn.

Kaum hatte sie die Schlitzschüßler anzuhalten lassen, als auch Dr. Hart schon vor ihr stand. Aus seinen schwarzen schmittigen Bügen sprach Energie und Selbstbewußtsein, aber leicht auch erliche Freude, wie er dem jungen Mädchen die Hand reichte und sie über die Bahn führte. Sie machte ein paar Schritte, selbständig zu laufen, fand es aber dann bequemer, sich schüchtern und zichen zu lassen.

„Ich bin herzlich erfreut,“ sagte sie. „Die Hitze sind mir so schwer. Ich habe die Schlitzschüßler schon ein paar Jahre nicht mehr benutzt.“

„Sagt unredt, Fräulein Ise. Die Kletterluft wirkt auf die Lauer erschöpfend. Bewegung draußen in der Natur erhält gesund.“

„Als die Zypressenstraße hat schon bekommen, Herr Doktor? Danke für gültige Konfulation,“ antwortete sie ein wenig höflich.

Kaum hat sie noch der Uhr. „Noch eine halbe Stunde Zeit,“ sagte er gleichmütig, ohne ihren Spott bemerken zu wollen.

„Und was würde ich Ihnen für Ihren gültigen Rat?“

„Nur das Verprechen, daß Sie mich heute beim Herzle-Quadrille a la Cour bemiligen.“

„Lassen Sie nicht mit sich handeln?“

„O bitte, der Wohlthätigkeit werden keine Schwanken gelehrt. Bügen Sie ruhig noch Fräulein oder sonst was zu.“

„Es ist also ganz selbstverständlich, daß ich heute Abend zu dem Verzeht gebe, um möglichst viel mit Ihnen rumzutangen? Gott erhalte Ihnen Ihr Selbstbewußtsein!“

„Ganz dasselbe wünsche ich mir auch, Fräulein Ise. Ich freue mich, daß wir wieder mal einig sind. Sehen Sie, ich bin ein ganz allmodischer Mensch, keine Spur von Berriffenheit oder Selbstironie oder Selbstverachtung. Ich weiß, was ich will, und darauf arbeite ich hin.“

„Sie sag die Stimmung. Sie fühlte sich verlegt und wünschte nicht, worum. Immer stärker wurde in ihr der Wunsch, diesen schüchtern so fetteren Menschen irgendeine zu argern, und sie sah schüchtern zu ihm hin.

„Darum will ich mit ein Bestspiel nehmen. Ich habe bei meinem Besuch in Berlin bisher noch gar nicht daran gedacht,

zu betonen, weshalb ich eigentlich der Einladung meiner Schwester so leicht folgte. Dore glaubt nämlich immer noch, daß mich eigentlich das geistliche Leben bei Großhild lockte, die Dore und all das, was ich in der Provinz nicht so gemessen kann.

„Über die vorliegenden hauptsächlich ganz andere Pläne, wenn Sie z. B. keine beim Kerzestift erdélyen?“

„So, allerdings; das lassen Sie sich freilich nicht träumen. Auf die ganze Provinz werde ich nicht so ganz gehen. Ich reise das materielle Bild von solchen Hoff und die Dore, die ich da zu leben bekomme. Stellen Sie sich nur nicht so leichtlich auf die Lippen. Herr Doktor, sagte Sie erregt. Sie glücken natürlich in Ihrem Glauben-Gemüthe; da kommt es ein Glücken aus der Provinz; die Hild ist so geistlich, wenn ein irdischer Westling sie gut geistlich sieht. Ganz, das besten Sie. Aber Sie danken sich genügt.“

„Da muß ich Ihnen doch mitreden. Gräfin Sie. Die Schwester von Frau Dore hätte ich nie für ein Glücken gehalten. Sie konnte ja auch Ihre Gedanken und habe Sie immer als eine tolle, tolle Madam angesehen. Und so bald Sie jetzt ein klein wenig freundschaftlicher zu mir werden, verrate ich Ihnen auch was.“

„Mir noch was Neues sein.“

„Ich komme auch für mich behalten.“

„Aber bitte!“

„Es war nun wirklich ganz in Dore gerathen, sich keine Schuld, machte ein paar unbeschäftigte Gedanken noch born und rührte sich und sagte sich denn dem Doktor brieflich an. Sie er hat kein Gutes, hätte sie einen freundschaftlichen im Glauben.“

„Sie hat eine Seele haben ihm her, ohne ein Wort zu reden. Aber der Schwester wurde immer härter. Sie hätte sie und suchte eine Hand.“

„Geben Sie sich noch getraut?“ fragte Paul hart besorgt.

„Ein wenig,“ sagte sie kurz und presste mit der gebundenen Hand das schmerzliche Gesicht.

„Erst wenn Sie das bis zum Glauben hätte, Sie sind ja ganz hoch gekommen. So, und jetzt sagen Sie sich, können Sie den Glauben ausgeben?“

„Sie nicht,“ Sie müssen mir in eine Zeit, die Sie nicht, Sie sind noch vor dem Glauben. Da sehen Sie nur.“

„Er hatte ihr die Ekklesiastik abgenommen und sah nun die Schuld brüsten an, die auf dem Sprung lag. Das Gesicht war rot und fast angeblutet.“

„Gehört Sie?“ in der Hand er ärgerte sich. „Sich bringe Sie nicht, ich bin ein glücklicher. Es muß ich selbst ein Gekleid gemacht werden. Stellen Sie sich auf mich. Ich was, machen Sie jetzt keine Sorgen!“ sagte er hart, als sie den Kopf schüttelte. „Stellen Sie etwa noch mal hin?“

„Er nahm seinen Arm und half ihr in einen Stuhl. Sie lehnte sich ganz zurück und versuchte mit der linken die Kofelose andere Hand zu halten. Obwohl sie sich sehr anstrengte, konnte sie es doch nicht hindern, daß ihr die Zähnen in die Augen traten.“

„Und gerade die Wunde!“ schaute sie. „Wo ich doch so viel vor hatte hier in Berlin. Mir's lange bannern, Herr Doktor, bis die bannende Geschichte geht!“

„Stellen Sie sich, doch der Untersuchung sag ich Ihnen.“

„Gibt es?“

„Ganz einfach,“ versprach er. „—“

„Dore erkrankte kurz vor, als ihre Schwester, von dem Doktor geführt, ankam. Aber sie sagte sich schnell, und ging dem Arzt zur Hand. Der erste Stempel von Siles wurde angesetzt, und Dore hätte die Schwester, während der Arzt die feineren Stellen unterlag. Er ließ sich den Hals von hinten, ein Stück feste Hände, was als Stille des Unterarmes diente, und wickelte einen festen Verband. Aus einer Erbitterung er die Hände, die er alle um den Hals hing, um den letzten Arm hineinzulegen. Dr. Hart sprach wenig, machte sich gar nicht an der Spaltstirn und gab nur Dore ein paar kurze Anweisungen.“

„Die Schwester haben schon nachgeholfen. Sie dankte Ihnen sehr. Sie kann der Arm abbrechen?“ fragte sie.

„Nein, es ist nur eine Einwirkung des Gabels, aber natürlich etwas schmerzhaft wie ein Stich. Srichten Sie sich vor allem mal ein Glas Wein. Sie waren sehr kopflos und haben eine Stärkung eifrig verdient. Sie muß gleich fort. Wenn Sie erlauben, lege ich etwas noch mal nach Ihnen. Adieu.“

„Aber der Herzschlag!“

„Sich hatte Sie doch zu Tisch eingeladen. Gräfin Sie. Da hier aber fort, ist ja ganz egal. Frau Dore wird noch ein paar Minuten für mich haben, nicht wahr? Wie auf Siebersehen.“

„Es bringt eine ganze Zeit, ehe der feste Verband entfernt und ein feinerer aus weichen Materialien gemacht wurde. Doktor Hart kam täglich seine Gedanken bei, wenn er sich einmal verbot, nicht Sie ihn aus und wollte er schon wissen, was er sonst noch für Schritte vornehmen sollte. Sie langweilte sich, wenn er nicht da war und machte Dore Sorgen, daß sie Paul Hart nun nicht mehr so oft einhändeln würde.“

„Aber hier noch was anders,“ erklärte sie ihrer Schwester. „Sich hat zu ihm wirklich hart schuldig, weil er sich immer gleich so ungenommen hat.“

„Doch wie er hege!“ entgegnete Frau Gräfin trocken, daß sie nur keine Angst.“

„Doch ich schon länger als vierzehn Tage vergangen waren, sollte sich der fessende Schmerz immer von neuem ein, sobald Sie den Geruch mochte, auch nur den rechten Tauschen zu kommen.“

„Es ist doch befreit schimmer, als Sie denken,“ sagte sie zu Doktor Hart.

„Sich hätte es für eine Einwirkung. Aber wenn Sie noch einen Wert anzusehen wollen, habe ich nichts, nichts dagegen. Sie würde es sogar empfehlen, wenn es Sie betrifft, Gräfin Sie.“

„Nein, nein, ich vertraue Ihnen als Arzt vollkommen.“

„Aber wie lange wird es noch dauern?“

„Sich würde sich über seine Freude freuen. Er hätte sich nicht hierher, Sie mochte in den Jahren sprechen, mochte noch lernen und sich.“

„So, vier Wochen werden wohl noch brauchen, bis Sie die Schuld so wie früher betreten können. Geistlich nicht länger. Sie werde Herr Frau Schwester sagen, wie das Gabelsmodell verbessert werden muß. Das soll ich täglich zweimal gemacht werden.“

„So lange noch! Es ist schrecklich!“ Klage sie.

„Herr Frau Schwester wird Ihnen gern Auskunft geben. Und schließlich, wenn Sie solchen Wert darauf legen, sich die Wissenschaft lernen zu lassen, könnten Sie ja auch für immer hier bleiben.“ Er sagte das hoch zu oberst und schien gar nicht daran zu denken, daß sie ihn fragend anblinzelte. „Aber ich habe ich Ihnen noch immer nicht erzählt, was ich damals auf der Fahrt betreten wollte. Sie sind noch gar nicht genug.“

„Aber sagen darf ich Ihnen wohl noch?“

„Ja.“

„Wie ich habe Frau Dore die Stille entzogen, die Sie von den Kindern gemacht haben, und Sie dem Professor übergeben.“ Sie können ihn wohl dem Namen nach? Sie bin nämlich bei ihm konstant. Der Professor hat Sie für ganz außergewöhnlich beachtet und würde Sie als Schüler annehmen. Sie wissen, daß das eine besondere Auszeichnung ist.“

„Doch?“ rief sie mit großen verblüfften Augen, „habe Sie die gehen?“

„Ja. Sie hat so erkrankt.“

„Er hat mich für begabt?“

„Nicht in die Hände stellen, wenn ich bitten darf!“

„Doch?“ das war sehr freundlich von Ihnen, so noch hätte ich schon gar nicht annehmen.“

„Sich hat Sie schon mit allenfalls ausgetraut, daß ich Ihnen Danken selbst annehmen und den Stuhl in Ihrem Stuhl vor mir selbst stellen lasse, damit die Schuld zum Glauben unvollständig wird, und Sie schließlich aus dem Stuhl genommen.“

fragend einen irdischen Westling betreten. Nicht mehr, so hoch Sie über mich?“

„Sich hat den Glauben bekommen, hätte ich vielleicht so geantwortet; aber jetzt habe ich Sie besser kennen gelernt.“

„Gibt es, Gräfin Sie? Und bin ich nicht mehr jeder irdische Westling?“

„So, lieber Gott, verlangen Sie denn, daß ich Ihnen eine Gabe erkläre, bereitet Herr Doktor? Das ist doch eigentlich Ihre Sache!“ Sie lachte halb verlegen, halb ernstlich zu ihm auf.

„Da gab er vorzüglich die fröhliche Hand an seine Lippen und rief Frau Gräfin, die verwundert an der Zeit stand, an: „Das ist eine Erlaubnis aus dem Gabelsmodell, Frau Dore. Gräfin Sie um.“

Zwischenleben macht Freude.

Samuel von E. M. A. R. O. N. E.

Blatt 12. 1890.

Worgens hat Herr. — Groß lag Leipzig in tiefem Schlaf bis auf einige Glockenläute, die das erste Grollen des Morgens endlich noch hörte.“

„In diesen gelächte auch der Professor von Schönau. — Er kam von einer neuen Streifen und stand jetzt auf der elektrischen Straßenbahn, um noch seiner Wohnung zu folgen. Als der Wagen an einer Haltestelle sich gerade wieder in Bewegung setzen wollte, kam eine junge elegante Dame ebenfalls über die Straße gelaufen und sprang noch in selben Augenblick auf das Trittbrett. „Gott, was für ein Schreck!“ rief sie laut und im Augenblick des Sprunges schrie sie: „Gott, was für ein Schreck!“

„Schreck hatte eigentlich die Straße, keinen Schreck, weil in der Augenblicke eines Augenblickes, allein man hielt es für nicht mehr möglich. „Schreck er ein paar Mal in ihre einladend feurigen Augen schielte, hatte sie die Reingier, nur die elegante Dame wohl sein mochte und was sie zu so früher Stunde aus dem Hause trieb — und so sah er denn auf einmal ihr im Augenblicke.“

„Gnädigste wollen wohl die Maieinbildung beenden, weil Sie schon so früh ruhen sind?“ — Er wollte sich und fester sprechen, doch es kam ein wenig lachend heraus. — Die Dame lachte herzlich.“

„O, nein, ich bin nicht so fromm veranlagt. Ich gehe noch einem kleinen „Spas“. Aber ich habe doch lieber so früh auf, als nicht jetzt erst niederzugehen.“

„Aha, — fasterte Schönau — „das geht auf mich. — So, sehen Sie, ich gehe auch einem kleinen „Spas“, indem ich die Straße durchfahre. Was will man machen, wenn man eingeladen wird? Man ist doch nicht gern Späterer.“

„Aber ich, hätte man schon Worgens das Gerüchten, so eine religiöse junge Dame wie Sie kennen zu lernen, dann hätte das sich „Spas“ zum Zweck. — So, ja, nachher.“

„Sich er mit dem Herrn Junge hingut — „haben Sie schon Worgens so früh auf?“

„Gott sei Dank, nein.“

„Ganz dem besten?“

„Sich ich mit dem Junge nachhause.“

„Gott?“

„Gott, meine Gnädigste, darf ich Sie begleiten?“

„Die Dame sah ihn groß an. „Sie sind festlich, mein Herr. Aber ich glaube, man darf Ihnen heute nichts abnehmen.“

„Nein, hochachtung, ich würde freudig gern mitkommen. Sie bin einmal in der Stimmung, durchzugehen. Der Zug kommt in fünf Minuten, Stimmpläne kommen, himmelstürmische Augen.“ — Er nickte sich vor und farrte seinen Gegenüber in die Augen.“

„Der die Dame nun einstieg über seine Dreifigkeit aber konnte sie seinen nach Mitteil hinterlassen. „Aber nicht vertragen Sie sich doch selbst und tral auf die Hauptform hinaus. „Gott, der noch immer „einem kleinen“ sagen sollte, ließ sich jedoch durch ihr „Gnädigste“ nicht abweisen und folgte ihr.“

„So, sehen Sie, meine Gnädigste,“ fuhr er fort, „ich habe doch Sie heute nachgeholfen. So, schließlich sehe ich Sie bald wieder.“

„Gnädigste nicht,“ entgegnete die Dame. — Die elektrische hielt — sie hing ab.“

„Gnädigste nicht,“ rief Schönau ihr nach. — „Sie müssen ja, zwischenleben macht Freude.“

„Aber nicht immer,“ gab sie lachend zurück. „Dann war sie in einem anderen Augenblicke. — Schönau fuhr nach Hause, seinen Schauder auszusprechen.“

„Sich ihrem Worgens waren ein paar Tage vergangen, in denen Schönau sich fast an jeder Tagzeit in den Straßen herumtrieb, auf der Suche nach seiner „unbekannten Schönheit“. Doch es war ein vergebliches Bemühen.“

„So, schließlich er auch heute durch die Stadt, mit der Absicht, für seine Schwester zum Geburtstage ein gelbeses Reitmantel zu kaufen. Zu einem Augenblicke, der gerade vorüber war, hatte er sich gerade vergebens solcher Armschmerz zur Erinnerung, und ihre Augen leuchteten unwillkürlich auf und ein feines Röschlein spielte um ihre Lippen.“

„Sich non Schönau trat bei Seite, ihr Blick zu wenden, und lachte tief erwidert seinen Gut. Es fiel ihm auf einmal ein, daß er an jenem Worgens doch wohl nicht ganz unbekannt gewesen sein mochte. — Schönau wollte er eins der Erinnerung, begabte und verließ den Laden.“

„Dann ging er monten auf und nieder. — Einmal noch davon einer gelben Stunde kam sie heraus. Er trat auf sie zu.“

„Gnädigste, meine Gnädigste, ich wollte um die Erlaubnis bitten, mich wegen meines Bemühens von neuem zu danken. „Gnädigste“ gelassen Sie mir bitte, mich Ihnen vorzustellen — von Schönau.“

„Die Bekannte. „Es sei Ihnen vergönnt. Sie glänzte aber nicht, daß Sie ihren Worgens und mich noch in der Erinnerung hätten!“

„Sich non ich kenne Sie, noch kenne,“ bekannte Schönau neben ihr beiseite, „doch Sie sind vollkommen und anders, daß ich Ihnen „auf Wiedersehen“ zurück. Sie sind glänzend, daß dieses Wiedersehen nun eingetroffen ist. Sie sehen also, zwischenleben macht doch Freude.“

„Sich lachte sie herzlich. „Und ich begreife wie damals — aber nicht immer! — Doch ich muß mich verabschieden, ich bin an Gie. Adieu, mein Herr.“ — Ein stolzes und sie war in einem Laden verblüfften.“

„Schönau hand ganz verblüfften und überlegte einen Moment, ob er Worten oder Geben sollte. Er wollte nicht auf zurückgehen sein und ging. Der Gulden würde ihm schon behilflich sein, die Wahrheit zu sehen.“

„Aber mochte sie fern? — Eine Dame der guten Gesellschaft, das stand bei ihm fest. Die schilde Gleichung, das allgemeine fähige Gutachten. — Und dann — die Figur und die Augen! Er war bis über hohe Ehren in sie verflucht und trauerte Zug und Stock von ihr.“

„Aber waren ein paar Wochen vergangen, in denen Schönau keine heimliche Stimme nicht mehr sah. — Mit trauriger Sehne ging er durch die Straßen. Doch heute lag ihm nichts davon, ihr zu begegnen; denn er hatte einen kleinen Gang vor sich — er mußte nämlich dem nächsten Reihens einen Besuch abfragen.“

„Sich in froher Gegend durchschritt Schönau, das goldene Glimmer für seine Schwester, hatten sich fast vor dem „Erben“ seiner Schritte bereit zu stellen, daß, wie schon manchmal in ähnlicher Lage, seine geliebte Frau von glänzendem „hübschen“ mußte.“

„Auf dem Reihens berichte ein furchtbares Geschick und eine noch schlimmere Zeit; denn alle möglichen Gedanken waren ihm gekommen. „Sich der, junge glänzenden —“

„Damen und Herren aus besseren Kreisen, kann wieder Frauen, die das Gelingen verunsichert betreiben und sich tagtäglich ein paar Stunden im Reihens aufhalten, bringen sie doch gegen Achtung nur Belagungen von Seiten, die

men hat. Chemische Werte haben im Laufe wägige Abschwächung erfahren. Bei feher Tendenz sind Vereinigte Schiffsfabriken, Frankfurter Sozialien auf günstigen Geschäftsabsluß zu erwähnen. Maschinenfabriken verhältnismäßig gut gehalten. In der Freitagssbörse zeigte sich etwas Enttäuschung über die Vorkläge der Dividenden der Handelsgesellschaft und der Nationalbank für Deutschland. Man hatte mit der Möglichkeit einer höheren Dividende gerechnet, obwohl man im Allgemeinen nicht verkennen darf, daß beide Gesellschaften einen verhältnismäßig guten Einbruch hinterließen. Zur schwächeren Tendenz tragen im Allgemeinen die Nachrichten über die Schwierigkeiten in der inneren englischen Politik bei. Die Börsewoche schloß bei ruhigem Geschäft und ziemlich gut behaupteter Tendenz. Privatdiskont 3/8 Prozent.

Börsen-Wochenbericht.

W. London, 18. Februar.

Trotzdem sowohl der Geldmarkt wie auch die politische Lage in jeder Beziehung sich befriedigend entwickelten, zeigte sich während der letzten Woche an den Effekten-Märkten wenig Unternehmungslust, abgesehen von den Gummi-Aktien, in denen auch die Emissionsfähigkeit eine sehr hohe ist. Natürlich fehlt vielen der neuen Erfindungen, wie immer in solchen Bewegungen, jede solche Basis.

Chemische Fonds sind weiterhin sehr ruhig, zeigen aber durchwegs feste Haltung. Die dieswöchentliche neue Kolonialanleihe (Zins 3 1/2 Millionen 3/4 pCt. Neu-Süd-Wales Anleihe a 7) fand gute Aufnahme und bedingt 1/2 pCt. Aufgeld. Allerdings hielt diese Anleihe fast ausschließlich eine Konversion einer älteren Anleihe. Schuld dar. Was auswärtige Fonds anbelangt, so zeigten dieselben teilweise sehr feste Tendenz, besonders Japaner und Russen. Argos, Brasilianer sind nach vorübergehender Abschwächung fest, da die neue Anleihe einen besseren Reizungsbeitrag hatte als man noch in den letzten Tagen erwartete. Großes Interesse zeigte sich für Peruener, die bei lebhaften Umsätzen eine nicht unbeträchtliche Advance erzielten. Es fanden umfangreiche Pariser Käufe statt, die man mit dem Versehen, die Kontrolle zu erlangen, in Zusammenhang bringt. Sollte dieser Zweck erreicht sein, so dürfte die schon lange schwebende Reorganisation der Corporation, d. h. die Abfindung mit den Besitzern der Vorzugsaktien hinsichtlich der rückständigen Dividenden wohl näher rücken. Die Kurse nahen jedoch schließlich etwas nachgeben auf Verdrüß über den Ausbruch von Differenzen zwischen Peru und Ecuador. Oder aber die Aufwärtsbewegung in Peruener ist einfach ein Stimulationsakt seitens der in der noch heutigen Pariser Meldungen hervorzuhebenden peruanischen Gruppe. Regierungsanleihe interessierten Gruppen zurückzuführen. Buenos Ayres-Anleihen zeigen schon auf die Anstaltung einer argentinischen Zeitung über das Auswachen der Schulden der Provinz. Die Bemerkungen wurden von einer bedeutenden Berliner Zeitung kopiert und führten zu Abgaben für Berliner Rechnung. Immerhin ist jedoch zu bemerken, daß die neuen Emissionen meistens für produktive Zwecke erfolgt sind und also mit der Zeit neue Einflüsse schaffen werden. Mehr Beachtung fanden diese Woche die Aktien der chemischen Eisenbahnen. Auch die Werte der Londoner Untergrund-Transportanleihen empfangen größere Aufmerksamkeit. Jährlich zahlreiche Käufe fanden in Central London Ordinary statt auf die Erwartung, daß die Erinnungen durch die diesjährige Anglo-Japanische Ausstellung profitieren dürften. Das gleiche gilt von Metropolitan Railway Aktien.

Die New Yorker Börse war anfangs der Woche fest, auf Bedenkungsfläche der Kontinente wie auch auf einige Reingewinne, seitens der kontinentalen Spekulation. Die Rohwertsbewegung kam jedoch zum Stillstand, als bekannt wurde, daß ein größeres Unternehmen der Eisenindustrie (Central Railway Company) mit einem Kapital von 18 Millionen Dollars und über 1/2 Millionen Dollars Verbindlichkeiten in Schwebeliegen ist. Die Rede des Präsidenten Laft bei der Lincoln-Festung fand geteilte Aufnahme, doch wirkte befriedigend, daß er betonte, die Regierung werde bei ihrem Vorgehen gegen die Trusts, welche sich den bestehenden Gesetzen nicht anpassen, solche Maßnahmen ergreifen, die eine Beeinträchtigung des Vertrauens in die geschäftliche Situation verhindern werden. Diese ziemlich negative Versicherung war jedoch nicht genügend, um das Publikum für den Markt zu beruhigen. Dieser zeigte indessen gegenwärtig Wochenschluss infolge von Debitationsläufen u. professioneller Stellung eine entschieden bessere Tendenz. Zu bedenken ist, daß man mit der Möglichkeit von Schwierigkeiten mit den Bahnen- und Industrieunternehmen zu rechnen hat, da ihre Forderungen auf höhere Abgabe wenig Aussicht auf Erfolg haben. Außerdem fehlt es augenblicklich an neuen Nummern der Aktien und die Ernte liegt noch in zu weiter Ferne, um als Hauptstütze dienen zu können. Die Aktiendeckung ist nach Europa ist wohl auch dahin anzusehen, daß der Markt eine marte Saison zu gewärtigen hat. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß während der letzten Wochen ein sehr radikales Sanierungsprogramm ergriffen ist, infolgedessen die Schwierigkeiten nicht so wesentlich reduziert sind, das die Finanzgruppen keine Schwierigkeiten haben dürften, das jetzige Ansehen aufrecht zu halten. Keine Haltung herrscht für Chileanische, Missouri und Nord Island, welche aufstrebend von den konservativeren Gruppen kritisch gehalten werden.

Großes Interesse zeigte sich für Grand Trunk auf dem Semestral Markt, aus dem ersichtlich ist, daß während des letzten Semesters £1. 25 000 auf das Erneuerungsantrags übertrugen wurden. Wäre die Verwaltung nicht so vorfristig in dieser Beziehung gewesen, so hätte eine Verteilung auf den 30. September 2000 erfolgen können. Die Aussichten für dieses letzte Papier sind sehr günstig. Sein heutiger Kursstand erhebt sich bei 77 pCt. Diese Ausschüttung allerdings schon teilweise in Anspruch genommen, besonders da hinsichtlich der Einzahlung der Grand Trunk Pacific Bahn und die eventuell daraus der Grand Trunk Bahn zuwachsenden Eifer Ungewissheit herrscht. Die Stammaktien erscheinen jedoch bei 24 größere Spekulationschancen zu besitzen.

Der sehr günstige Ausweis der Canada Pacific Bahn hatte keinen Einfluß auf den Markt, da die kontinentalen Interessen sich der hier zu recht ernst genommenen Forderung aus einer Verbesserung der Verteilung hingegen hatten. Eine Dividendensteigerung dürfte, wenn überhaupt, höchstens nach Jahresabschluss d. h. im August erfolgen.

Der argentinische Eisenbahnmärkte ist enttäuscht über die Entwicklung der Einnahmen der Buenos Ayres und Pacific wie der Central Argentine Bahnen. Diese leiden unter den geringen Warentransporten, welche in der ersten Verbrauchswoche einen Rückgang von über 50 pCt. gegen das Vorjahr zeigen. Seit Beginn des Jahres wurden nur 757 000 Quante gegenüber 2 500 000 im Vorjahre verfrachtet. Allerdings hat der Präsident der Central Argentine Bahn erklärt, daß er hoffe, daß die bisher zurückgebliebenen Quantitäten im Laufe der nächsten Zeit expediert werden. Angesichts des beträchtlichen Anstiehs der letzten Werten der Buenos Ayres und Pacific Bahnen steht jedoch zu befürchten, daß eine weitere Reduktion der Dividende notwendig sein wird, und daß sich unter Umständen die Verwaltung bereits jetzt veranlaßt sehen würde, von der Erklärung einer Interim-Dividende abzugehen. Man beginnt auch schon damit zu rechnen, daß die Central Argentine Bahn gleichfalls früher oder später zu einer Verringerung ihrer Dividende gezwungen werden wird, obwohl der Vorbehalt der Gesellschaft diese Befürchtung als vollkommen überflüssig bezeichnet. In beiden Fällen aber glaubt man, daß es sich nur um eine vorübergehende Verklärung handeln dürfte.

Die Tendenz der Wall Street Börse war sonabendend für Kupferwerte, für welche jedoch das Interesse im allgemeinen sehr groß war, da man befürchtet, daß die Bildung des Kupferindexdats, wenn es überhaupt angeht, die Stellung der Regierung anzuheben kommt, mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Die amerikanische Kupferindustrie mit ihren großen Exporteffekten verliert an Wert, da die führende europäischen Behörde neuerdings eine Erhöhung auf 11 400 Tonnen d. h. eine Zunahme von über 6000 Tonnen in 4 Wochen anstrebt.

Was südafrikanische Mineralien anbelangt, so ist dieses Marktgebiet augenblicklich unstrittig etwas verunsichert, da die rhodesische Kolonial- und spekulative Interesse des südafrikanischen Marktes absorbiert und andererseits im allgemeinen das heimische Publikum fortfährt, sich mit großer Vorliebe an dem immer wieder werdenden Gummi-Aktienmarkt zu interessieren. Die Tiefenaktien zeigten eine leichte Tendenz. Mehr Interesse herrschte für einige Finanzwerte, besonders für Goldfields, South Gold Trust, für einige Finanzwerte, besonders für Randfontein Shares waren fester wie auch Le Rand Mines. Auch Randfontein Shares waren fester auf die günstigen Aussichten der Zinkunternehmungen und deren Rückwirkung auf den Status der Zinkgesellschaften.

Was indonesische Werte anbelangt, so haben Glantz, Enterville und Globe und Phoenix Shares weiter große Auszeichnungen erhalten. London und Rhodessa Mining Shares, auf welche wir in letztem letzten Bericht hinwiesen haben, stiegen auf 125 1/2, Stig

weltweite Kautschukbewegung auf günstige Ausschüttungen hin erlittenen Entzweite Shares, die auf 37 1/2 gestiegen sind. Oberer Share wurden auf den bevorstehenden Bericht fort gekauft, in seinen Ständen und in Prämien. Angeblich soll derselbe einen Ueberblick in der Verwaltung von Nord- und Süd Rhodesien von £1. 00 000 aufweisen.

Unter südafrikanischen Werten waren Champion Reef Shares, welche im Zusammenhang mit der Bildung von Subkommissionen zur Ausbeutung von Zinn-Minen mehr und mehr Bedeutung finden, diese Woche besonders fest auf die Aufnahme eines französischen Interesses in den Aufsichtsrat. Während der letzten Tage hat jedoch die Rede des Lord Harris, der sich bei der Gold Trust Generalversammlung recht vorzüglich für die nächste Zeit, obwohl äußere Verhältnisse, aber die Zukunftschancen der südafrikanischen Minen-Industrie geduldet hat, zu Gunsten der Gesellschaften geführt. Interesse herrschte für Albani Goldfields auf das Verzicht von günstigen Ausschüttungsresultaten bei der Obuani Grube.

Diamant Aktien zeigten namentlich Mitte der Woche feste Tendenz, besonders Jagersfontein und De Beers, welche von Paris weiter absorbiert werden.

Felton Konditate Shares liegen sehr fest. Es geht das Gerücht, daß der bei der chinesischen Regierung einflussreiche Europäer in den Aufsichtsrat der Gesellschaft eintreten wird. Man glaubt, daß sein Einfluß der Compagnie wertvolle chinesische Geschäfte in Zukunft zuführen wird.

Marktbericht.

(Wochenbericht von Jonas Hoffmann.)

Neuß, 18. Febr. Das lehrwöchige Getreidegeschäft verlief mangels besonderer Anregung in ruhiger Haltung. Sämtliche Getreidearten sowie Mehle haben nennenswerte Preisveränderungen nicht aufzuweisen. Weizenkleie ist etwas billiger käuflich. Infolge der milden Witterung ist der Absatz in allen Artikeln ein unbefriedigender. Tagespreise: Weizen bis M. 222, Roggen bis M. 164, Hafer in guter Beschaffenheit bis M. 157 die 1000 Kg. Weizenmehl Nr. 000 ohne Sad bis M. 30,75, Roggenmehl ohne Sad bis M. 24,25 die 100 Kg. Weizenkleie mit Sad bis M. 5,25 die 50 Kilogramm.

Der Verkehr in Rübsäjen war in der vergangenen Woche wiederum äußerst still und lustlos. Die andauernde Zurückhaltung der Müller zwingt die Verkäufer zu Preisnachlässungen. Reinsaat hingegen konnten ihren Preisstand weiter erhöhen. Argentinien bleibt fortgesetzt Rückläufer, jedoch der Verbraucher genötigt sind, ihren, wenn auch nur recht geringen Bedarf zu verlausigenden Preisen einzudecken. Erdnüsse und Erdnussöl sind still und wenig verändert. Leinöl verkehrte in fester Haltung, doch ist die Bedarfsfrage klein. Rüböl stellte sich bei schlepplendem Abhöhe zu Gunsten der Käufer. Oelfuchen vermindert. Tagespreise bei Abnahme von Posten: Rüböl ohne Sad bis M. 56 ab Neuß. Erdnussöl ohne Sad bis M. 60 ab Neuß. Leinöl ohne Sad bis M. 64,50 die 100 Kg. Frachtparität Geldern.

Baumwolle.

(Wochenbericht von Hornby Hemmell u. Co., Baumwollmäcker in Liverpool.)

(Die Firma macht keine Termingeschäfte für ihre eigene Rechnung.) Die Tendenz im Markte war während der letzten paar Tage etwas rückgängig. Viele Hauffierer sind enttäuscht, daß der Aufschlag zu lange auf sich warten läßt und verlaufen sind. Die Spekulation verhält sich unartig und der größte Teil des Geschäftes besteht aus Straddleoperationen. Die Nachfrage nach effektiver Ware in unserem Markte ist eine anhaltend gute. Die südlichen Märkte sind etwas williger Verkäufer. Stabes aus New York befragen, daß das Wankinteresse in jenem Markte zunimmt. Hier herrscht jedoch keine große Verkaufslust angesichts der stetig stärker werdenden statistischen Position.

Das Geschäft in Manchester ist etwas größer, doch Spinner klagen sehr über unzufriedenstellende Preise. In einer gestern in Manchester abgehaltenen Spinnerversammlung beschlossen die amerikanischen Spinner, die Betriebsreduktion bis Ende April fortzusetzen. Betreffs der neuen Ernte, so ist es natürlich noch zeitig, um viel über die Möglichkeiten derselben zu jagen, aber es würde den Anschein haben, daß der Regenfall in Texas, obgleich besser als letztes Jahr, nicht so groß war als erwünscht, aber andererseits sind die Verkäufe von Düngemittel größer gewesen als je zuvor.

Sopfenbericht.

von Langstaff, Ehrenberg u. Pollat, Leadenhall Buildings, E.C.

Die Nachfrage im Markte ist etwas besser und die geringen Vorräte, die noch am Markte sind, gehen langsam in Verbrauch über. Preise sind fest. Pacific-Sopfen werden mehr offeriert, es ist aber kein besonderes Geschäft darin. Für seine Qualitäten Pacifics sind die Preise hoch. Der Import während voriger Woche betrug 1620 Ztr. gegen 6862 Ztr. in der korrespondierenden Woche des Vorjahres.

Mannheimer Handels- und Marktberichte.

Getreide.

(Originalbericht des Mannheimer General-Anzeigers.)

In der verfloffenen Woche war die Tendenz im Getreidegeschäft eine ruhige. Die Kaufkraft war eine sehr geringe und wurde auch durch die in der zweiten Hälfte der Woche eingetretenen höheren amer. Starke kaum beinträchtigt. Wir notieren: Mayata-Pohja-blank, Mai-Juni, M. 24,50, russ. Weizen, je nach Qualität, M. 24,25—25,75, Landroggen M. 17—17,25, russ. Hafer, je nach Qualität, M. 17,50—19, Platakofler 17,50—18,25, Futtergerste M. 13,50, Raplatomais M. 16,75 (per 100 Kg. brutto mit Sad). Sonst alles per 100 Kg. netto, ohne Sad, verzollt ab Mannheim.

Gerste.

(Originalbericht des Mannheimer General-Anzeigers.)

Das Geschäft in Draugerste bewegt sich in den engsten Grenzen; wohl ist noch Bedarf vorhanden, indessen geben die Verbraucher nur zögernd an den Einkauf voran, in der Erwartung, sie später hinaus desto billiger sich einzudecken. Wir sind der Meinung, daß wirkliche prima Qualitäten im Frühjahr gesucht sein werden, denn das Preisniveau ist im allgemeinen, unter Berücksichtigung eines Eingangszollens von 4 Mark, als ein sehr niedriges zu bezeichnen und ist keinerlei Risiko vorhanden, auf Vorrat zu mäßen.

Norddeutsche Gersten sind in der Preisloge von M. 17 bis M. 18,50 Parapariät Mannheim offeriert, Pfälzgergerste bebtigt M. 17—17,50.

In Futtergerste ist nur sehr kleines Geschäft. Von Rumänien wurden einige Posten 63-64 Kg. schwer zu M. 116

umgesetzt. Russische Gerste in gleicher Größe kostet M. 114 cif Rotterdam.

Mühlenfabrikate.

(Originalbericht des Mannheimer General-Anzeigers.)

E. M a n n h e i m, 18. Febr. Die Mäule im Mehlgeschäft war in der abgelaufenen Woche immer noch anhaltend und von einer Besserung nichts bemerkbar. Käufe wurden nur in dringenden Fällen für sofortige oder nächste Zeit lieferbar vorgenommen. Trotzdem stellten sich die bisherigen Getreide- und Mehlpresse auf gleicher Höhe, was ein Beweis dafür sein dürfte, daß bei Eintritt einer größeren Kaufkraft die Tendenz eher eine stark steigende, als eine rückwärtsbewegende sein wird. Für Weizenmehl zeigte sich der momentane Bedarf verhältnismäßig größer, als der für Roggenmehl. Die Abreibungen von früheren Schüssen hatten sich bei beiden Mehlsorten vermindert. — Futterartikel blieben ebenfalls still. Mit Ausnahme von Weizenkleie waren sämtliche Mühlenabfälle noch wenig beachtet und der Handel kaum nennenswert. Die heutigen Notierungen sind: Weizenmehl Nr. 0 M. 33,25, desgleichen Nr. 1 M. 31,75, desgl. Nr. 3 M. 29,75, desgl. Nr. 4 M. 26,75, Roggenmehl Basis Nr. 0-1 M. 24,50, Weizenfuttermehl M. 13,25, Roggenfuttermehl M. 14,25, Gerstenfuttermehl M. 13,50, feine Weizenkleie M. 10,50, grobe Weizenkleie M. 11, Roggenkleie M. 11. Alles per 100 Kilo brutto mit Sad ab Mühle, zu den Konditionen der „Vereinigung Süddeutscher Handelsmühlen“.

Süßfrüchte.

(Originalbericht des Mannheimer General-Anzeigers.)

Auf dem amerikanischen Süßfrüchtemarkt ist ein Rückgang der Preise eingetreten, nachdem noch in letzter Stunde unverhofft das Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten zustande kam. Die großen Lager versollter Ware an den Seeplätzen bereiten, daß man dojelbst anderer Meinung war. Die Preise für Dampfpfäbel haben sich zwar inzwischen wieder um M. 1—1,50 gehoben, während Aprikosen, Pflaumen und Pfirsiche unverändert notieren. In Kalif. Pflaumen ist auch eine kleine Besserung zu verzeichnen, obwohl der Konsum trotz Fehlens billiger bosnisch-herblicher Probeniersen noch viel zu wünschenswürdig liegt. Korinthen: Provinziale bewegen sich zwischen M. 28—30 cif Rotterdam, Choice Amalias zwischen M. 35—36,50. Rosinen und Sultaninen unverändert. Sajelmufferne sind wieder besser gefragt. Preise behauptet, da die Zufuhren unbedeutend. In Mandeln gehen die Notierungen auf Selbstlieferung von Woche zu Woche markweise zurück, sind aber immerhin noch gegen normale Jahre zu teuer.

Seher.

(Originalbericht des Mannheimer General-Anzeigers.)

Das Geschäft lag etwas ruhiger. Der Umsatz ist zufriedenstellend. Farbige Leder verkehren lebhaft. Die Preise sind fest.

Solz.

(Originalbericht des Mannheimer General-Anzeigers.)

Nach Lage der Verhältnisse am Rundholzmarkt ist zu erwarten, daß mit der demnächst beginnenden Verkaufssaison die Nachfrage eine bessere werden wird und die Preise auf hohem Stand gehalten werden. Altes Rundholz ist wohl noch in ansehnlicher Menge vertreten, allein auch hierfür werden hohe Forderungen gestellt. Die Sägewerke klagen noch über Mangel an genügender Beschäftigung. Bessere lassen ebenfalls eine feste Tendenz erkennen, schon aus dem Grunde, weil sie teures Rohmaterial kaufen müssen. Die Waagschäfte können daher nicht darauf rechnen, daß sich im Preise niedrig gehaltenes Rundholz erwerben läßt. War für prompt auszuführende Bestellungen sind etwas günstigere Notierungen erzielt worden. Ein Beweis, daß eben die Sägewerke jetzt Arbeit nötig haben. Für Frühjahrslieferungen hingegen werden hohe Forderungen gestellt und die Sägewerke sind sich einig, daß sie von ihren Preisen nicht abgehen. Dies ist auch der Grund, daß sich jetzt nur geringe Mengen für spätere Lieferungen in Auftrag gegeben wurden. Auch der Brettermarkt läßt eine stabile Haltung erkennen. Die Gebrüsten genehmigten kürzlich die von den Herstellern verlangten höheren Preise. Dadurch ist die Stabilität noch erhöht worden und somit steht sicher, daß nicht so schnell ein Rückgang der Werte zu erwarten ist. Gefordert werden für die 100 Stück 16' 12" 1" Bretter unsortiert M. 123 bis 125 ab Produktionsstätte.

Wochenbericht über den Viehverkehr vom 14.—19. Februar.

(Originalbericht des Mannheimer General-Anzeigers.)

Der Rindermarkt war gut besucht. Der Auftrieb an Großvieh betrug 1076 Stück. Der Handel war mittelmäßig. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen M. 76—82, Bullen (Farren) M. 62—70, Rinder M. 66—78, Kühe M. 50—72.

Auf dem Kälbermarkt fanden am 14. ds. Mts. 321 Stück, am 17. ds. Mts. 399 Stück zum Verkaufe. Geschäftverkehr teilweise lebhaft und mittelmäßig. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht M. 80—95.

Auf dem Schweinemarkt fanden am 14. ds. Mts. 1616 Stück, am 16./17. ds. Mts. 944 Stück zum Verkaufe. 50 Kg. Schlachtgewicht kosteten M. 71—73 bei mittlerem Geschäftverkehr. Von Holland kamen 158 Stück geschlachtete Schweine.

Der Ferkelmarkt war mit 413 Stück besetzt. Handel war mittelmäßig. Pro Stück wurden M. 9—12 bezahlt.

Geschäftliches.

Arbeitslos, d. h. ohne jede Mühe und Arbeit vollzieht sich der Waschprozeß bei Anwendung von Persil. Dieses ideale, vollkommen selbständige Waschmittel in höchster Vollendung ist von geradem wunderbarer Wasch- und Mächtkraft kein mühsames Reiben und Bürsten der Wäsche, die durch derartige rauhe Behandlung in der Faser geschädigt werden, ist erforderlich, sondern es genügt ein einmaliges, etwa halbhündiges Baden in Versillauge (ohne Zusatz von Seife und Soda), um die Wäsche blütenweiß, frisch und lustig zu machen, sie erscheint dann wie auf dem Kafen gebleicht. Die Ersparrnis an Zeit und Arbeit ist somit enorm, abgesehen von den verringerten Kosten durch Fortfall aller sonstigen Zutaten. Rinderebrauch an Feuerung um. Dabei muß ausdrücklich erwähnt werden, daß Persil absolut unschädlich für die Wäsche und völlig gefahrlos im Gebrauch ist, weil darin keine scharfen oder giftigen Stoffe, wie Chlor usw. enthalten sind. Hierfür leisten die Fabrikanten (Dankel u. Co., Düsseldorf) weitgehendste Garantie!

Bank für Handel und Industrie
Filiale Mannheim.
 Darmstädter Bank. Gegründet 1853.
 Aktienkapital und Reserven 184 1/4 Millionen Mark
N 3, 4. Fernsprecher No. 237 und 2042
 (bisher Wingenroth, Soherr & Co.)

Kauf und Verkauf von Wertpapieren.
 Ausführung von Aufträgen an allen Börsen.
 Abteilung für nicht notierte Wertpapiere.
Aufbewahrung u. Verwaltung von Wertpapieren in offenen Depots.
Aufbewahrung von Werten aller Art im **Bankgewölbe** mit
Safes-Einrichtung unter Selbstverschluss der Mieter.
 Uebernahme der Haftung nach den gesetzlichen Bestimmungen.
 Besorgung aller anderen Bank-Angelegenheiten.

Pfälzische Hypothekbank
 Ludwigshafen a. Rh.

Generalversammlung.

Die Generalversammlung der Pfälzischen Hypothekbank findet
 Montag, den 14. März 1910, vormittags 10 Uhr
 im Bankgebäude, Am Brückenaufgang Nr. 8 dahier,
 statt.
 Tagesordnung:
 1. Bericht der Direktion und des Aufsichtsrats über die
 Ergebnisse des verflochtenen Jahres
 2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Bilanz.
 3. Entlastung der Direktion.
 4. Entlastung des Aufsichtsrats.
 5. Beschlussempfehlung über die Verwendung des Reingewinns.
 6. Beratung und Beschlussempfehlung über die an die Ver-
 sammlung gestellten Anträge, insbesondere über Ver-
 wendung des Reservefonds III.
 7. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrats.
 Jede Aktie gewährt das Stimmrecht. Dasselbe wird
 nach den Aktienbeträgen ausgeübt. Bezüglich der Anmeldung
 zur Teilnahme an der Generalversammlung, Vorlegung
 der Aktien und Ausfolgung der Stimmliste wird auf § 44
 des Gesellschaftsvertrags Bezug genommen.
 Die Vorlegung der Aktien kann erfolgen im Geschäfts-
 lokale der Bank in Ludwigshafen a. Rh., bei der Rheinischen
 Creditbank in Mannheim und deren Zweiganstalten, bei der
 Pfälzischen Bank in Ludwigshafen a. Rh. und deren Zweig-
 anstalten, bei der Deutschen Bank Filiale München und der
 Bayerischen Vereinsbank in München, bei dem Bankhaus
 Gebrüder Kasper in Augsburg, bei der Deutschen Vereins-
 bank in Frankfurt a. M. Von diesen sämtlichen Stellen
 werden Stimmkarten ausgefolgt.
 Die in § 260 Abs. 2 des Handelsgesetzbuches bezeich-
 neten Vorlagen liegen vom 24. Februar 1910 ab in
 unserem Geschäftsbüro zur Einsicht der Herren Aktionäre
 bereit.
 Ludwigshafen a. Rh., den 15. Februar 1910.
 Der Aufsichtsrat.

Erste Schweginger Apfelweinkelerei
 mit Maschinenbetrieb und hydraulischer Pressanlage
 Jakob Feilmann, Schwegingen, Mannheim-Str. 48/50.
 Gegründet 1875. Telefon 62.
 Offiziell:
glanzhellen, sowie rücker
= Apfelwein =
 pro Liter zu 24 Pfennig
 in Gebinden von 30 Liter an. Fässer lieferbar.
 Wirte und Wiederverkäufer erhalten Preisermäßigung.
 Die Zufuhrung erfolgt möglichst durch eigene Fuhrer direkt
 vom Stamm.
 Bei jeder meiner Anlagen Jermann gerne gestattet. 557

Solide Herren
 erhalten bei einer Anzahlung
 und monatlichen Zahlungen
Anzüge nach Mass
 unter
Garantie für la. Stoffe
 und vorzüg. Bahform
 zu jenen Preisen. 6804
 Spezialangebot für Beamte.
 Anträge erbeten unter
 „Schneidermeister“ Nr. 6804
 an die Expedition ds. Bl.

Bringe den geehrten Herr-
 schaften meine garanti-
frische Trink- und Landeier
 sowie
prima Landbutter
 in Empfehlung. 15331
Franz Seufert
 Augustenstr. 67 Tel. 4740.

Süddeutsche
Disconto-Gesellschaft A. G.
D 3, 15 MANNHEIM. D 3, 15
 Niederlassungen: Bruchsal, Freiburg i. Br., Heidelberg, Lahr i. B.,
 Landau i. Pf., Pforzheim.
 In Frankfurt a. M.: E. Ladenburg.
 Aktienkapital: Mk. 38 500 000.—
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren
 Annahme verschlossener Depots.
Vermietung von Tresorfächern (Safes) verschiedener
 Grösse in den neuen mit den modernsten Sicher-
 heitsvorrichtungen versehenen Tresoranlagen.
Annahme von verzinslichen Depositengeldern mit
 täglicher oder längerer Kündigungsfrist gegen
 Quittungsbücher. 6781
 Eröffnung von laufenden Rechnungen mit oder ohne Kredit-
 gewährung u. von provisionsfreien Scheckrechnungen — Dis-
 kontierung u. Einzug von Wechseln auf das In- u. Ausland — An-
 u. Verkauf von Wertpapieren, Ausführung von Börsenaufträgen —
 Ausstellung von Schecks, Akkreditiven u. Kreditbriefen auf das
 In- und Ausland — Beleihung von Wertpapieren und Waren,
 Besondere Abteilung:
Wechselstube und Depositenkasse.

Ideal

Modell IV

ist die anerkannt vorzüglichste
 Schreibmaschine der Gegenwart:

Ein Meisterstück der modernen
 Schreibmaschinentechnik

70000 Maschinen
 abgesetzt.

Von keinem einheimischen System erreicht.
 Erste Referenzen auf hiesigem Platze.
 Kostenlose unverbindliche Vorführung
 5829 durch

Valentin Fahbusch
 im Kaufhaus.

Schlosserei, Rolladen- u. Jalousiegeschäft
W. Schreckenberger
 : Reparaturen prompt und billig :
 Fröhlichstrasse 73 [8341] Telephon 4304

Geldverkehr
Hypothekengelder
 nach amtlicher und privater Schätzung
 von **4 1/8 %** an vermittelt 4780
Egon Schwartz
 Bankvertretung für Hypotheken. — Liegenschafts-Vermittlung
 Friedrichsring T 6, 21 Telephon 1734.
 Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Hypothekengelder
 an 1. Stelle zu **4 %** bis **4 1/2 %** auf gute Stadtlage
 haben zu vergeben. 5758
J. & E. Beil, O 6, 1, Tel. 371.

Wanderer-Fahrräder
 mustergiltige Qualitätsmarke, gefällige eleg. Formen, grösste Dauerhaftigkeit u. leichter Lauf
Wanderer-Motorräder
 erstaunliche Leistungsfähigkeit bei bequemster Handhabung. — Billigste Preise. 5645
Steinberg & Meyer N 3, 4
 Tel. 3237.

Bernh. Helbing
 G. m. b. H.
 Tel. 1043 Mannheim S 6, 35

- Bierpressionen
Amerik. Wasserdruckapparate
- Büfett-Eisschränke
Metall-Büfett-Beläge
- Flaschen-Reinigungs-
und Abfüllapparate
für jeden Bedarf
- Heisswasserkessel
- Mineralwasserapparate
- Kohlensäure
" Apparat
" Badeporzell
- Sauerstoff
- Inhalationsapparate
- Rettungsapparate

Zum Sticken
 wird angenommen. 5911
Carl Hantke, Tel. 2804
 nur N 2, 14, vis-a-vis M 2

Herter's
 moderne
Leih-
Bibliothek
 O 5, 15
 vis-à-vis Ingenieurschule.
 Monatsabonn. v. M. 1 an
 Jahresabonn. v. M. 8 an
 auch Lesen geg. tagweise
 Berechnung. 5919
 Abonn. f. Auswärtige.
 Herter's Buchhandlung em-
 pfiehlt sich zum Käuflichen
 Bezug aller Bücher, Liefer-
 ungswerke u. Zeitschriften.

Zur Geschäftslage im rheinisch-westfälischen Industriebezirk.
 (Von rheinisch-westfälischen Eisenmarkt. — Aus der Ruhrkohlen-
 Industrie.)
 Der Geschäftsgang ist auf dem rheinisch-westfälischen
 Eisenmarkt im ganzen unverändert geblieben.
 Wenn seitens einzelner Händler wieder Billigere Stabeisen-
 angeboten am Markte waren, so hat das für die Tendenz des
 Marktes, die sich andauernd als eine recht feste und zurecht-
 liche erweist, nicht viel zu sagen. Schwere fällt schon ins Gewicht,
 für den Beschäftigungsgrad der großen Stahlwerke, das die seit
 langem erhofften größeren Zuteilungen der Preussischen Staats-
 bahnenverwaltung in schwerem Eisenbahnmateriale, Schienen und
 Schloffen, noch immer auf sich warten lassen. Da augenblicklich
 ein ausreichender Ertrag für diesen Ausfall durch Vereinnahmung
 von Auftragsaufträgen nicht zu erlangen ist, haben die Schienen-
 werke zurzeit nicht volle Beschäftigung. Für später stehen
 allerdings größere Auftragsaufträge in Aussicht. — Der West-
 markt ist sehr fest, namentlich gilt das, wie an dieser Stelle
 schon erwähnt wurde, von dem englischen und belgischen Eisen-
 markt. In Amerika übt die recht schwankend gewordene Haltung
 der New Yorker Börse einen hemmenden Einfluss aus auf den
 dortigen Eisenmarkt. Eisen- und Büchsenindustrie sind drüber
 auf das engste miteinander verbunden. Für den gesamten deut-
 schen Markt ist die feste Haltung des Roheisenmarktes
 von grosser Wichtigkeit, da namentlich die immer noch unzu-
 länglichen Roheisenpreise den schwachen Punkt bilden in der
 aufstrebenden Eisenindustrie. Das Geschäft in Halbjug ist
 nicht befriedigend. Die großen Stahlwerke, die im Stahlwerks-
 verbande vertreten sind, haben ihre Halbjugproduktion für das
 erste Halbjahr schon nahezu erschlossen. Auch für die Ausfuhr
 wurden umfangreiche Aufträge gebucht.
 Das Geschäft in Trägern ist ebenfalls befriedigend, der

Trägerverband konnte zu einer kleinen Aufbesserung der Preise
 schreiten. — Während die Lokomotivfabriken noch ziemlich be-
 rieblich beschäftigt sind, läßt sich gleiches von den Waggon-
 fabriken nicht sagen. Letztere leiden empfindlich unter der fort-
 dauernden Zurückhaltung der Preussischen Staatsbahnenverwaltung
 mit neuen Bestellungen. Die Maschinenfabriken, Siche-
 reiten, Eisenbauwerkstätten etc. sind zwar durchweg ausreichend
 beschäftigt, aber nicht immer zu angemessenem Nutzen lassenden
 Preisen. — Auch in der Rheineisenindustrie ist der Geschäftsgang
 im allgemeinen zwar gebessert, in einzelnen Zweigen aber
 wird noch über nicht ausreichende Beschäftigung geklagt. —
 Dessenungeachtet ist das Gesamtbild unserer Eisenindustrie ein
 freundliches, das sich hoffentlich mit Beginn der Frühjahrs-
 saison noch erfreulicher gestalten wird.

Russischer Getreidemarktbericht.
 (Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).
 Odessa, 15. Febr.
 Von ganz Russland wird lediglich über ausnahmeweise milde
 Wetter berichtet. Nur im Norden und Mittelrussland liegt noch
 Schnee, sonst sind die Felder überall ohne schützende Schneedecke, was
 Grund zu Besorgnis gibt. Die Beschaffenheit der Winterweizen
 wird als normal betrachtet, doch hört man hiesig von Klagen über
 zu viel Feuchtigkeit. Der Ton der Märkte im Innern bleibt fest,
 auf gute Rente seitens der Müller und Exporteure und geringe Ver-
 zierungen vonseiten der Landwirte, obgleich sich solche lediglich an
 besseren Scheinen. Von den Datschenpisen werden durchweg kleine Zu-
 nahmen berichtet, welches unterhalb durch gute Exportnachfrage, dazu
 beiträgt, einen festen Grundton auszuwirken zu erhalten. Die Ver-
 schiffungen der letzten Woche waren für diese Jahreszeit gross genau,
 aber die Vorräte in den Häfen nehmen ab.
 Markt. Die Welt-Getreide-Verschiffungen bleiben sehr grobe
 und dadurch ist kein Halt im Markte, trotzdem Argentinien in seinen
 Verschiffungen noch ganz bedeutend hinter dem letzten Jahre zurück
 ist, haben wir doch wieder in dieser Woche ein Total von 1 400 000

Des, wobei Russland fast bis 1/2 beteiligt ist und diese großen Ab-
 ladungen geben der Hauffe-Varietät viel zu bedenken, denn wenn
 Russland trotz der momentan schwierigen Transportverhältnisse so
 große Quantitäten um diese Jahreszeit verschicken kann, so muß seine
 Ernte in der Tat eine enorme sein, und der russische Argentinien
 tritt dagegen ganz in den Hintergrund.
 Es wird in Europa an Getreide nicht fehlen und es ist sehr
 wahrscheinlich, daß wir unter dem Druck des Angebots von allen
 Seiten bei Wiedereröffnung der Schiffahrt billigere Preise haben
 werden, wenn die wachsenden Ernten inzwischen keinen triftigen
 Grund zu Besorgnissen geben.
 Weizen. Die Preise lassen noch, weil die Käufer sich sehr
 zurückhaltend verhalten. Der Rückgang war in den letzten Tagen ein
 rascher und eine vorübergehende Steigerung sollte und daher nicht
 wundern, allein bei den großen hiesigen Vorräten vertritt die
 Stimmung im großen und ganzen zugunsten der Käufer fortzuführen.
 Weizen war am billigen, Nordrussland ist auch nachgiebiger ge-
 worden, Petersburger 10-10 1/2 p. Weizen wird nach hiesigem Käufer
 auf prompte Verladung und per April-Mai zu A 175-178 angeboten
 und dagegen sind unsere hiesigen Forderungen zu teuer, wodurch
 der Absatz bei uns schleppend geht.
 Roggen. Die Haltung ist schwankend. Kleinigkeiten auf ganz
 nahe Abladung 9 1/2-10 1/2 sind zu A 130-137 gehandelt, aber Nach-
 frage für größere Posten ist nicht vorhanden.
 Gerste. Die Börse in Deutschland schenken ziemlich aus-
 gedehnt zu sein, so daß für greifbare Ware an einigen Tagen höhere
 Preise bezahlt wurden. Hamburg zahlte für eine an der Spitze an-
 genommenen Ladung A 110. Dagegen werden von Kopenhagen lebende
 Weizen reichlich angeboten und sind bis zu A 118 1/2 bezahlt. Wir
 notieren für Februar-Mai A 119 1/2, April-Mai A 111 1/2, doch geht
 dann hier kaum Abgeber und die Käufer rechnen doch noch auf billigere
 Preise.
 Mais. Südrußland fordert für prompte Verladung A 126-128,
 nordamerikanischer Mixed-Mais ist schwimmend um 6 Mark höher
 hiesig und Polaris-Mais per April-Mai kann man mit A 113
 kaufen.
 Oats ist sehr billig, Nordrussischer, 50/51 No. 3 1/2, ist in
 Hamburg mit A 113 angeboten. Nachfrage ist aber nur nach kleinen
 Quantitäten.